



Berner Fachhochschule
Gesundheit

FREQUENZ

Das Magazin des Fachbereichs Gesundheit
Mai 2010

FOKUS

Master of Science in Pflege und Physiotherapie: die Sicht der Praxis

WEITERBILDUNG

Massgeschneiderte Weiterbildungsmaster im Baukastensystem

INTERNATIONALES

Internationale Hochschulkooperationen: grenzenloser Wissensaustausch

Immer einen Schritt voraus:
Weiterbildungsprogramm 2010/2011
für Gesundheitsfachleute

FREQUENZ



+++ Bund bewilligt Masterstudiengänge in Pflege und Physiotherapie +++

Ende Januar 2010 hat das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement EVD die Gesuche für die Masterstudiengänge in Pflege und Physiotherapie bewilligt. Damit können diese Studienrichtungen neu auch in der Deutschschweiz auf Fachhochschulstufe mit einem Master of Science abgeschlossen werden. Die beiden Masterstudiengänge starten im Herbst 2010 (vgl. Artikel Studium auf Seite 9).

www.gesundheit.bfh.ch/master

+++ Ans Luyben ist neue Leiterin Forschung Hebamme +++



Seit dem 1. April 2010 leitet Prof. Dr. Ans Luyben in der Abteilung angewandte Forschung & Entwicklung, Dienstleistung den Bereich Hebamme. Ans Luyben absolvierte ihre Ausbildung als Hebamme und Lehrerin in den Niederlanden und arbeitete an verschiedenen niederländischen sowie schweizerischen Spitälern und Bildungsinstitutionen.

+++ Bachelorstudiengänge in Pflege und Physiotherapie akkreditiert +++

Seit Herbst 2006 kann man am Fachbereich Gesundheit Pflege und Physiotherapie auf akademischem Niveau studieren und mit dem Titel «Bachelor of Science BFH» abschliessen. Im November 2009 hat das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement EVD den Bachelorstudiengang Pflege akkreditiert, im März 2010 den Bachelorstudiengang Physiotherapie.

+++ Ausstellung zur Müttersterblichkeit +++

Im Rahmen einer Informations- und Sensibilisierungskampagne von Amnesty International veranstaltet der Studiengang Hebamme eine Ausstellung mit Plakaten und Informationen zum Thema «Müttersterblichkeit und Menschenrechte in Burkina Faso». Die Ausstellung findet in den Räumlichkeiten des Fachbereichs Gesundheit an der Murtenstrasse 10 in Bern statt und dauert bis Ende Juni 2010.

+++ Massage-Tag 2010 +++

«Relax and help»: Unter diesem Motto massieren Physiotherapie-Studierende des Fachbereichs Gesundheit am Samstag, 29. Mai 2010, zu Gunsten bewegungsbehinderter Kinder in Madagaskar. Eine dreissigminütige Massage nach Wahl kostet CHF 20.–. Der Erlös kommt vollumfänglich der «Vereinigung für mehrfachbehinderte Kinder in Madagaskar, APEP» zu Gute. Massiert wird von 9.00 bis 17.00 Uhr an der Murtenstrasse 10 in Bern. Voranmeldung unter T +41 31 848 35 20 oder per E-Mail an physiotherapie@bfh.ch. www.gesundheit.bfh.ch/physiotherapie

+++ Burgdorfer Innopreis 2010 +++

Am 5. März wurde der Burgdorfer Innopreis 2010 vergeben. Die Arbeit von Andrea Bilat, Studentin Physiotherapie, zum Thema «Aussagekraft des Low-Back-Pain-Assessments» (Betreuung: Prof. Dörte Watzek) erhielt vom Publikum die zweitmeisten Stimmen. Wir gratulieren! www.burgdorf.ch/1721.html

+++ Abschluss CAS «Psychiatrische Pflege» +++

Anfang dieses Jahres präsentierten die Absolventinnen und Absolventen des erstmals durchgeführten Weiterbildungsstudiengangs CAS «Psychiatrische Pflege» ihre Abschlussarbeiten. Viele der Absolventinnen und Absolventen sind im März nahtlos in den zweiten CAS-Studiengang «Psychische Gesundheit bei Individuen und spezifischen Gruppen» eingestiegen. Sie streben den Weiterbildungsabschluss Master of Advanced Studies (MAS) «Mental Health» an, der sich aus drei CAS-Modulen und einer Masterarbeit zusammensetzt. www.gesundheit.bfh.ch/weiterbildung

+++ Website im neuen Look +++

Seit Anfang April dieses Jahres präsentiert sich die Website des Fachbereichs Gesundheit im neuen Design. Das neue Layout sorgt für einen modernen, übersichtlichen und benutzerfreundlichen Auftritt. Statten Sie uns einen virtuellen Besuch ab: www.gesundheit.bfh.ch

HIER TREFFEN SIE UNS AN

+++ Kongressteilnahmen +++

SBK-Kongress, 26.–28. Mai 2010, Luzern: Der Fachbereich Gesundheit ist als Premium-Sponsor mit Stand, Schaufenster und verschiedenen Referaten vertreten. www.sbk-asi.ch

Fachtagung Ambulante Psychiatrische Pflege, 11. Juni 2010, Universitäre Psychiatrische Dienste Bern: Der Fachbereich Gesundheit ist Mitorganisator; Prof. Sabine Hahn, Leiterin Forschung Pflege, wird das Einführungsreferat zum Thema «Qualität halten».

www.fachtagung-app.ch

2. Schweizer Konferenz zu Standardisierten Patienten und Simulation im Gesundheitswesen, 9./10. September 2010, Bern: Die Konferenz ist eine Kooperation zwischen dem Fachbereich Gesundheit, dem Berner Bildungszentrum Pflege, dem Institut für medizinische Lehre der Universität Bern und der Fachhochschule Gesundheit Lausanne, Teilschule der HES-SO. www.gesundheit.bfh.ch

+++ Posterpräsentationen und Partnerevent +++

+++ Posterpräsentationen und Partnerevent +++

Am 14. September 2010 präsentieren die Absolventinnen und Absolventen der Bachelorstudiengänge ihre Bachelorarbeiten. Der Anlass findet in den Räumlichkeiten des Fachbereichs Gesundheit an der Murtenstrasse 10 in Bern statt. Dazu sind unsere Partner sowie alle interessierten Personen eingeladen. Im Anschluss an diese Präsentationen wird der jährliche Partnerevent des Fachbereichs mit einem spannenden Referat zu einem aktuellen Thema durchgeführt.

+++ Abschlussfeier am Fachbereich Gesundheit +++

Im Herbst 2010 schliessen die ersten Absolventen des Bachelorstudiengangs Ernährung und Diätetik sowie des verkürzten Bachelorstudiengangs Hebamme für diplomierte Pflegefachpersonen ihre Studienzzeit am Fachbereich Gesundheit ab. Zusammen mit den Absolventinnen und Absolventen in Pflege und Physiotherapie werden sie am 4. November 2010 im Kultur-Casino Bern verabschiedet.



Liebe Leserin, lieber Leser

Bildung ist die einzige Ressource der Schweiz. Dies ist zwar keine neue Erkenntnis, aber eine umso wichtigere – gerade auch für die Berufe des Gesundheitswesens. Das bedeutet, dass entsprechend in die Bildung zu investieren ist. Die Berner Fachhochschule tut dies, indem sie ab Herbst 2010 in Kooperation mit anderen Deutschschweizer Fachhochschulen konsekutive Masterausbildungen (Master of Science) in Pflege und Physiotherapie anbietet. Dass diese beiden Masterstudiengänge von Bundesrätin Leuthard im Januar dieses Jahres bewilligt wurden, ist ein wichtiger Schritt für die Gesundheitsberufe.

Wir wollen Sie in dieser Ausgabe von FREQUENZ ausführlich über das neue Masterangebot informieren und lassen dabei auch die Arbeitgeberseite prominent zu Wort kommen. Und wir arbeiten daran, dass wir auch für die beiden anderen Disziplinen Hebamme sowie Ernährung und Diätetik, die im Fachbereich Gesundheit der Berner Fachhochschule gelehrt werden, in absehbarer Zeit Masterstudiengänge anbieten können – in Form von nationalen oder internationalen Kooperationen.

Bildung umfasst auch Weiterbildung, Lebenslanges Lernen oder Lifelong Learning sozusagen, wie es von der Europäischen Kommission seit Jahren gefordert und in Bildungsprogrammen auch gefördert wird. Dass es nebst den erwähnten Master of Science auch noch Weiterbildungsmaster (MAS) gibt, sorgt in der Öffentlichkeit und selbst in Fachkreisen immer wieder für Verwirrung. Wir wagen uns an dieses komplizierte Thema, das in den Strukturen der schweizerischen Fachhochschullandschaft begründet liegt, und wollen mit unserem Input zu einer Klärung beitragen. Gleichzeitig stellen wir Ihnen unser modulares Baukastensystem für Weiterbildungsmaster vor, das in idealer Weise die Kombination von Berufstätigkeit und Weiterbildung ermöglicht – ganz im Sinne von Lifelong Learning.

Prof. Dr. Cornelia Oertle Bürki
Leiterin Fachbereich Gesundheit

INHALT

FOKUS

- 4 Gastbeitrag: Es braucht Pflegeexperten mit Master in klinischer Praxis
- 6 «Den grössten Bedarf an Master-diplomierten gibt es beim forschungsgestützten Arbeiten» – Interview mit Sabin Zürcher, Lindenhofspital Bern, und Martin Verra, Inselspital Bern

STUDIUM

- 9 «Kein Abschluss ohne Anschluss» – konsekutive Master in Pflege und Physiotherapie
- 13 Hebamme/Ernährung und Diätetik: Heute Bachelor – morgen Master of Science

WEITERBILDUNG

- 14 Massgeschneiderte Weiterbildungsmaster im Baukastensystem

DIENSTLEISTUNGEN

- 16 Qualitätsmanagement: Fachhochschulen im Dienst für externe Partner

FORSCHUNG

- 19 Neues Forschungskonzept im Fachbereich Gesundheit

INTERNATIONALES

- 21 Internationale Hochschulkooperationen: Grenzenloser Wissensaustausch
- 22 Erfahrungsbericht: Wie in den Trümmern von Haiti neues Leben entsteht

FACHBEREICH

- 24 Jahresrückblick: 2009 – das Jahr der Erstereignisse

WEITERBILDUNGSPROGRAMM

- 28 Immer einen Schritt voraus: Weiterbildungsprogramm 2010/2011 für Gesundheitsfachleute

IMPRESSUM Herausgeberin: Berner Fachhochschule BFH, Fachbereich Gesundheit **Erscheinungsweise:** 2-mal jährlich **Auflage:** 8000 Ex. **Redaktion/Produktion:** Katja Signer, Anna C. Lehmann **Fotos:** Alexander Jaquemet, Marius Schären und weitere **Gestaltung:** Studio Longatti, Biel **Druck:** Druckerei Glauser AG, Fraubrunnen **Copyright:** Texte und Bilder sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.



Gastbeitrag

Es braucht Pflegeexperten mit Master in klinischer Praxis

Das Inselspital, Universitätsspital Bern beschäftigt seit Jahren akademisch ausgebildete Pflegefachpersonen. Zurzeit absolvieren fünfzehn Pflegende des Inselspitals ein konsekutives Masterstudium in Pflegewissenschaft. Sie sollen später komplexe und anspruchsvolle Fach- und Führungsaufgaben übernehmen sowie allgemein zur Weiterentwicklung der Pflege als Profession beitragen.



Elisabeth Spichiger
PhD, RN, Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Bereich Fachentwicklung und Forschung,
Direktion Pflege/MTT
Inselspital, Universitätsspital Bern
elisabeth.spichiger@insel.ch



Ulrich von Allmen
Direktor Pflege/MTT
Inselspital, Universitätsspital Bern
ulrich.vonallmen@insel.ch

Das Inselspital, Universitätsspital Bern hat eine lange Tradition, was den Einsatz von Pflegenden mit vertieftem Fachwissen betrifft. Seit zwanzig Jahren betreuen Pflegeexpertinnen und -experten mit einer Höheren Fachausbildung Stufe 2 (HöFa II) Patienten und unterstützen Kolleginnen im klinischen Alltag. Zurzeit erfolgt ein nächster Schritt: Es arbeiten bereits zwölf Pflegeexpertinnen mit einem Master of Science in Nursing (MSN) in acht Kliniken des Inselspitals, weitere fünfzehn Pflegende absolvieren momentan ein Masterstudium in Pflegewissenschaft an der Universität Basel und an anderen Studiengängen im In- und Ausland. In einigen Jahren soll jede Klinik über eine Pflegeexpertin bzw. über einen Pflegeexperten MSN verfügen.

Positive Auswirkungen auf Patientenversorgung

In Grossbritannien, Skandinavien und den USA gibt es seit langem konsekutive Masterausbildungen für Pflegefachpersonen. Und seit einigen Jahren gibt es auch in der Schweiz, namentlich an der Universität Basel, einen MSN-Studiengang. Der klinische Einsatz von akademisch ausgebildeten Pflegefachpersonen hat positive Auswirkungen auf die Patientenversorgung. So konnten beispielsweise bei Patientinnen und Patienten eine höhere Therapietreue und Zufriedenheit, eine kürzere Aufenthaltsdauer, weniger Wiedereintritte und eine raschere Wiederaufnahme der Arbeit festgestellt werden. In klinischen Versuchen mit verschiedenen Patientengruppen – beispielsweise

Frauen mit Hochrisiko-Schwangerschaften oder schwerkranke Betagte – erreichten Pflegende mit MSN-Abschluss durch spezifische Austrittskonzepte (z.B. Case Management, verbesserte Kommunikation zwischen spitalinternen und -externen Betreuenden) positive Effekte.

Für komplexe und anspruchsvolle Situationen

Die Aufgaben der Pflegeexpertinnen und -experten MSN im Inselehospital sind in der Stellenbeschreibung definiert und entsprechen den Arbeitsinhalten, die international beschrieben werden: Sie betreuen direkt Patienten und Angehörige – insbesondere in komplexen und anspruchsvollen Situationen – und bieten ihnen eine wirksame Pflege, indem sie wissenschaftliche Erkenntnisse, Patientenpräferenzen und ihre klinische Erfahrung einbeziehen. Pflegeexpertinnen und -experten MSN fördern die interprofessionelle Zusammenarbeit und unterstützen ethisch fundierte Entscheidungsfindungen. Sie geben ihr Wissen und ihre Erfahrung weiter, indem sie Pflegende und Teams in ihrer Klinik befähigen (z.B. im Rahmen von Fallbesprechungen) und über die Klinik hinaus Mitarbeitende im Inselehospital fachspezifisch beraten oder spezifische Pflegeleistungen übernehmen.

Qualität und Forschungsanwendung im Zentrum

Auch sind die Pflegeexpertinnen und -experten MSN mitverantwortlich für die Pflegequalität, erkennen relevante Tendenzen und unterstützen Strategien zur Entwicklung der Pflege. Sie sind auf dem neuesten Wissensstand in ihrem Fachbereich, beurteilen die Relevanz neuer Studienergebnisse und nutzen diese im Sinne einer «Best Practice» für die Patientinnen und Patienten. Sie wirken mit beim Erarbeiten von Leitlinien und sind verantwortlich für deren Umsetzung. Pflegeexperten MSN leiten Praxisentwicklungsprojekte, mit denen eine «Evidence Based Practice» gefördert, klinikübergreifende Betreuungsprozesse optimiert oder Strukturen patientenorientiert verändert werden. Sie evaluieren systematisch die Wirkung pflegerischer Massnahmen, greifen Probleme im Praxisalltag auf, formulieren Forschungsfragen und arbeiten in Forschungsprojekten mit. Sie präsentieren und publizieren Ergebnisse aus ihrem Aufgabenbereich.

Integration junger Masterabsolventen

Bisher absolvierten vor allem gestandene Berufsleute ein Masterstudium. Künftig werden zunehmend Pflegende mit relativ wenig Berufserfahrung den Studiengang in Basel oder das neue Angebot der Fachhochschulen Bern, Zürich und St.Gallen nutzen, um einen

MSN-Abschluss zu erwerben. Eine gute Integration dieser noch eher «unerfahreneren» Pflegeexpertinnen und -experten MSN wird auch im Inselehospital in naher Zukunft eine neue Herausforderung für alle Beteiligten sein.

Auch Weiterbildung wird gefördert

Das Inselehospital unterstützt für geeignete Pflegende ein MSN-Studium, fördert daneben aber auch in der Bildungssystematik vorgesehene Weiterbildungen – insbesondere den Weiterbildungsstudiengang Master of Advanced Studies (MAS). Auf eine spezielle Klinik fokussierte Pflegende sollen diese Möglichkeit nutzen, um fachspezifisch Erfahrungen zu reflektieren, Fertigkeiten zu vervollkommen sowie Wissen zu generieren und zu vertiefen.

Das Inselehospital steht – wie alle Akteure im Gesundheitswesen – vor grossen Herausforderungen: Die Zunahme der Betagten, Chronisch- und Schwerstkranken, die Entwicklungen in der Medizin, Sicherheits- und Qualitätsansprüche sowie knappe Ressourcen und die damit verbundene Einführung der DRGs stellen höchste Anforderungen.

Pflegeexpertinnen und -experten MSN oder Pflegende mit MAS-Abschluss werden massgeblich zu den unabdingbaren Entwicklungsschritten in der Pflege beitragen. ■

Inselehospital, Universitätsspital Bern

Das Inselehospital besteht aus folgenden Direktionen:

- Direktionspräsidium
- Ärztliche Direktion
- Direktion Lehre und Forschung
- Direktion Pflege/MTT
- Direktion Dienste
- Direktion Betrieb
- Direktion Personal

Die Kliniken und Institute des Inseleospitals sind in Departemente zusammengefasst. Die Kernaufgabe des Departements ist die Koordination von betriebswirtschaftlichen, administrativ-organisatorischen Prozessen.

Die Kliniken und Institute führen und verantworten das Kerngeschäft des Universitätsspitals, d.h. medizinische Dienstleistung, Lehre und Forschung sowie Bildung in den Gesundheitsberufen.

Kontakt

Inselehospital, Universitätsspital Bern
Direktion Pflege/MTT
T +41 31 632 28 39
mirjam.graf@insel.ch
www.inselehospital.ch

MIT SPITZER FEDER

Wann ist ein Master ein Master?

Wann ist ein Master ein Master? Master of Science, Master of Arts, Master of Advanced Studies MAS, Weiterbildungsmaster, Bologna-Master, Konsekutivmaster und wie die Master alle heissen. Inflationär die Begrifflichkeit, Verwirrung total.

Erinnert irgendwie an den alten Song von Herbert Grönemeyer aus dem Jahr 1984, der sich unterdessen zu einem gesellschaftlichen Thema gemauert hat und von der Regenbogen- bis zur Fachpresse immer mal wieder abgehandelt wird: Wann ist ein Mann ein Mann? Gibt es da Parallelen, Unterschiede? Während wir es beim Mann scheinbar nicht mehr wissen, will man all den Abhandlungen und Berichten glauben, wissen wir es beim Master noch nicht so genau.

Zu früh für eine endgültige Definition, zu heterogen der Gebrauch des Masterbegriffs? Aber auch beim Master haben wir es einmal gewusst oder zu wissen geglaubt: Dann nämlich, als der Masterbegriff für ein Weiterbildungsstudium an Fachhochschulen und Universitäten gebraucht wurde, das mit einem Masterdiplom abschloss. Master schossen damals wie Pilze aus dem Boden, doch der Wert des Titels war unklar.

Denn erst dank Bologna gibt es die Möglichkeit, einen Masterabschluss zu machen, der sich ins Hochschulsystem einfügt, international anerkannt ist und der auch Fachhochschulabgängern Zugang zu akademischen Weihen bis hin zum Doktorat ermöglicht.

Schön, dass das EVD mit seinem kürzlich erfolgten positiven Entscheid zu den beiden Bologna-Mastern in Pflege und Physiotherapie diese typischen Frauenberufe den übrigen Fachhochschuldisziplinen gleichgestellt und damit ihre Benachteiligung verhindert hat.

Prof. Dr. Cornelia Oertle Bürki
Leiterin Fachbereich Gesundheit



«Den grössten Bedarf an Masterdiplomierten gibt es beim forschungsgestützten Arbeiten»

Im September dieses Jahres starten an der Berner Fachhochschule die beiden Master of Science in Pflege und Physiotherapie. Was verspricht sich die Praxis von den neuen Studiengängen? Wo werden die künftigen Masterabsolventinnen und -absolventen eingesetzt? Was wird von den neuen Fachspezialisten erwartet? Interview mit Sabin Zürcher vom Berner Lindenhofspital und Martin Verra vom Inselspital Bern.

Interview: Katja Signer



Katja Signer
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Fachbereich Gesundheit
Berner Fachhochschule
katja.signer@bfh.ch

Sie haben beide ein Masterstudium absolviert. Inwiefern und wie gut hat Sie das spezifisch auf Ihre heutige Tätigkeit vorbereitet?

Sabin Zürcher: Ich habe insbesondere gelernt, forschungsbasiert zu handeln, vernetzt zu denken und sauber zu argumentieren sowie diese Argumentationen dann auch zu präsentieren. Das ist sehr hilfreich – denn, wenn ich in unserem Betrieb beispielsweise Neuerungen einführen will, muss ich die Ärzteschaft überzeugen. Und auch, wenn es um die Leitung oder die Strategie des Pflegediensts geht, sind diese Fähigkeiten nützlich. Für die Praxisentwicklung ist mein Wissen in Projektmanagement, Leadership und Gesundheitspolitik unabdingbar.

Martin Verra: Das Anforderungsprofil für die Stelle als Direktor Physiotherapie ist, dass man einen PhD hat oder unterwegs dazu

ist – wie letzteres bei mir der Fall ist. Und einen PhD kann man nur erlangen, wenn man über einen Masterabschluss verfügt. Für meine Stelle ist Clinical Leadership nötig. Es braucht also einerseits eine klinische Komponente im Sinne von klinischer Arbeits- erfahrung am Patienten sowie insbesondere auch von Forschungsmethodologie. Andererseits braucht es eine Managementkomponente, um Projekte zu initiieren und durchzuführen. Das alles sind wesentliche Aspekte eines Master of Science.

Was sind Ihres Erachtens die zentralen Punkte eines konsekutiven Masterstudiums?

Sabin Zürcher: Den Praxisfokus finde ich ganz wichtig. Die Advanced Nursing Practice – die erweiterte Pflegepraxis, also die Übernahme von Aufgaben, welche die Pflege bis

jetzt noch nicht übernommen hat – muss der Schwerpunkt eines konsekutiven Masterstudiums sein (vgl. Artikel auf Seite 11, Anm. d. Red.). So beispielsweise das forschungsgestützte Arbeiten, damit nach neuesten Erkenntnissen gepflegt werden kann. Ich glaube, dass es dort den grössten Bedarf gibt, dass die Masterabsolventinnen und -absolventen da am meisten eingesetzt werden können. Wichtig erscheint mir auch der Aspekt der Organisationsentwicklung und der fachlichen Führung.

Martin Verra: Ich erwarte einen klar konsekutiven Master of Science. Das heisst, dass die Absolventinnen und Absolventen nicht nur erweiterte Fachkompetenzen mitbringen, sondern auch zusätzliche methodologische Skills, so dass ich sie auch für Forschungsprojekte einsetzen kann. Daher finde ich es sehr erfreulich, dass man vor allem den Forschungskompetenzen einen hohen Stellenwert gibt. Nebst den methodologischen Forschungsaspekten sind meines Erachtens aber auch Managementfähigkeiten wichtig und sollen gelehrt werden. Ein grosser Vorteil ist natürlich, dass der Master of Science nun hier in der Schweiz, an unseren Fachhochschulen, angeboten wird. Darauf haben wir gewartet. Bislang mussten wir unsere Leute grösstenteils ins Ausland schicken. Es ist sehr wichtig und hilfreich, dass man das ganze Netzwerk hier in der Schweiz kennenlernt – und dies wird nun möglich sein.

Wie sehen Sie die Zusammenarbeit mit der Berner Fachhochschule insbesondere im Hinblick auf die Weiterentwicklung des konsekutiven Masters in Physiotherapie?

Martin Verra: Den regen Austausch, den wir bisher auf Bachelor- und Weiterbildungsniveau hatten, braucht es unbedingt auch im Master of Science. Aber da habe ich keine Befürchtungen – wir sind geographisch sehr nah und auch sonst stark miteinander vernetzt.

«Ein grosser Vorteil ist, dass der Master nun in der Schweiz, an unseren Fachhochschulen, angeboten wird – darauf haben wir gewartet.»

Martin Verra

Jetzt, wo die Master bewilligt sind, geht es vor allem noch darum, die Details zu klären. Zum Beispiel bezüglich der wissenschaftlichen Praktika. Da wird die Fachhochschule auf uns zukommen, damit wir das gemeinsam gestalten und die Betreuung bestmöglich gewährleisten können.

Wie schätzen Sie die Auswirkung der Masterstudiengänge auf die Praxis ein?

Sabin Zürcher: Die Praxis wird mehr hinterfragt werden. Auch wird die Pflege in Zukunft mehr erweiterte Tätigkeiten übernehmen wie beispielsweise körperliche Untersuchungen, das so genannte Clinical Assessment, oder Beratungstätigkeiten spezifischer Patientengruppen. Dazu bieten die Entwicklung der Bevölkerung sowie der Kostendruck der Pflege sicher Hand.

«Das Image der Pflege wird sich positiv verändern.»

Sabin Zürcher

Die Pflege muss sich diesem Feld auch wirklich annehmen. Sie muss auftreten können und möglichst schnell Daten sammeln, um nachzuweisen, dass das, was sie bietet, auch wirksam und kosteneffizient ist. Mit mehr Masterleuten wird sich auch das Selbstbewusstsein der Pflegenden und das Image der Pflege positiv verändern.

Wo sehen Sie Einsatzgebiete für die künftigen Masterabsolventinnen und -absolventen in Pflege und Physiotherapie?

Martin Verra: Wir sind bei uns derzeit dabei, Stellen für Masterabsolventen zu kreieren. Diese Personen werden vor allem für die Umsetzung der Evidence Based Practice verantwortlich sein, wie sie im Krankenversicherungsgesetz verankert ist. Es wird darum gehen, mit wissenschaftlichen Arbeiten zu beweisen, dass Physiotherapie in verschiedenen Bereichen sehr effektiv ist.

Sabin Zürcher: Ich hätte natürlich gerne mehr Advanced Nurse Practitioner, weil sie meiner Einschätzung nach zu einer effektiven Verbesserung der Pflege führen. Dann sehe ich Einsatzmöglichkeiten im Qualitätsbereich, der auch bei uns wachsen wird.



Sabin Zürcher

Diplomierte Pflegefachfrau. Von 2001 bis 2007 absolvierte sie an der Universität Basel das Masterstudium in Pflegewissenschaft als Teilzeitstudium. Seit 2003 arbeitet Sabin Zürcher als Verantwortliche für Pflege und Pflegeprojekte im Lindenhofspital Bern. sabin.zuercher@lindenhofspital.ch

Wem empfehlen Sie ein konsekutives Masterstudium in Pflege oder Physiotherapie?

Martin Verra: Im Bereich der Forschung möchte ich vor allem diejenigen Leute Richtung Master fördern, die dann auch ein PhD anstreben. In meinem Forschungsteam habe ich zurzeit sehr motivierte, gute Leute mit einer besonderen Affinität zur Forschung. Diese werden nun also nach und nach das Masterstudium in Angriff nehmen, ebenso wie meine Schwerpunktleitenden. Was ich auch ganz wichtig finde, ist die Praxiserfahrung. Auch wenn dies keine direkte Anforderung ist, kann es für Bachelorabsolventen sinnvoll sein, zuerst etwas Berufserfahrung zu sammeln. Ich denke, dass die ersten paar Jahrgänge des neuen Masterstudiengangs grösstenteils mit Leuten der erfahrenen Generationen gefüllt werden, denn diese haben – sei es aus finanziellen, organisatorischen oder familiären Gründen – ihren Master nicht im Ausland machen können oder wollen. Künftig können sie nun die Möglichkeit in der Nähe packen. Es wird aber sicher auch eine Gruppe von Bachelorabsolventinnen und -absolventen geben, die nach ihrem Abschluss gleich nahtlos fortfährt.

«Die ersten paar Jahrgänge des neuen Masterstudiengangs werden wohl grösstenteils mit Leuten der erfahrenen Generationen gefüllt werden.»

Martin Verra

Sabin Zürcher: Um ein konsekutives Masterstudium in Pflege zu absolvieren, muss man nebst der Begeisterung für die Pflege an sich auch Neugier und analytisches Denken mitbringen. Das Studium empfiehlt sich sowohl für Pflegenden, die primär forschen wollen, als auch für solche, die eher daran interessiert sind, die Praxis



Martin Verra

Seit Anfang 2009 Direktor des Instituts für Physiotherapie am Inselspital Bern. Von 2002 bis 2005 hat er das Masterprogramm «Physiotherapie Wissenschaften» der Universitäten Zürich und Maastricht absolviert und mit einem Master of Physiotherapy Science (MPTSc) abgeschlossen. Zurzeit absolviert Martin Verra an der Universität Maastricht sein PhD (Doktorat). martin.verra@insel.ch



zu entwickeln, die Pflege vorwärts zu bringen und mehr Verantwortung zu übernehmen. Und dann braucht es Pioniergeist und Visionen – denn es gibt hierzulande ja erst wenige solche Rollen und Vorbilder.

Weitere Informationen zu den neuen konsekutiven Masterstudiengängen in Pflege und Physiotherapie finden Sie auf Seite 9ff sowie unter www.gesundheit.bfh.ch/master ■

Lindenhofspital Bern

Das Lindenhof Spital ist ein gemeinnütziges Privatspital mit rund 1100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, 250 Betten in einem Belegarztsystem sowie 150 Belegärztinnen und -ärzten.

Jährlich zählt das Lindenhofspital 12 000 stationäre, 3000 teilstationäre und 35 000 ambulante Patientinnen und Patienten.

Trägerin ist die Rotkreuzstiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern.

Kontakt

Sabin Zürcher, Verantwortliche für Pflege und Pflegeprojekte
T +41 31 300 86 90
sabine.zuercher@lindenhofspital.ch
www.lindenhofspital.ch

Inselspital, Universitäts- spital Bern Institut für Physiotherapie

Die Physiotherapie des Inselspitals ist in fünf Schwerpunkte mit spezifischen Aufgaben unterteilt:

- Respiratory
- Cardio
- Muskuloskelettal
- Pädiatrie
- Neuro

Die Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten des Inselspitals planen und führen selbständig die Behandlung ihrer Patientinnen und Patienten aufgrund ärztlicher Verordnungen durch. Sie sind sowohl im stationären als auch im ambulanten Bereich tätig.

Kontakt

Martin L. Verra, Direktor
T +41 31 632 39 56
martin.verra@insel.ch
www.physio.insel.ch

Welchen Master für wen?

Ausbildungsmaster:

Master of Science / Master of Arts

Im Zentrum des Bologna-Modells steht die zweistufige Diplomausbildung auf Hochschulniveau mit einem Bachelor als Erst- und einem Master als Zweitabschluss. Der Ausbildungs- bzw. Konsekutivmaster schliesst an den breifqualifizierenden Bachelorabschluss an und zielt auf eine Verbreiterung und Vertiefung von Inhalten der Grundausbildung (v.a. klinisches Wissen und Können, fachliche Führung sowie Forschung). Der Ausbildungsmaster qualifiziert zudem für ein Doktorat/PhD.

Die Fachhochschulen legen gesamtschweizerisch fest, welcher Titel – «Master of Arts» oder «Master of Science» – in welchem Fachbereich verliehen wird. Die Abschlüsse sind gleichwertig, wobei die Geisteswissenschaften eher den Zusatz «of Arts», die Naturwissenschaften sowie die Wirtschaftsabschlüsse der Fachhochschulen eher den Zusatz «of Science» verwenden.

Weiterbildungsmaster:

Master of Advanced Studies

Der Master of Advanced Studies (MAS) richtet sich an Personen, die nach Abschluss einer Hochschulausbildung – einem Bachelor-, Master- oder einem vergleichbaren Abschluss – bereits in der Berufspraxis stehen und sich weiter qualifizieren möchten. MAS-Studiengänge sind berufsbegleitend konzipierte, praxisorientierte und anspruchsvolle berufliche Weiterbildungen. Sie ermöglichen den Studierenden, sich in ein Spezialgebiet zu vertiefen oder sich gezielt Wissen auf neuen Gebieten anzueignen.

Im Bereich der Wirtschaftswissenschaften spricht man beim Weiterbildungsmaster von einem Executive Master of Business Administration (EMBA). MAS und EMBA sind gleichwertig.

Weitere Informationen

www.gesundheit.bfh.ch/master
www.gesundheit.bfh.ch/MAS



«Kein Abschluss ohne Anschluss» – konsekutive Master in Physiotherapie und Pflege

Die Studienrichtungen **Physiotherapie** und **Pflege** können in der Deutschschweiz auf **Fachhochschulstufe** neu mit einem **Master of Science** abgeschlossen werden. Das **Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement** hat die beiden Studiengänge im **Januar** dieses Jahres bewilligt, so dass diese im **September 2010** starten können. Angesprochen sind **nebst Bachelorabsolventen insbesondere auch Berufsangehörige mit einer Höheren Fachausbildung Stufe 2 (HöFa II) oder einem nachträglichen Titelerwerb (NTE)**.



Prof. Dr. Amir Tal
Studiengangsleiter Master
of Science in Physiotherapie
Berner Fachhochschule
amir.tal@bfh.ch



Prof. Dr. Petra Metzenthin
Studiengangsleiterin
Master of Science in Pflege
Berner Fachhochschule
petra.metzenthin@bfh.ch

Am 5. Dezember 2002 verabschiedete der Fachhochschulrat der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren die Richtlinien zur Umsetzung der Bologna-Erklärung an den Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen. Auf Antrag der Rektorenkonferenz der Schweizer Fachhochschulen und der Schweizerischen Rektorenkonferenz der Pädagogischen Hochschulen fiel der Entscheid, Masterstudiengänge als die zweite Studienstufe nach dem Bachelorabschluss auf Fachhochschulniveau anzubieten. Zielsetzungen dabei waren unter anderem abgesicherte

Qualität der Studienangebote sowie Erweiterung der Mobilität der Studierenden in allen Phasen des Studiums. Diese neuen konsekutiven Masterstudiengänge sind zu unterscheiden von den bereits existierenden Master of Advanced Studies (MAS) auf Weiterbildungsstufe (vgl. Kasten auf Seite 8)

Anfang dieses Jahres hat das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement EVD die beiden geplanten konsekutiven Master in Pflege und Physiotherapie nun bewilligt, so dass diese im September 2010 starten können.

Master of Science in Physiotherapie

Die Anforderungen an Physiotherapeutinnen und -therapeuten steigen stetig und mit ihnen auch der Bedarf an hochqualifizierten Fachpersonen. So müssen beispielsweise freipraktizierende Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten die vom Krankenversicherungsgesetz KVG geforderten Qualitätsansprüche (Wirksamkeit, Zweckmässigkeit, Wirtschaftlichkeit) künftig in erhöhtem Masse erfüllen. Auch die Fachhochschulen brauchen Physiotherapeutinnen und -therapeuten mit einem konsekutiven Masterabschluss (Master of Science), um ihren Lehrkörper aufzubauen.

Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten mit einem Masterabschluss finden somit auf dem Arbeitsmarkt problemlos eine ihrer Ausbildung entsprechende Position – sei es in Forschung, Lehre, Führung und Konzeptentwicklung oder in der freien Praxis.

Zürich und Bern spannen zusammen

Im Sinne des Zitats von Ursula Renold, Direktorin des Bundesamts für Berufsbildung und Technologie BBT, anlässlich der 10. Jahrestagung für nationale Gesundheitspolitik – «Kein Abschluss ohne Anschluss» – haben die Fachhochschulen Bern (BFH) und Zürich (ZHAW) in Kooperation einen konsekutiven Masterstudiengang in Physiotherapie konzipiert. Die BFH und die ZHAW haben sich für eine Kooperation in einer Netzwerkstruktur, also als gleichberechtigte und gleichverpflichtete Partnerinnen, entschieden. Die Verantwortung für den Studiengang und den Lehrkörper obliegt den beiden Fachhochschulen gemeinsam. Die Studierenden werden je hälftig auf beide Hochschulen verteilt und die Module finden gleichmässig in Bern, Winterthur oder weiteren von den Partnerhochschulen definierten Orten statt.

Vertiefung und Entwicklung stehen im Zentrum

Der Master of Science in Physiotherapie steht insgesamt für die fachliche Vertiefung des auf Bachelorniveau erworbenen Wissens. Dieses wird im Masterstudiengang mit fundierten wissenschaftlichen Erkenntnissen verknüpft. Durch die Erweiterung der kritischen und reflexiven Fähigkeiten und die Entwicklung von «Experten-Clinical-Reasoning-Kompetenzen» werden die Absolventen und Absolventinnen in der Lage sein, eine sichere, effiziente und effektive Therapie für komplexe Problemstellungen im Rahmen ihrer klinischen Tätigkeit in einem breiten Kontext evidenzbasiert zu beurteilen und zu lösen. Zudem werden Absolventinnen und Absolventen des konsekutiven Master-



studiengangs ihre Forschungskompetenzen aufbauen und erweitern, neues klinisches Wissen generieren und der Praxis zugänglich machen. Auch sind die Absolventinnen und Absolventen nach ihrem Abschluss in der Lage, neue Rollen und Aufgaben in Führung, Beratung und Forschung zu übernehmen und können somit die künftigen Herausforderungen sowie den steigenden Bedarf an hochqualifizierten Physiotherapeuten und Physiotherapeutinnen gewährleisten.

Einsetzbar in Forschung, Lehre und Leadership

Der konsekutive Masterstudiengang ist vor allem für Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten geeignet, die ihre Kompetenzen im klinischen und wissenschaftlichen Bereich erweitern und sich für Tätigkeiten als Expertin respektive Experte oder für Funktionen in Forschung, Lehre und Stab qualifizieren möchten. Wie das Bachelorstudium bereitet auch das Masterstudium die Studierenden auf das Berufsleben vor. Während der Bachelorabschluss das nötige Rüstzeug für die patientenspezifische Arbeit vermittelt, bildet der konsekutive

Master Expertinnen und Experten aus, die zur Entwicklung der Methoden und Theorien der Physiotherapie und/oder für die Bearbeitung von Forschungsfragen verantwortlich sind. Einsatzmöglichkeiten sind unter anderem: Stabsfunktionen in Spitälern und Rehabilitationszentren, Non-Profit-Organisationen sowie bei der Beratung und Versorgung von chronisch kranken Patienten.

Master of Science in Pflege

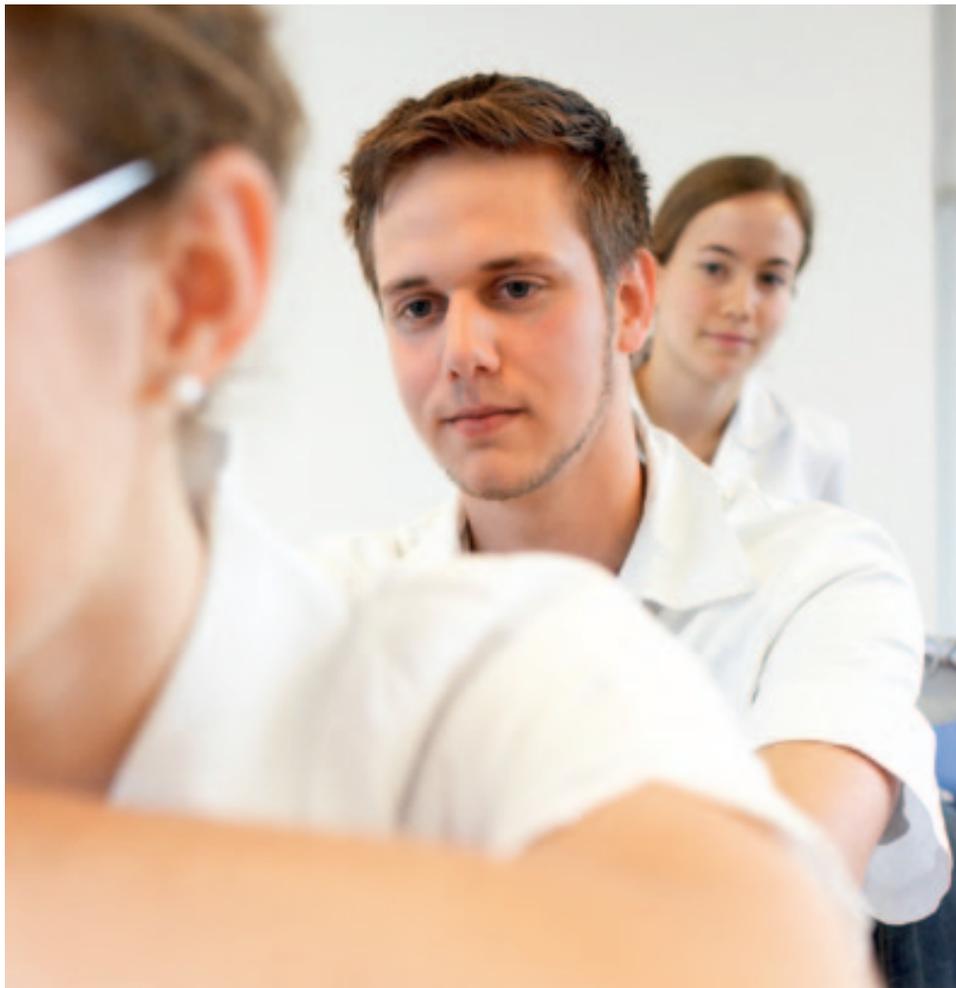
«Man muss den Besten eine Perspektive im Beruf bieten. Falls der Master Pflege nicht eingeführt wird, werden wohl weiterhin viele nach der Pflegeausbildung mit Karriereabsichten eine berufsfremde Weiterbildung machen und nicht in der Pflege bleiben.» Diese bisher berechtigten Befürchtungen äusserte eine Pflegefachkraft in einem Bericht des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT, 2008, S. 17). Nun ist es endlich möglich, Pflegefachpersonen eine konsekutive Masterausbildung auf Fachhochschulstufe anzubieten. Die Schaffung des konsekutiven Masterstudiengangs mit dem Abschluss «Master of Science in Pflege» führt nicht nur den eingeschlagenen Weg in der Bildungssystematik konsequent weiter, sondern entspricht den Bedürfnissen der Pflege und erhöht die Attraktivität des Pflegeberufs.

Nachfrage an Master-Pflegerinnen steigt

Das Schweizer Gesundheitssystem steht vor wachsenden Herausforderungen und damit verbunden steigt der Bedarf an qualifizierten Fachpersonen. So äussert schon heute eine Vielzahl von Leitungspersonen aus Kliniken und andern Institutionen des Gesundheitswesens, dass die Personalsituation «angespannt» und «nicht einfach» sei. Dies betrifft insbesondere die Kaderebene: Schon länger ist ein Rückgang des Nachwuchses in den Pflegeberufen beobachtbar, was unter anderem auf die mangelnde Attraktivität des Pflegeberufs zurückgeführt wird. Hinzu kommt, dass durch die demografische Alterung und die Verkürzung der Hospitalisationsdauer bis 2020 zusätzlich mindestens 25 000 Pflegefachpersonen benötigt werden, was einen Mehrbedarf von dreizehn bis fünfundzwanzig Prozent bei unveränderter Produktivität und Erwerbsquote bedeutet (OBSAN-Studie, 2008). Weitere 60 000 Personen müssen aufgrund ihrer Pensionierungen ersetzt werden.

Vorbereitung auf künftige Herausforderungen

Neben den demographischen Veränderungen und der Zunahme von Patientinnen und Patienten mit chronischen Krankheiten führen die stetigen Weiterentwicklungen in der Medizin und Pflege zu einem wachsenden Bedarf an hochqualifizierten Pflegefachpersonen mit Masterabschluss. Bereits heute werden in drei Prozent der Stellenangebote Pflegefachpersonen mit Masterabschluss nachgefragt (De Geest, 2008). Rekrutiert werden diese Fachpersonen bisher meist aus dem Ausland, was langfristig keine Lösung ist.



Die Pflege verfügt über breite Tätigkeitsgebiete. Daher ist eine spezifische forschungsgestützte Fachvertiefung für eine erweiterte pflegerische Praxis (Advanced Nursing Practice) unumgänglich. Im Masterstudium werden pflegerische Fachinhalte unter Berücksichtigung der evidenzbasierten Praxis, wissenschaftlicher Erkenntnisse und neuer Entwicklungen im Gesundheitswesen erweitert und vertieft (vgl. dazu Fokus-Artikel auf Seite 4 und Fokus-Interview auf Seite 6). Der neue konsekutive Masterstudiengang in Pflege ist ein wichtiger Schritt, um aktuellen und künftigen Herausforderungen zu begegnen, die Profession weiter zu entwickeln und um die internationale Wettbewerbsfähigkeit weiterhin zu gewährleisten.

Kooperationsmaster mit Vertiefungsrichtungen

Der neue Masterstudiengang in Pflege ist ein gemeinsames Produkt der Fachhochschulen Bern (BFH), St.Gallen (FHS St.Gallen) und Zürich (ZHAW). Die Kooperation ermöglicht den drei Partnerhochschulen eine gemeinsame Nutzung der fachlichen Expertise, die an den unterschiedlichen Standorten angesiedelt ist. Insbesondere bietet

jeder Standort eine Vertiefungsrichtung an, die den Forschungsschwerpunkt der jeweiligen Hochschule widerspiegelt. So können Synergien genutzt und die hohe Ausbildungsqualität gewährleistet werden, die ein Masterstudiengang erfordert. Die Kooperationspartner bieten einige Module gemeinsam an. So sind die Module zur Pflegeentwicklung und Forschung aufgeteilt und finden an den verschiedenen Standorten statt, was eine gewisse Reisebereitschaft der Studierenden erfordert. Neun der fünfzehn Module werden jedoch an der Fachhochschule absolviert, an der die Studierenden immatrikuliert sind. Dies betrifft die Module zur Pflegefachvertiefung, die Transfermodule sowie die Masterarbeit.

Berner Vertiefung

Der Masterstudiengang in Bern kann Dank enger Zusammenarbeit mit der angewandten Pflegeforschung sowie Praxispartnern zukunftsweisende Vertiefungsschwerpunkte anbieten. Diese sind auf Gesundheitsförderung und Prävention sowie die psychosozialen Einflussfaktoren auf das Gesundheitsverhalten ausgerichtet und berücksichtigen zudem die notwendige Wirkungsorientierung und

Wirtschaftlichkeit der angebotenen Leistungen. Das Gesundheitswesen steht vor grossen Veränderungen aufgrund der demographischen Entwicklungen und dem steigenden Kostendruck. So werden beispielsweise in den Akutspitälern die Kurzzeithospitalisation und die Multimorbidität zunehmen, was Auswirkungen auf die Komplexität der Pflegesituationen hat. Dies bedingt neben der effizienten Versorgungskette eine rasche Situationsanalyse mit gezielten Interventionen.

Durch den Einbezug von gesundheitsförderndem und präventivem Handeln von Pflegefachpersonen können einerseits der Pflegeprozess optimiert und andererseits Kosten gespart werden. Daher benötigen Pflegefachpersonen zukünftig vertiefte Kenntnisse zur Gesundheitsförderung und Prävention sowie zu psychosozialen Einflussfaktoren. Diese sind für die Früherkennung von Symptomen und Risikofaktoren (z.B. Depression, akute Verwirrtheit oder Sturzgefahr), die einen erheblichen Einfluss auf den Krankheitsverlauf haben, wichtig. Das betrifft auch die Gestaltung von Schnittstellen zwischen allen Versorgungsbereichen des Gesundheitswesens.

Darüber hinaus wird ein besonderes Augenmerk auf die Wirkungsorientierung und Wirtschaftlichkeit der Interventionen gelegt, um den Herausforderungen durch beispielsweise die Einführung der DRGs und damit verbundenen Anforderungen rechtzeitig begegnen zu können.

Neue Rollen und Aufgaben übernehmen

Absolvierende mit Masterabschluss bieten den Patientinnen und Patienten sowie deren Familien eine wirksame Pflege nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen. Dabei integrieren sie Prävention, Gesundheitsförderung und Patientenedukation in ihr Handeln. Zudem werden die Absolvierenden befähigt, den strukturellen und gesundheitspolitischen Faktoren des Gesundheitswesens in ihrer Arbeit Rechnung zu tragen. Die Absolvierenden leisten somit einen grossen Beitrag zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung und der Selbstpflegefähigkeit von Patientinnen und Patienten. Das Studium befähigt sie, neue Rollen und Aufgaben auch in interdisziplinären Teams zu übernehmen, um die Theorie und Praxis der Disziplin bedarfsorientiert umzusetzen und weiterzuentwickeln. ■

Master of Science in Physiotherapie

Der konsekutive Masterstudiengang in Physiotherapie umfasst 90 ECTS-Credits, ist modular aufgebaut und wird berufsbegleitend absolviert. Er umfasst folgende fünf Kompetenzbereiche:

- **Medizinisch-physiotherapeutische Grundlagen:** Vertiefung physiotherapie-relevanter Kenntnisse in den Bereichen Bewegungsapparat und Bewegungssteuerung, Diagnostik und Pharmakologie, Kommunikation sowie Gesundheitsökonomie und -politik
- **Klinisch-physiotherapeutische Entwicklung:** Vermittlung von aktuellen Erkenntnissen gesellschaftsrelevanter Gesundheitsprobleme sowie innovative Konzepte für das Erbringen von effizienten, zweckmässigen und wirksamen Physiotherapieleistungen
- **Forschungsmethoden:** Vermittlung von vertieften klinischen Forschungsmethoden im physiotherapiebezogenen, medizinischen und interdisziplinären Kontext
- **Wissenschaftliche Praktika:** Pflichtpraktikum: Mitarbeit in einem laufenden Forschungsprojekt; Wahlpflichtpraktikum: Mitarbeit in einem Forschungsprojekt oder Aufgabe im Bereich Leadership
- **Masterarbeit (Masterthesis):** die Studierenden wählen ihre Masterarbeit in der Regel nach Forschungsschwerpunkt der Heim-Fachhochschule oder deren Forschungspartner

Kontakt

Berner Fachhochschule
 Fachbereich Gesundheit
 Prof. Dr. Amir Tal
 Studiengangsleiter
 Master of Science in Physiotherapie
 T +41 31 848 35 00
 amir.tal@bfh.ch
 www.gesundheit.bfh.ch/master

Master of Science in Pflege

Der konsekutive Masterstudiengang in Pflege schliesst mit dem Titel «Master of Science (MSc) in Pflege» ab und umfasst 90 ECTS-Credits. Der Studiengang ist modular aufgebaut: In drei respektive sechs Semestern (Voll- oder Teilzeitstudium) werden vier Modulgruppen angeboten:

- Fachvertiefung
- Pflegeentwicklung
- Vertiefung praktischer Fähigkeiten in Forschung und Leadership
- Forschungsmethodologie

Der Masterstudiengang wird mit der Masterarbeit abgeschlossen.

Die Partnerhochschulen bieten verschiedene Pflegevertiefungen an:

- **Bern (BFH):** Gesundheitsförderung/ Prävention sowie psychosoziale Gesundheit und Wirkungsorientierung/ Wirtschaftlichkeit in der Pflege
- **St.Gallen (FHS St.Gallen):** Pflege von Menschen mit chronischen Gesundheitsproblemen unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse älterer Menschen sowie der Patienten- und Angehörigenedukation
- **Zürich (ZHAW):** Pflege bei akut kritischen Gesundheitsproblemen und Pflege im häuslichen, gemeindenahen Umfeld

Kontakt

Berner Fachhochschule
 Fachbereich Gesundheit
 Prof. Dr. Petra Metzenthin
 Studiengangsleiterin
 Master of Science in Pflege
 T +41 31 848 35 00
 petra.metzenthin@bfh.ch
 www.gesundheit.bfh.ch/master

Heute Bachelor – morgen Master of Science

Der Fachbereich Gesundheit der Berner Fachhochschule plant in Kooperation mit anderen schweizerischen und europäischen Hochschulen je einen konsekutiven Masterstudiengang in den Studienrichtungen Hebamme sowie Ernährung und Diätetik. Ein Ausblick.



Prof. Dorothée Eichenberger zur Bonsen
Leiterin Bachelorstudiengang Hebamme
Berner Fachhochschule
dorothee.eichenberger@bfh.ch



Prof. Melanie König
Dozentin Bachelorstudiengang Ernährung und Diätetik
Berner Fachhochschule
melanie.koenig@bfh.ch

Master of Science Hebamme

Der Bedarf an Masterabsolventinnen ist in der Schweiz gegeben: Spitäler und Hochschulen schicken ihr Personal zur Erlangung eines Masterabschlusses aktuell ins Ausland. Die zunehmenden Geburten pro Jahr und die Verschiebung der Hebammenleistungen in die ambulante Versorgung werden die Nachfrage nach diesen Leistungen sowie die Anzahl benötigter Hebammen mit hoher Qualifikation erhöhen. Die stetige Weiterentwicklung in der Geburtsmedizin und der Geburtshilfe wird auch zu einem wachsendem Bedarf an hochqualifizierten Fachpersonen mit Masterabschluss in der Schweiz führen.

Beruf gewinnt an Attraktivität

Die ersten Bachelorstudiengänge für Hebammen starteten in der deutschsprachigen Schweiz im Herbst 2008 und die Diplome werden ab Herbst 2011 erstmals vergeben. Geplant ist deshalb der Start eines Masterangebots ab dem Herbstsemester 2012. Ein konsekutiver Masterstudiengang Hebamme führt nicht nur den eingeschlagenen Weg in der Bildungssystematik konsequent weiter, sondern erhöht auch die Attraktivität dieses Berufs.

Ein Masterabschluss befähigt die Absolventinnen praxisrelevante Forschungsfragen zu bearbeiten, die zur Weiterentwicklung der Hebammengeburtshilfe und einer evidenzbasierten Berufspraxis beitragen und damit die Hebammenarbeit wissenschaftlich abstützen. Die Expertise einer Masterabsolventin offenbart sich bei der Berufsausübung in deutlich proaktiveren Handlungsweisen: Masterabsolventinnen entwickeln und implementieren neue

Konzepte der Gesundheitsversorgung und Betreuung von Müttern und Familien. Ebenso können sie – gestützt auf wissenschaftliche Erkenntnisse – andere Mitarbeitende anleiten und begleiten und damit die Qualität der Leistungserbringung sichern.

Forschung als wichtige Grundlage

Eine Kooperation für einen Masterstudiengang zwischen den Fachhochschulen verlangt nach einer Bündelung bereits vorhandener Kompetenzen. Damit ist auch eine gute nationale und internationale Vernetzung mit der Praxis und der angewandten praxisorientierten Forschung verbunden. Für die Entwicklung des Masterstudiengangs auf wissenschaftlicher Grundlage ist denn auch der Aufbau einer starken disziplinären sowie interdisziplinären Forschung im Bereich Hebamme eine wichtige Grundlage. Eine mögliche Kooperation für einen Studiengang «Master of Science in Midwifery» zwischen der Berner Fachhochschule (BFH), der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) und der Fachhochschule Westschweiz (HES-SO) ist in Diskussion. Eine internationale Kooperation mit dem europäischen Master of Science in Midwifery wird ebenfalls diskutiert.

Master of Science in Ernährung und Diätetik

Der vorgesehene konsekutive Masterstudiengang in Ernährung und Diätetik wird nicht vor 2012/13 starten. Er eröffnet Bachelorabsolventinnen und -absolventen mit Berufserfahrung sowie dipl. Ernährungsberaterinnen und -beratern HF mit einem nachträglichen Titelerwerb (NTE, vgl. Weiterbildungsprogramm auf Seite 28) weiterführende Zukunftsperspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten. Dynamische Entwicklungen im Ernährungssektor fordern hochqualifizierte Fachleute, die sich im Markt positionieren und behaupten können.

Internationale Ausrichtung als Perspektive

Da es sich bei den diplomierten Ernährungsberaterinnen und -beratern in der Schweiz um eine vergleichsweise kleine Berufsgruppe handelt, wird der Master of Science in Ernährung und Diätetik als Kooperations-

studiengang in Zusammenarbeit mit der Romandie und weiteren Hochschulen aus dem europäischen Umfeld aufgebaut.

Bezug zu Forschungsschwerpunkten

Wie könnte die Umsetzung eines solchen Studienganges aussehen? Beispielsweise indem jede Partnerhochschule Module zu ihren Schwerpunkten anbietet, die sich in der Regel mit den Themen der Forschungsschwerpunkte der jeweiligen Institution decken (vgl. Artikel Forschung auf Seite 19). Die Studierenden sollen sich das Programm im Rahmen des Gesamtangebots zusammensetzen können und absolvieren ein möglicherweise einzigartiges Studium in Bezug auf die internationale Zusammenarbeit.

Dass mehrere Standorte und Partner, unterschiedliche Sprachen und knifflige Fragen rund um die Finanzierung dabei eine grosse Herausforderung darstellen, ist allen Beteiligten bewusst. Das Interesse, in den Aufbau eines international ausgerichteten Studiengangs zu investieren, ist jedoch gross und verspricht eine Stärkung und Erweiterung der Chancen für die Profession. ■

Kontakt

Berner Fachhochschule
Fachbereich Gesundheit

Studiengang Hebamme
T +41 31 848 35 80
hebamme@bfh.ch

Studiengang Ernährung und Diätetik
T +41 31 848 35 60
ernaehrung@bfh.ch

www.gesundheit.bfh.ch/master



Master of Advanced Studies (MAS)

Massgeschneiderte Weiterbildungsmaster im Baukastensystem

Lebenslanges Lernen ist heutzutage Voraussetzung, um im Berufsleben Schritt zu halten oder sich neue Tätigkeitsfelder zu erschliessen. Damit Weiterbildungen nebst Beruf und gesellschaftlichen Aufgaben erfolgreich absolviert werden können, braucht es Angebote, die den Lebensumständen der Studierenden Rechnung tragen. Dies gewährleistet der Fachbereich Gesundheit mit seinen Weiterbildungsmaster im Baukastensystem.



Prof. Marie-Theres Nieuwesteeg
Leiterin Abteilung Weiterbildung
und Dienstleistungen
Fachbereich Gesundheit
Berner Fachhochschule
marie-theres.nieuwesteeg@bfh.ch

Noch bis in die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts bedeutete die Berufswahl eine Entscheidung fürs Leben. Wer heute einen Beruf erlernt, wird diesen in einigen Jahren zu Gunsten einer andern Tätigkeit nicht mehr ausführen oder hat sich in seinem Berufsfeld durch praktische Erfahrung und Weiterbildung neue Kompetenzen erworben, die es ermöglichen, neue Aufgaben zu übernehmen oder sich neue Tätigkeitsfelder zu erschliessen. Die Veränderungen in sämtlichen Arbeitsbereichen fordern von Berufstätigen eine ständige Anpassung an neue Arbeitsgegebenheiten. Deshalb haben Lebenslanges Lernen und Weiterbildung stark an Bedeutung gewonnen.

Besonders Frauen nach einer Familienphase sind von diesen rasanten Veränderungen stark betroffen – dies erfahren beispielsweise gerade auch Pflegefachfrauen. Durch die stetige Weiterentwicklung der Berufswelt ist ein Wiedereinstieg erschwert.

Dieser Tatsache versuchen schon heute Kurse für Wiedereinsteigerinnen entgegen zu wirken.

Vielzahl von Anforderungen berücksichtigen

Berufstätige stehen in einem vielfältigen Spannungsfeld. Nebst der täglichen Berufsarbeit sind Familienarbeit, Erhalten von beruflichen Kompetenzen, gesellschaftliche Aufgaben wie Mitwirkung in einem Verein oder Freiwilligentätigkeit und Freizeitgestaltung zu vereinen. Diese Vielzahl von Anforderungen an potenzielle Studierende muss bei der Konzeption von Weiterbildungsangeboten berücksichtigt werden, ebenso wie die Bedürfnisse der Studierenden nach einer informativen, erwachsenengerechten und praxisorientierten Lehrveranstaltung. Daneben ist für Anbieter von Weiterbildungsstudiengängen zu beachten, dass die Arbeitgeber erwarten, dass die neu erwor-

benen Kenntnisse rasch in die Praxis transferiert werden können und sich dadurch eine effizientere und effektivere Arbeitsweise ergibt.

Baukastensystem ermöglicht individuelle Bildungsgänge

Dem allem begegnet die Abteilung Weiterbildung und Dienstleistungen des Fachbereichs Gesundheit mit MAS-Studiengängen (Master of Advanced Studies) im Baukastensystem. Konstruktionsbaukästen haben den Zweck, dem spielenden Kind die Gestaltung einer Vielzahl von Objekten durch vorgefertigte Bauelemente zu ermöglichen. Dieses Prinzip wenden wir für unsere verschiedenen CAS-Studiengänge (Certificate of Advanced Studies) an: Es werden nur CAS-Studiengänge angeboten, die sich in ein System eingliedern lassen. Das heisst, aus einer Vielzahl von Angeboten können – unter Einhaltung bestimmter Rahmenbedingungen – diverse MAS-Studiengänge zusammen gestellt werden – wie dies eben bei einem Baukasten in spielerischer Weise praktiziert wird. So soll den bisherigen Erfahrungen, den persönlichen Wünschen und den spezifischen Anforderungen der Arbeitswelt der Studierenden individuell entsprochen werden.

In zwei bis sechs Jahren zum Weiterbildungsmaster

Der Studienplan gibt vor, welche Grundlagemodule, welche Vertiefungsmodule und welche Wahlpflichtmodule belegt werden müssen. Dabei wird darauf geachtet, dass unter einer angemessenen Vielzahl von Angeboten ausgewählt werden kann.

Ein MAS-Studiengang umfasst sechzig ECTS-Credits (European Credit Transfer System), was rund 1800 Lernstunden entspricht, welche je rund zur Hälfte aus Kontaktstunden und Selbststudium bestehen. Im Regelfall umfasst ein MAS-Studium drei bis fünf CAS-Studiengänge, die je

nach Länge mit zehn bis fünfzehn ECTS-Credits kreditiert werden. Ein Studium kann in zwei bis sechs Jahren absolviert werden. So wird den jeweiligen zeitlichen Möglichkeiten der Studierenden Rechnung getragen.

Klinische Vertiefung in spezifischen Themen

Die Hälfte der zu erreichenden ECTS-Credits wird in einer klinischen Vertiefung erarbeitet. Dies bedeutet beispielsweise in der Physiotherapie, dass man sich in den ersten zwei CAS-Studiengängen mit Grundlagen wie Trainingslehre oder Clinical Assessment auseinandersetzt und darauf aufbauend zwei Vertiefungsmodule anschliesst. Diese könnten Themen wie «Physiotherapie der inneren Organe und Gefässe» oder «Physiotherapie Neuromotorik und Sensorik» abdecken – um nur zwei Beispiele zu nennen.

Je nach Ausrichtung der beruflichen Tätigkeit oder den Entwicklungsvorstellungen der Studierenden wird als nächstes ein Wahlpflichtmodul gewählt. Dieses könnte der weiteren Vertiefung der klinischen Arbeit dienen oder mehr in Richtung Organisation und Führung gehen oder aber sich mit einem anderen therapeutischen Arbeitsbereich beschäftigen. Hier sollen die Studierenden die Möglichkeit erhalten, ihre individuellen Interessen weiter zu verfolgen oder sich spezifisch auf neue Tätigkeitsfelder auszurichten.

Der ganze Zyklus wird mit dem Verfassen der Masterarbeit abgeschlossen.

Fragestellung aus dem klinischen Alltag

Wie in der Physiotherapie wurden auch die MAS in «Mental Health» und in «Spezialisierte Pflege in der Akutversorgung» aufgebaut (vgl. Weiterbildungsprogramm Seiten 43 und 32). Nebst Pflicht- und Vertiefungsmodulen belegen die Studierenden Wahlpflichtmodule. Jedes Modul entspricht einem CAS. Je nach Ausrichtung der

gewählten Module wird in der Masterarbeit eine Fragestellung aus dem klinischen Alltag oder eine Problemstellung beispielsweise in Zusammenhang mit Führung oder Qualitätsmanagement bearbeitet. Nach erfolgreichem Abschluss wird der Titel «Master of Advanced Studies (MAS) Berner Fachhochschule» vergeben.

Praxisorientierung im Fokus

MAS sind ausgesprochen praxisorientierte und fachwissensbezogene Weiterbildungsangebote. Die Absolventinnen und Absolventen sind in der Lage, komplexe Fragestellungen, alltagsrelevante Probleme und Anforderungen kompetent zu bearbeiten und lösungsorientiert zu beantworten. Sie sind befähigt, Fragen aus der Praxis aufgrund von relevanten theoretischen Ansätzen zu analysieren, sich durch einschlägige Literatur über den Stand des momentanen Wissens zu diesem Thema zu informieren und diese Informationen kriterienorientiert auf die vorliegende Fragestellung zu übertragen. Dadurch werden für die Praxis adäquate Lösungsansätze erarbeitet und deren handlungsorientierte Umsetzung in den Praxisalltag geplant und eingeführt. ■



Kontakt

Berner Fachhochschule
Fachbereich Gesundheit
Abteilung Weiterbildung und
Dienstleistungen
Prof. Marie-Theres Nieuwesteeg
T +41 31 848 45 45
weiterbildung.gesundheit@bfh.ch
www.gesundheit.bfh.ch/weiterbildung

Weitere Informationen zu MAS finden Sie im Weiterbildungsteil ab Seite 28.



Qualitätsmanagement

Fachhochschulen im Dienst für externe Partner

Fachhochschulen haben neben den Aufgaben in Ausbildung und Lehre im Grundstudium auch Aufgaben im Bereich der angewandten Forschung und Entwicklung sowie Weiterbildung und Dienstleistungen. Das Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement der Berner Fachhochschule hat sich auf Beratungen von Institutionen aus den Bereichen Gesundheit, Soziale Arbeit sowie Wirtschaft und Verwaltung spezialisiert.



Prof. Christoph Gehrlach
Dozent und Projektleiter
Kompetenzzentrum
Qualitätsmanagement
Berner Fachhochschule
christoph.gehrlach@bfh.ch



Prof. Philipp Schneider
Leiter Kompetenzzentrum
Qualitätsmanagement
Berner Fachhochschule
philipp.schneider@bfh.ch

Das Fachhochschulgesetz legt fest, dass Fachhochschulen auch anwendungsorientierte Forschungs- und Entwicklungsarbeiten sowie Dienstleistungen für Dritte erbringen sollen. Das Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement der Berner Fachhochschule ist dabei ein gutes Beispiel einer Organisationseinheit, die für und zusammen mit Kunden aus den Bereichen Gesundheit, Soziale Arbeit sowie Wirtschaft und Verwaltung ebensolche Dienstleistungen in Form von Weiterbildungsangeboten, Beratungsleistungen und angewandter Forschung erbringt. Des Weiteren qualifiziert,

unterstützt und befähigt das Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement seine Kundinnen und Kunden aus Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen sowie aus Wirtschaft und Verwaltung in allen Fragen zur Qualität und zu einem umfassenden Qualitätsmanagement.

Wo aber liegen die Vorteile oder Nachteile der Dienstleistungserbringung an Fachhochschulen? Welchen Vorteil haben Fachhochschulen als Anbieter von Dienstleistungen gegenüber Anbietern in der freien Wirtschaft?

Lehre und Beratung verschmelzen

Didaktik – ein Schlüsselbegriff der Lehre und Erwachsenenbildung – prägt den Hochschulalltag kontinuierlich. Eng mit der Didaktik verbunden sind Begriffe wie Lernen, Training, Qualifizierung, Bildung und nicht zuletzt Beratung. Im Zentrum der Beratung stehen die Lösung von Problemen und das Anstossen von Veränderungen auf Personen-, Gruppen-, Organisations- oder Systemebene. Beratung ist immer als Prozess angelegt, in dem Unterstützung im Sinne

eines lösungsorientierten Zusammenwirkens zwischen Kunde und Berater gesucht und gegeben wird. Erfahrungen zeigen zudem, dass Lernen und Beraten immer mehr verschmelzen.

Mit Weiterbildung und Forschung unter einem Dach

Beratung ist methodisch also eng mit Lehre und Forschung verknüpft und kann als eine der Kernkompetenzen von Fachhochschulen ausgemacht werden. Fachlich kompetente Mitarbeitende mit breiten, wissenschaftlich fundierten Kenntnissen sowie Erfahrungen in der praktischen Umsetzung und Berufswelt können, zusammen mit den Kunden, praxisbezogen und zielorientiert Lösungsstrategien entwickeln. Gleichzeitig gestalten sie sinnvolle und bedarfsgerechte Weiterbildungen sowie Qualifikationen.

Ein zentraler Vorteil einer Beratung durch eine Fachhochschule ist die Vernetzung der Bereiche Weiterbildung, Dienstleistungen und angewandte Forschung (W–D–F) unter einem Dach. Neue oder komplexe Aufgabenstellungen, die der empirischen Unter-

suchung oder Evaluation bedürfen, können in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Forschungsabteilungen bearbeitet und so innovative und praxistaugliche Lösungsmöglichkeiten entwickelt werden.

Neutrale Beratungslösungen «aus einer Hand»

Die Kunden profitieren daher nicht nur vom Erfahrungswissen, sondern erhalten zugleich auch Zugriff auf neuste wissenschaftliche Erkenntnisse. Wo möglich und nötig, können sie ihren Beratungsauftrag direkt mit einem Entwicklungs- oder Forschungsprogramm verknüpfen. In Zusammenhang mit den speziell für Fachhochschulen zur Verfügung stehenden Förderungsmöglichkeiten im Bereich der Forschung beispielsweise durch den Schweizerischen Nationalfonds können auch grössere Fragestellungen fundiert angegangen werden. Durch die Integration der Bereiche W–D–F sind daher Beratungslösungen wissenschaftlich abgestützt, breit entwickelt und werden «aus einer Hand» angeboten.

Wichtig – und von den Kunden oft geschätzt – ist zudem die grundsätzliche Neutralität, die unabhängige Position der Beratungsangebote von Fachhochschulen. Das Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement muss keine fertigen Produkte verkaufen und ist keinem kommerziellen Anbieter verpflichtet. Innovative, unkonventionelle und neue Ansätze können so entwickelt und umgesetzt werden; es kann wirklich die für die Kunden beste Lösung gesucht werden. Die Neutralität als Hochschule wird dann besonders zum Vorteil, wenn es um «politisch» komplexe Aspekte und Themen geht. Voraussetzung dafür ist, dass Dozierende und Mitarbeitende der Fachhochschulen ihre Unabhängigkeit bewahren oder allfällige kommerzielle Verbindungen transparent machen.

Interdisziplinarität schafft Unabhängigkeit

An der Berner Fachhochschule bietet die Verknüpfung der verschiedensten Fachbereiche und Studienrichtungen unter einem Dach darüber hinaus die Möglichkeit, zu einer breiten Palette anwendungsbezogener Fragestellungen kompetente Fachpersonen zu finden. Dies ermöglicht auch die für Berater notwendige (fachliche) Abgrenzung sowie Objektivität. Die Möglichkeit, zu einer bestimmten Fragestellung in der eigenen Institution auf kompetente Partner zurückgreifen zu können, schafft Seriosität und Unabhängigkeit. Nicht zuletzt entstehen aus den Beratungen und Dienstleistungen auch wieder Erfahrungen und neues Wissen, was weiterentwickelt und in Lehre, Entwicklung und anderen Anwendungen zum Einsatz kommen kann.

Interview

«Vorteil gegenüber einem kommerziellen Anbieter sehe ich im akademischen Level»

Seit 2008 begleitet das Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement der Berner Fachhochschule das Projekt «Qualitätsindikatoren und Qualitätsmonitoring in der Gesundheitsversorgung Basel-Stadt». Annette Egger, Qualitätsbeauftragte im Gesundheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt, zieht im Interview eine Zwischenbilanz über die Zusammenarbeit und ihre Erwartungen an die Dienstleistung einer Hochschule.

Interview: Christoph Gehrlach



Annette Egger
Qualitätsbeauftragte im Gesundheitsdepartement
des Kantons Basel-Stadt
gesundheitsversorgung@bs.ch

Wie sind Sie auf die Dienstleistungen des Kompetenzzentrums Qualitätsmanagement der Berner Fachhochschule aufmerksam geworden?

Annette Egger: Ich habe das Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement in einem anderen Projekt kennen- und schätzen gelernt. Als ich meine Stelle als Qualitätsbeauftragte im Oktober 2009 angetreten habe, war das Kompetenzzentrum bereits Projektbegleiter. Und als dann das Projekt mit dem jetzigen Gesundheitsversorgungsprojekt zusammengelegt wurde, war für uns klar, dass wir die Zusammenarbeit weiterführen möchten.

«Ich erwarte Know-how, Aktualität und Kennen der nationalen Entwicklung im Gesundheitswesen.»

Welche Erwartungen haben Sie an eine Zusammenarbeit mit einer Hochschule?

Ich erwarte Know-how, Aktualität und Kennen der nationalen Entwicklung im Gesundheitswesen um die Indikatorendiskussion. Vorteil gegenüber einem kommerziellen Anbieter sehe ich im akademischen Level, den die Berner Fachhochschule inne hat. Von Vorteil für uns ist sicherlich unser Austausch mit den gut vernetzten Partnern

des Kompetenzzentrums Qualitätsmanagement. Gelegentlich stellen wir fest, dass die Erfahrungen im Umfeld unserer Praxis fehlen. Dann weisen wir jeweils auf unsere Gegebenheiten hin.

«Hochschulen haben Interesse an Forschung und Veröffentlichungen.»

Haben sich die Erwartungen bisher erfüllt?

Weitestgehend ja. Die Mitarbeitenden des Kompetenzzentrums sind offen für unsere Anregungen. Sie können durch ihre Aussen-sicht kritisch und manchmal auch un bequem nachhaken. Die Vertreter der Spitäler in unserer Projektgruppe schätzen das eingebrachte Know-how ebenfalls sehr. Die schon angesprochene «Praxis-Nachhilfe» in unseren kantonsspezifischen Eigenheiten trüben meine Bilanz keineswegs.

Was unterscheidet Ihres Erachtens eine Hochschule von einem kommerziellen Anbieter?

Ich sehe auch bei einer Hochschule eine kommerzielle Seite: Einnahmen durch die Beratungsleistung sind von Bedeutung. Zudem hat das Kompetenzzentrum Interesse an Forschungs- und Veröffentlichungsaktivitäten. Letzteres bestimmt manchmal Inhalte und Tempo unseres Projekts mit.

«Irgendwann werden wir weitestgehend auf eigenen Beinen stehen.»

Wie erleben Sie die Zusammenarbeit zwischen Ihnen als auftraggebenden Kanton und den Mitarbeitern des Kompetenzzentrums Qualitätsmanagement?

Wir waren die letzten Monate in einer Übergangsphase zwischen dem früheren fachlichen Lead, der vor meinem Stellenantritt bestand, und der neuen Situation durch

DIENTSTLEISTUNGEN

die Besetzung meiner Stelle als Qualitätsbeauftragte. Die Zusammenarbeit erlebte ich jederzeit als zuverlässig und flexibel.

«Die Zusammenarbeit erlebte ich jederzeit als zuverlässig und flexibel.»

Wie geht es mit dem Projekt «Qualitätsindikatoren und Qualitätsmonitoring in der Gesundheitsversorgung Basel-Stadt» weiter?

Die Projektbegleitung durch das Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement sehe ich als befristet an. Es wird der Zeitpunkt kommen, an dem wir weitestgehend auf eigenen Beinen stehen und die Berner Fachhochschule nur noch bei gezielten Fragestellungen einbeziehen werden. ■

Dienstleistungen am Fachbereich Gesundheit

Der Fachbereich Gesundheit bietet Drittinstitutionen massgeschneiderte Dienstleistungen an:

- Betriebsinterne Weiterbildungen
- Fachberatungen
- Kommunikationstraining
- Auftragsforschung / Evaluation
- Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen

Kontakt

Berner Fachhochschule
Fachbereich Gesundheit
Prof. Marie-Theres Nieuwesteeg
T +41 31 848 37 60
dienstleistung.gesundheit@bfh.ch
www.gesundheit.bfh.ch/dienstleistungen

Berner Fachhochschule
Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement
Prof. Philipp Schneider
T +41 31 848 36 50
qm@bfh.ch
www.qm.bfh.ch

Projekt «Qualitätsindikatoren und Qualitätsmonitoring in der Gesundheitsversorgung Basel-Stadt»

Seit 2008 läuft im Kanton Basel-Stadt das Projekt «Qualitätsindikatoren und Qualitätsmonitoring in der Gesundheitsversorgung Basel-Stadt». Auslöser war eine Zusammenarbeit zwischen der Vereinigung Nordwestschweizer Spitäler (VNS) und dem Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement der Berner Fachhochschule, in welcher gemeinsam Qualitätsindikatoren für die Basler Spitäler entwickelt worden sind. Dabei hat das Kompetenzzentrum sowohl Beratungs- als auch Entwicklungsaufgaben übernommen.

In den Entwicklungsarbeiten wurde zusammen mit einer interprofessionellen Arbeitsgruppe ein Set von Indikatoren entwickelt, das den Anspruch hat, Qualität der Versorgung im Spital einerseits zu sichern und zu entwickeln sowie andererseits gegenüber der Öffentlichkeit dokumentierbar und transparent zu machen.

Critical Incident Reporting etabliert

Die Weiterentwicklung, Konkretisierung und Umsetzung der Indikatoren wurde von der VNS an den Kanton Basel-Stadt übergeben und in das laufende Projekt «Qualitätsmonitoring» integriert. In einem ersten Schritt wurde der Schwerpunkt «Patientensicherheit» zu einem verpflichtenden Thema erklärt. Für das Monitoring müssen die Spitäler den Nachweis erbringen, dass sie sich mit dem Thema Critical Incident Reporting (CIRS) auseinandergesetzt und ein entsprechendes System eingeführt haben, um kritische Zwischenfälle und Fehler niederschwellig und systematisch zu erfassen. Darüber hinaus muss nachgewiesen werden, dass eine Kultur etabliert ist, die den offenen Umgang mit Fehlern zulässt. Jedes Jahr wird ein zusätzlicher Indikator operationalisiert und den Spitälern zur Verfügung gestellt. Für das laufende Jahr betrifft dies das Beschwerdemanagement.

Forschung und Entwicklung vernetzen

Das Projekt hat zwei Ziele: Das Monitoring bildet einerseits die Grundlage, um für die Öffentlichkeit bzw. die Bevölkerung eine geeignete Publikation über die Qualität der Spitäler zur Verfügung zu stellen. Andererseits unterstützt es die Leistungserbringer, einen gewissen Qualitätsstandard in zentralen Bereichen zu etablieren und die Qualitätsentwicklung voranzutreiben. Das vorliegende Projekt zeigt deutlich die Vernetzung der Bereiche Forschung und Entwicklung (Entwickeln und Auswerten der Indikatoren), Beratung und Schulung (Einführen und Umsetzen der Indikatoren).

Gesundheitsdepartement Basel-Stadt Bereich Gesundheitsversorgung

Der Bereich Gesundheitsversorgung des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt ist verantwortlich für die Sicherstellung der Spitalversorgung sowie für die Gewährleistung der Pflege und Betreuung von Betagten in Heimen oder durch Spitex-Anbieter.

Er umfasst drei Abteilungen:

- Abteilung Leistungseinkauf und Planung
- Abteilung Langzeitpflege
- Abteilung Projekte und Services

Kontakt

T +41 61 205 32 42
gesundheitsversorgung@bs.ch
www.gesundheitsversorgung.bs.ch



Neues Forschungskonzept im Fachbereich Gesundheit

Der Fachbereich Gesundheit hat im neuen Forschungskonzept 2009–2011 seine längerfristige, strategische Forschungsausrichtung verankert. Geforscht wird disziplinär und interdisziplinär in den beiden Forschungsschwerpunkten «Gesundheitsförderung und Prävention in allen Lebensphasen» und «Qualitätsförderung, Wirkungsorientierung und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen».



Prof. Dr. Isabelle Pompizi
Leiterin Abteilung angewandte
Forschung & Entwicklung, Dienstleistung
Fachbereich Gesundheit
Berner Fachhochschule
isabelle.pompizi@bfh.ch

Die Forschung bildet neben Lehre, Weiterbildung und Dienstleistungen einen Bereich des vierfachen Leistungsauftrags von Fachhochschulen. So wird seit 2006 – mit dem Start des Fachbereichs Gesundheit an der Berner Fachhochschule – in den Studienrichtungen Ernährung und Diätetik, Pflege, Physiotherapie und ab diesem Jahr auch Hebamme disziplinär und interdisziplinär geforscht. Das heisst, konkrete Themen aus der Praxis werden anhand wissenschaftlicher Methoden analysiert, um daraus Erkenntnisse für die Praxis, Lehre und für die Weiterbildung zu gewinnen. Mit dem Start der konsekutiven Masterstudiengänge wird die Wechselwirkung von Lehre und Forschung weiter intensiviert (vgl. grauer Kasten auf Seite 20).

Fokussierung auf zwei Schwerpunkte

Die inhaltliche Forschungsausrichtung des Fachbereichs Gesundheit ist im neuen Forschungskonzept 2009–2011 dargelegt. Profilbildendes Merkmal ist dabei die konsequente Fokussierung auf zwei Forschungsschwerpunkte «Gesundheitsförderung und Prävention in allen Lebensphasen» sowie «Qualitätsförderung, Wirkungsorientierung und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen», mit zwei respektive einem Forschungsfeld. Die Forschungsschwerpunkte und Forschungsfelder umfassen die relevanten Anwendungsbereiche und bilden dabei als übergeordnete Forschungsziele einen Wirkungsrahmen für alle vier Disziplinen – Ernährung und Diätetik, Hebamme, Pflege sowie Physiotherapie – die der Fachbereich Gesundheit vereint.

1. Gesundheitsförderung und Prävention in allen Lebensphasen

Lange gesund bleiben ist nicht nur jedem Einzelnen zuträglich, sondern auch der Wirtschaft, dem Gesundheitssystem und der gesamten Gesellschaft. Gesundheit ist ein, wenn nicht sogar der wichtigste, Faktor für die persönliche, soziale und wirtschaftliche Entwicklung eines Landes. Im Bericht der OECD/WHO von 2006 ist der

geringe Wert der Gesundheitsförderung und Prävention in der Schweiz bemängelt worden. Die Schweiz wurde darin aufgefordert, «einen besseren Ausgleich zwischen Prävention und Heilung» zu finden. Dieser Tatsache trägt der Fachbereich Gesundheit mit diesem ersten Forschungsschwerpunkt Rechnung. Der Schwerpunkt teilt sich thematisch in zwei Forschungsfelder auf:

- **Gesundheitsverhalten:** Das Forschungsfeld «Gesundheitsverhalten» ermöglicht Fragestellungen aus den Bereichen Gesundheitsförderung und Prävention aufzugreifen und setzt Kenntnisse salutogenetischer und pathogenetischer Dynamiken (Entstehung von Gesundheit und Krankheit) voraus. Das Forschungsfeld befasst sich unter anderem mit der Thematik Verhaltensprävention und stellt den Gesundheitszustand und das Gesundheits- bzw. Risikoverhalten des Individuums in den Vordergrund.
- **Psychosoziale Gesundheit:** Psychosoziale Gesundheit wird als Ergebnis eines komplexen Zusammenspiels biologischer, psychologischer und sozialer Faktoren gesehen. Dieses Feld beinhaltet die psychosozialen Auswirkungen von somatischen und psychischen Erkrankungen auf Patientinnen und Patienten und deren Angehörige sowie auf den Alltag der

Betroffenen. Das Forschungsfeld befasst sich mit dem Erfassen psychosozialer Auswirkungen und geeigneten Vorgehensweisen und Massnahmen zur Linderung dieser Auswirkungen.

2. Qualitätsförderung, Wirkungsorientierung und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen

Dieser Forschungsschwerpunkt befasst sich mit der Zweckmässigkeit, Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit von Interventionen entsprechend den im Krankenversicherungsgesetz (KVG) festgelegten Bedingungen. Einerseits soll die Qualitätsfähigkeit der verwendeten Assessments, Interventionen, der involvierten Einrichtungen, Personen, Produkte und der organisierten Prozesse verbessert werden. Andererseits soll die Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit von gesundheitsorientierten Massnahmen nachgewiesen werden können. Diesem Schwerpunkt ist ein Forschungsfeld zugeordnet:

- **Entwicklung und Evaluation berufsbezogener Assessments und Interventionen:** Dieses Forschungsfeld beinhaltet die Entwicklung und Evaluation von systematischen Verfahren zur Messung und Beurteilung therapeutisch wichtiger Eigenschaften und Merkmale von Klientinnen und Klienten. Diese können entweder von den Betroffenen oder den Behandelnden erhoben werden. So können in der Praxis Untersuchungsergebnisse oder Einschätzungen leichter dokumentiert, Therapieverläufe leichter ausgewertet sowie Patientengruppen einfacher klassifiziert werden.

Forschung als Dienstleistung

Innerhalb der Institution setzt die Abteilung angewandte Forschung & Entwicklung, Dienstleistung den Forschungsauftrag des Fachbereichs Gesundheit um und forscht mit einem jungen dynamischen Forschungsteam berufsbezogen, praxisorientiert und interdisziplinär in beiden Forschungsschwerpunkten (vgl. gelber Kasten).

Für die Durchführung von Forschungsprojekten und Auftragsevaluationen wird eng mit Partnerinstitutionen aus den Bereichen Gesundheit, Wirtschaft und Bildung zusammen gearbeitet. Die Finanzierung der Forschungsprojekte erfolgt durch die Eingabe interner und externer Forschungsanträge und durch die Beschaffung von Drittmitteln. ■

Beispiele von Forschungsaktivitäten

Projekt: Gesundheitskompetenz

(Forschungsschwerpunkt 1: Gesundheitsförderung und Prävention in allen Lebensphasen)
Gesundheitskompetenz meint die Fähigkeit von Patientinnen und Patienten, Gesundheitsinformationen zu verstehen und zu nutzen. Die Gesundheitskompetenz spielt also eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, Patientinnen und Patienten über gesundheitsrelevante Themen und Handlungen zu informieren und anzuleiten. Mehrere Forschungsprojekte befassen sich mit diesem zentralen Thema. Untersucht wird u.a., wie die Gesundheitskompetenz im Akutspital erfasst und gefördert werden kann.

Projektleiterin Prof. Sabine Hahn
sabine.hahn@bfh.ch

Projekt: Nordic Walking in der Psychosomatik: Effektivität und Ökonomie

(Forschungsschwerpunkt 2: Qualitätsförderung, Wirkungsorientierung und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen)
In dieser Interventionsstudie werden eine Kontrollgruppe mit konventioneller Therapie und eine Experimentalgruppe mit konventioneller Therapie und zusätzlichem Nordic Walking untersucht. Gemessen werden die physische Belastbarkeit, physiologische und subjektive Beanspruchbarkeit, der Aktivitätsgrad und die Entwicklung von Copingstrategien. Begleitend werden die Art und der Betrag der Kosten sowie die Zahlungsbereitschaft der Patientinnen und Patienten erhoben.

Projektleiter Prof. Dr. Lorenz Radlinger
lorenz.radlinger@bfh.ch

Weitere Projekte zu den beiden Schwerpunkten finden Sie in der Projektdatenbank unter www.gesundheit.bfh.ch/forschung/projekte

Kontakt

Berner Fachhochschule
Fachbereich Gesundheit
Prof. Dr. Isabelle Pompizi
Abteilung angewandte
Forschung & Entwicklung, Dienstleistung
T +41 31 848 37 60
forschung.gesundheit@bfh.ch
www.gesundheit.bfh.ch/forschung

Zusammenspiel Forschung und Master of Science

Die Forschungsaktivitäten der in den beiden konsekutiven Masterstudiengängen in Pflege und Physiotherapie kooperierenden Fachhochschulen sind alle in der angewandten Forschung angesiedelt. Sie entsprechen der Forschungsausrichtung der einzelnen Fachhochschulen, die sich wiederum nach hochschulspezifischen Strategien richten. Jede Fachhochschule setzt inhaltlich verschiedene Schwerpunkte.

Forschungsschwerpunkte fließen in Masterarbeiten ein

Die beiden Forschungsschwerpunkte des Fachbereichs Gesundheit – «Gesundheitsförderung und Prävention in allen Lebensphasen» und «Qualitätsförderung, Wirkungsorientierung und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen» – werden dazu führen, dass Absolventinnen und Absolventen der konsekutiven Masterstudiengänge vermehrt in diesen Bereichen Themen für ihre Masterarbeit entwickeln werden. Dies führt zu einer Verstärkung der Forschungsleistung in diesen gesellschafts- und wirtschaftspolitisch bedeutungsvollen Themenfeldern.

Forschungsorientierung der Masterstudiengänge

Übergeordnet orientiert sich die Forschung des konsekutiven Masterstudiengangs in Pflege an der «Swiss Research Agenda für Nursing» (SRAN) des Vereins zur Förderung der Pflegeforschung (VfP). Für die Forschung des konsekutiven Masterstudiengangs in Physiotherapie identifizierten die kooperierenden Fachhochschulen den Forschungsschwerpunkt «Neuromuskuloskelettale (NMSK) Physiotherapie in allen Lebensphasen».

Internationale Hochschulkooperationen

Grenzenloser Wissensaustausch

Hochschulpartnerschaften über die Landesgrenzen hinaus werden immer wichtiger und bilden die Grundlage für Studierenden- und Mitarbeitendenmobilität. Der Fachbereich Gesundheit pflegt nebst europaweiten Kooperationen auch eine Partnerschaft mit dem Black Lions Hospital in Addis Abeba, Äthiopien.



Prof. Julia Eisenblätler
Leiterin Ressort Internationales
Fachbereich Gesundheit
Berner Fachhochschule
julia.eisenblaetter@bfh.ch

Kooperationen mit ausländischen Hochschulen und anderen Institutionen bilden die Basis für den Austausch von Studierenden, Dozierenden und anderem Personal. Im Fachbereich Gesundheit bestehen in diesem Rahmen derzeit bilaterale Abkommen mit Hochschulen in Belgien, Deutschland, Finnland, den Niederlanden, Österreich und Schweden. Die Abkommen wurden in den vergangenen Jahren bereits rege für Studierenden- und Dozierendenaustausch genutzt.

Strategische Überlegungen zu Beginn

Im europäischen Ausland werden Kooperationen meistens unter dem Dach des europäischen Bildungsprogramms ERASMUS abgeschlossen, an dem die Schweiz als stille Partnerin teilnimmt. Als Ziele internationaler Hochschulkooperationen werden

häufig die Verbesserung der Studienprogramme, die Internationalisierung der Arbeitsumgebung und die internationale Wahrnehmbarkeit genannt. Während die Initiierung von Kooperationen zumeist auf strategische Überlegungen zurückzuführen ist, werden persönliche Kontakte und eine gute Kommunikation zwischen den Partnern als wichtige Parameter für den anhaltenden Erfolg internationaler Hochschulkooperationen identifiziert.

Wichtiger Partner in Äthiopien

Ein wichtiger Partner des Fachbereichs Gesundheit ausserhalb Europas ist das Black Lions Hospital in Addis Abeba, Äthiopien. Das Spital bietet seit zehn Jahren Schweizer Studierenden der Physiotherapie Praktikumsplätze an. Seit zwei Jahren ist es auch für angehende Hebammen möglich, dort ein Praktikum zu absolvieren. Die Praktikumsplätze sind bei den Studierenden sehr beliebt und werden gerne genutzt. Das Praktikum ermöglicht ihnen einen Einblick in ein völlig anderes Gesundheitssystem, in dem es oft erforderlich ist, auftretende Probleme mit einfachen Mitteln zu lösen.

Um die Kooperation mit dem Black Lions Hospital zu festigen und das Abkommen unter dem Dach der Berner Fachhochschule zu erneuern – bisher bestand die Kooperation zwischen dem ehemaligen Ausbildungs-

zentrum Insel und dem Black Lions Hospital – hat der Fachbereich Gesundheit im vergangenen November den Dekan der medizinischen Fakultät und den ärztlichen Leiter des Black Lions Hospital zu einem Besuch in Bern eingeladen (siehe Foto). Die Delegation konnte in einer Woche verschiedene Abteilungen des Fachbereichs Gesundheit kennenlernen und dank der Hilfsbereitschaft der Mitarbeitenden des Inseleospitals auch Einblicke in die praktische Ausbildung der Studierenden erhalten.

Persönlicher Kontakt bildet Fundament

Während des Besuchs konnte ein erster Entwurf für einen Rahmenvertrag zwischen den beiden Institutionen erarbeitet werden. Nach dem Abschluss des Vertrags wird eine Kerngruppe aus Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen Disziplinen gebildet und von beiden Seiten ein Projektleiter bzw. eine Projektleiterin bestimmt werden. Diese Personen sind dann dafür verantwortlich, den während des Besuchs gesteckten Rahmen mit einzelnen Projekten zu füllen. Der Besuch der Delegation hat wesentlich zum gegenseitigen Verständnis der Beteiligten beigetragen, was die Zusammenarbeit vereinfachen und somit zum Gelingen der Kooperation beitragen wird. ■



Von links: Prof. Dr. Daniel Zewdneh und Prof. Dr. Miliard Derbew (Black Lions Hospital, Addis Abeba), Prof. Paola Origlia Ikhilor, Prof. Dr. Dirk Richter und Prof. Dr. Ans Luyben (Fachbereich Gesundheit)

Praktikum in Addis Abeba

Im Rahmen einer Umfrage aus dem Jahr 2009 des Studiengangs Physiotherapie der Berner Fachhochschule beschreibt ein Studierender seine Erfahrungen während des Praktikums in Addis Abeba:

«Ich würde dieses Praktikum jederzeit wieder machen und jedem, der sich dafür interessiert, empfehlen, es zu machen. Es war ein einzigartiges Erlebnis, das ich niemals vergessen werde. Ich habe gelernt, ohne Sprechen zu kommunizieren, mit einfachen Mitteln zu behandeln und mich einer völlig anderen Kultur und Lebensweise anzupassen.»



Erfahrungsbericht

Wie in den Trümmern von Haiti neues Leben entsteht

Zerstörung und Tod sind nach der verheerenden Erdbebenkatastrophe auf Haiti allgegenwärtig. Inmitten dieser Trümmer verhilft Katrin Krähenbühl neuem Leben auf die Welt. Als Hebamme und Dozentin am Fachbereich Gesundheit leistete Katrin Krähenbühl auf Anfrage der Organisation Médecins Sans Frontières kurz nach dem Erdbeben einen dreiwöchigen Notfalleinsatz in Haiti. Ein Erfahrungsbericht.



Prof. Katrin Krähenbühl
Dozentin Bachelorstudiengang
Hebamme
Berner Fachhochschule
katrin.kraehenbuehl@bfh.ch

Mittwoch, 20. Januar 2010: Eine Woche nach dem verheerenden Erdbeben in Haiti bekomme ich die Anfrage von Médecins Sans Frontières (MSF), als Hebamme in Haiti einen Notfalleinsatz zu leisten. Sofort ist es wieder da, das mir von meinen früheren Auslandeinsätzen bekannte Gefühl, mich der Herausforderung stellen zu wollen. Drei Stunden später bekomme ich von der Leitung des Fachbereichs Gesundheit grünes Licht für einen dreiwöchigen Einsatz.

Sonntag, 24. Januar 2010: Während der sechsstündigen Busfahrt von Santo Domingo nach Haiti finde ich endlich Zeit zum Nachdenken. Die Bilder der Katastrophe, die Zuhause in den Medien so präsent waren, ziehen an mir vorbei. In einigen Stunden werde ich mittendrin sein. Schwer vorstellbar – es ist eine Fahrt ins Ungewisse... Nach dreitägiger Reise komme ich am Zielort, in Léogane, dreissig Kilometer westlich von Port-au-Prince, an.

Die Stadt, die im Epizentrum des Erdbebens liegt und zu neunzig Prozent zerstört ist, hat 130 000 Einwohner. Hier hat MSF vor einigen Tagen mit dem Aufbau eines Feldspitals begonnen. Das MSF-Team besteht aus mehr als dreissig internationalen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Sie alle scheinen froh zu sein, dass nun endlich eine Hebamme da ist. Sogar ein Geburtszelt hat man am Morgen noch für mich aufgestellt. Bei der ersten Besichtigung bestätigen sich meine Befürchtungen: Es fehlt an vielem.

In der Nacht geht es dann bereits los mit der ersten Geburt: Sie schreitet zügig voran und nicht einmal das kräftige Nachbeben, das die knapp sechzig Patientinnen und Patienten des Feldspitals dazu veranlasst, in Gebetsgesang einzustimmen, kann sie stoppen. Das Neugeborene jedoch ist leblos und schlaff; es muss wiederbelebt werden. Da ich dafür kein Material habe, muss ich für die Beatmung auf eine altbewährte

Methode aus einem früheren Einsatz zurückgreifen, das Herztonrohr.

In den darauffolgenden Tagen bin ich damit beschäftigt, das Geburtszelt mit dem nötigen Material und den notwendigsten Medikamenten auszustatten. Keine leichte Aufgabe, denn niemand weiss genau, was sich in welcher Kiste befindet und alle möchten von den Logistikern gleichzeitig Wasser, um sich die Hände zu waschen, Wolldecken für die Patientinnen und Patienten oder Latrinen. Zudem scheint sich in Léogane herumgesprochen zu haben, dass wir nun Geburtshilfe anbieten und das Zelt füllt sich schnell mit Frauen. Frauen, die zum Gebären kommen, Frauen und Babies, die Komplikationen haben, Frauen, die eine Fehlgeburt erlitten haben. Besonders in Erinnerung bleibt mir Yverose, eine junge Haitianerin, die vom Erdbeben verschüttet wurde und nun, zwei Wochen später, ihr totes, bereits stark zersetztes Kind bei uns auf die Welt bringt. Oder die Mutter von sieben Kindern, bei der sich die Plazenta vorzeitig gelöst hatte und die nun mit lebensbedrohlicher Blutung eingeliefert wurde. Ihr konnten wir dank geburtsbeschleunigenden Massnahmen und Bluttransfusionen das Leben retten. Neben den Geburten mache ich auch Schwangerschafts- und Nachgeburtstkontrollen, biete Familienplanungsmethoden an, untersuche Frauen mit gynäkologischen Problemen und betreue Überlebende von sexueller Gewalt.

Ich arbeite etwa sechzehn Stunden pro Tag und bin auch nachts oft im Geburtszelt anzutreffen. Um den Frauen rund um die Uhr bestmögliche geburtshilfliche Betreuung zukommen zu lassen, rekrutiere ich haitianische Hebammen. Sie haben in der nun vom Erdbeben stark zerstörten «Ecole nationale de sage-femmes» eine solide Ausbildung genossen und die Zusammenarbeit mit ihnen motiviert mich sehr. Unser Beruf und das Ziel, den Frauen in dieser Notfallsituation eine sichere Geburt zu ermöglichen, verbinden uns.

Nach drei intensiven Wochen werde ich von zwei internationalen Hebammen abgelöst und nehme Abschied von Haiti. Wieder zurück in der Schweiz werde ich oft auf meine Erfahrungen in Haiti angesprochen: «Du hast bestimmt viel Schlimmes gesehen...» Ja, Zerstörung und Leid waren allgegenwärtig – sei es durch den Blick auf die nahezu komplett zerstörte Stadt oder in den berührenden Geschichten der Frauen und deren Familien. Was mich aber viel mehr geprägt hat, war die Art und Weise, wie die Haitianerinnen und Haitianer sich wieder aufgerichtet und in die Zukunft geschaut haben.

Als Hebamme hatte ich wohl auch die dankbarste Aufgabe im Team; ich war «Catherine, la femme sage qui donne la vie». ■

Hintergrundinformationen zu Haiti

Haiti ist das ärmste Land der westlichen Hemisphäre. Das verheerende Erdbeben am 12. Januar 2010, mit Epizentrum zirka fünfzehn Kilometer westlich von der Hauptstadt Port-au-Prince, hat über 200 000 Menschenleben gefordert und schwerste Zerstörung an der Infrastruktur in und um Port-au-Prince verursacht.

Zahlen und Fakten

Fläche: 27 750 km²
Bevölkerung: 9,4 Mio.
Lebenserwartung bei Geburt:
Frauen 62 Jahre / Männer 59 Jahre
Bruttoinlandprodukt (BIP) pro Kopf:
430 US\$
Bevölkerungsanteil mit weniger
als 2 US\$ pro Tag: 78%
Quelle: www.deza.admin.ch

Informationen zu der mütterlichen Sterblichkeit

Schweiz: 5 mütterliche Todesfälle auf 100 000 Lebendgeburten
Haiti: 670 mütterliche Todesfälle auf 100 000 Lebendgeburten
Quelle: WHO 2007

Médecins Sans Frontières

Médecins Sans Frontières (MSF) Schweiz ist eine gemeinnützige Nichtregierungsorganisation mit Sitz in Genf und Zürich. Als medizinische Nothilfeorganisation leistet MSF für Menschen – ohne Diskriminierung und ungeachtet ihrer ethnischen Herkunft, religiösen, philosophischen oder politischen Überzeugung – in Krisensituationen unter anderem medizinische Versorgung. Dabei ist MSF spezialisiert auf Kriseninterventionen bei bewaffneten Konflikten, Naturkatastrophen und Ausbruch von Epidemien. Es gibt zahllose Gebiete, in denen die Gesundheitsversorgung durch Krieg, Naturkatastrophen oder sonstige Krisen zerstört wurde oder aufgrund mangelnder finanzieller Mittel nicht funktioniert. Eines der wichtigsten Ziele von MSF ist es daher, den Menschen in diesen Gebieten Zugang zur medizinischen Grundversorgung zu gewährleisten.

Die Effizienz von MSF beruht auf dem Einsatz von jährlich mehr als 27 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in weltweit über 80 Ländern in den verschiedenen MSF-Projekten tätig sind.

www.msf.ch



Bild links: Überwachung von Zwillingen nach der Geburt. Bild oben: Haitianische Mutter ernährt ihr krankes Neugeborenes mit Muttermilch über die Magensonde. Bild unten: Feldspital in Léogane

Jahresrückblick

2009 – das Jahr der Erstereignisse

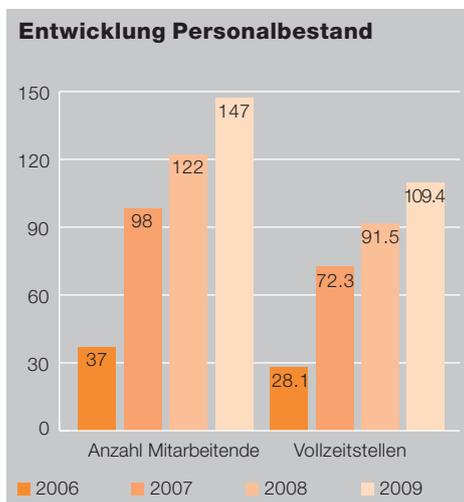
Das Jahr 2009 war für den Fachbereich Gesundheit das Jahr der Erstereignisse: Da seit Herbst 2008 auch ein Bachelorstudiengang Hebamme angeboten wird, wurde im Sommer 2009 das erste Studienjahr mit allen vier Studiengängen – Physiotherapie, Pflege, Ernährung und Diätetik sowie Hebamme – beendet. Im Februar 2009 ist zudem der verkürzte Studiengang Hebamme für diplomierte Pflegefachpersonen erstmals gestartet. Im Herbst 2009 haben die ersten Bachelorstudierenden in Pflege und Physiotherapie ihre Studienzeit am Fachbereich Gesundheit abgeschlossen und es konnten die ersten Bachelordiplome ausgestellt werden. Auch die ersten Weiterbildungszertifikate durften verliehen werden.

FREQUENZ – das neue Kundenmagazin

Im November 2009 wurde FREQUENZ – das Kundenmagazin des Fachbereichs Gesundheit mit einer Auflage von 7500 Exemplaren lanciert. Partner, Praxisinstitutionen, Kunden, Studierende und ehemalige Studierende sowie Mitarbeitende des Fachbereichs Gesundheit werden zweimal jährlich über aktuelle gesundheits- und hochschulpolitische Themen, das Angebote des Fachbereichs in Lehre und Weiterbildung sowie über Forschungsprojekte und die Dienstleistungspalette informiert.

Aufbau und Wachstum

Das Jahr 2009 war für den Fachbereich Gesundheit auch ein weiteres Jahr des Aufbaus und des Wachstums. Noch immer ist vieles neu. Es ist eine spannende Herausforderung für die ganze Organisation, bei diesem Aufbau mitzuwirken – so beispielsweise das Wachstum der Studierendenzahlen von 76 im Jahr 2006 auf heute 740 oder den Anstieg der Dozierenden und Mitarbeitenden von 37 auf 147 im selben Zeitraum.



Knappe Platzressourcen

Aufgrund dieses beträchtlichen Wachstums des Fachbereichs Gesundheit in den letzten Jahren, ist der Platz in den Räumlichkeiten an der Murten- und Stadtbachstrasse – zurzeit 5000 m² – sehr knapp geworden. Es wurde daher ein externer Bericht zum Raumbedarf in Auftrag gegeben, der im Mai 2009 fertig erstellt wurde. Der Raumbedarf liegt gemäss dieser Analyse bei 10300 m² bis ins Jahr 2013. Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern bewilligte bisher die Hälfte, 2600 m², des zusätzlich benötigten Raums.

Im Sommer 2009 kam es zu einer grösseren Raum-Rochade: Die Fachbereichsleitung ist – ohne die Leitenden der Abteilungen Weiterbildung und Dienstleistungen (WD) sowie angewandte Forschung & Entwicklung, Dienstleistung (aF&E/D) – von der Stadtbach- an die Murtenstrasse gezogen, wo sie nun auf einem Stockwerk versammelt ist. Weiterhin an der Murtenstrasse blieben die Bachelorstudiengänge Physiotherapie, Pflege, Ernährung und Diätetik sowie Hebamme. Im Gegenzug sind die Studierenden-administration sowie die Leitenden der konsekutiven Masterstudiengänge an die Stadtbachstrasse umgezogen, wo sich unverändert die Abteilung aF&E/D sowie die Zulassung befinden. Neu ist die Abteilung WD von der Haller- ebenfalls an die Stadtbachstrasse transferiert worden.

Strategie 2009–2012

Zu Beginn des Jahres 2009 hat die Leitung des Fachbereichs Gesundheit die Strategie 2009–2012 verabschiedet. Nun geht es darum, die aus der Strategie abgeleiteten Massnahmen umzusetzen. Einiges wurde bereits erreicht: Viele Anmeldungen für die Bachelorstudiengänge sind eingetroffen und die ersten Akkreditierungen wurden erfolgreich durchgeführt. Auch durchliefen die Masterstudiengänge in Pflege und Physiotherapie das Bewilligungsverfahren positiv.

2010 gilt es nun, die Bachelorstudiengänge für die Berufsgruppen Ernährung und Diätetik, Pflege, Physiotherapie und Hebammen weiter zu konsolidieren und die beiden Masterstudiengänge erfolgreich zu starten. In Kooperationen mit Hochschulen im In- und Ausland sollen in den kommenden Jahren auch konsekutive Masterangebote in Ernährung und Diätetik sowie Hebamme entwickelt und angeboten werden.

Auch im Bereich des erweiterten Leistungsauftrags – Weiterbildung, Dienstleistung, angewandte Forschung und Entwicklung – geht der Auf- resp. Ausbau stetig voran. Bei der Konzipierung und Durchführung der Angebote richtet sich der Fachbereich Gesundheit konsequent auf die Bedürfnisse seiner Kundinnen und Kunden und die Nutzung der Synergien innerhalb der Institution aus.

Beirat eingesetzt

Gemäss der Strategie des Fachbereichs Gesundheit wurde ein Beirat eingesetzt – ein ständiges Gremium, das der Fachbereichsleitung in strategischen und hochschulpolitischen Fragen konsultativ zur Seite steht. Seine Mitglieder stellen ihr Wissen und ihre Erfahrungen in den Dienst der Entwicklung des Fachbereichs. Der Beirat setzt sich zurzeit aus 13 Persönlichkeiten aus dem Gesundheits- und Bildungswesen zusammen. Corinne Schärer, Grossrätin des Kantons Bern, wurde von der Fachbereichsleitung zur Präsidentin des Beirats gewählt. Die erste Sitzung mit den Mitgliedern hat im Juni stattgefunden, die zweite im November 2009. Der Beirat wird auch weiterhin im Halbjahresrhythmus zusammentreffen.

Gesundheitsförderung grossgeschrieben

Eine umfassende Bedarfsanalyse zum Thema betriebliche Gesundheitsförderung unter den Mitarbeitenden hat gezeigt, dass die Thematik relevant ist und daher ganzheitlich



angegangen werden muss. So wurde – unter Einbezug der Mitarbeitenden – ein entsprechendes Konzept sowie ein systematischer und koordinierter Prozess entwickelt. Dieser wird 2010 vorangetrieben, beginnend mit einer Mitarbeitendenbefragung. Im Anschluss daran werden im Gesundheitszirkel die relevanten Themen erörtert und im zweiten Halbjahr 2010 sollen erste Teilprojekte zur betrieblichen Gesundheitsförderung umgesetzt werden. Diese Zielsetzungen können jedoch erst mittelfristig und nur in Mit- und Zusammenarbeit aller Beteiligten erreicht werden. Durch die vielfältigen Aktivitäten und Handlungsschritte im betrieblichen Gesundheitsmanagement tritt der Fachbereich Gesundheit im Markt innovativ und verantwortungsbewusst auf und stellt nach den Studierenden und Kunden auch die Mitarbeitenden ins Zentrum seiner Aktivitäten.

Interne Weiterbildung: Colloque Santé

Das Colloque Santé als interne Weiterbildung für Dozierende, Assistierende und Wissenschaftliche Mitarbeitende wurde während des Semesters einmal im Monat durchgeführt. Alternierend stellen die Studiengänge und Abteilungen des Fachbereichs Gesundheit ein Thema aus ihrem Tätigkeitsgebiet vor. 2009 standen Vorträge unter anderem zu folgenden Themen auf dem Programm: «Problem-based learning: Where are we now?», «Lernsituationen in einem Drittweltpraktikum – Chancen und Risiken», «Lehre und Forschung, gemeinsam entwickeln», «Herausforderungen im Gesundheitswesen – eine Tour d’Horizon aktueller Entwicklungen mit Fokus DRG», «Lern-Center – E-Learning», «Betroffenenbeteiligung in der Ausbildung in Gesundheitsberufen: Kontext, Konzepte, Chancen, Erfahrungen».

Beliebte Bachelorstudiengänge

Die Bachelorstudiengänge erfreuen sich weiterhin grosser Beliebtheit. Dafür dürften auch die attraktiven Standorte in Bahnhofsnähe, die interdisziplinäre Zusammenarbeit der verschiedenen Berufsgruppen sowie die Anbindung an das Inselspital Bern beigetragen haben.

Für den Studienstart 2009/2010 haben sich für die vier Bachelorstudiengänge insge-

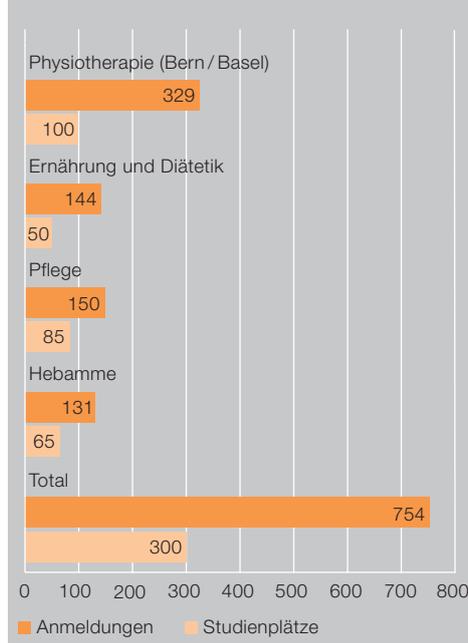
samt 754 Frauen und Männer angemeldet. Es gingen zweieinhalbmal so viele Anmeldungen ein, wie Studienplätze vorhanden sind. In der Pflege gab es erstmals eine Warteliste.

Die Anzahl Studienplätze ist durch einen Numerus Clausus begrenzt. Aufgrund einer professionellen Eignungsabklärung werden die Plätze an die besten Bewerberinnen und Bewerber vergeben. Das trägt zur hohen Qualität der Studiengänge bei.

Im Februar 2009 startete erstmals der verkürzte Bachelorstudiengang Hebamme für diplomierte Pflegefachpersonen mit 25 Studierenden. Die Vorleistung aus der tertiären Pflegeausbildung wird den Studierenden anteilmässig anerkannt, so dass sie in zwei Jahren das Bachelordiplom erlangen können.

Eine Alumni-Organisation ist im Entstehen begriffen.

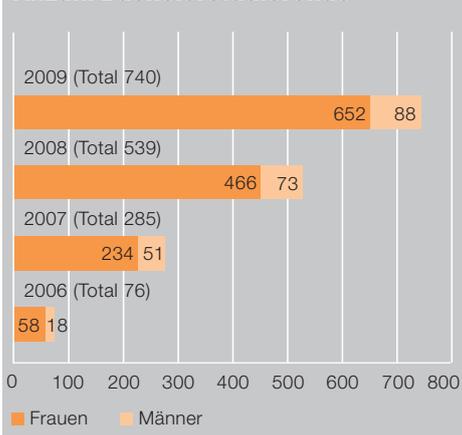
Studium: Anzahl Anmeldungen und Studienplätze



Erste Bachelors in Pflege und Physiotherapie

Im Herbst haben die ersten Bachelorstudierenden in Pflege und Physiotherapie ihre Studienzeit am Fachbereich Gesundheit abgeschlossen. Dies war sowohl für die Berner Fachhochschule als auch für die Gesundheitsberufe ein bedeutsames Ereignis

Studium: Anzahl Bachelorstudierende



und wurde im Oktober 2009 im Berner Kultur-Casino gebührend gefeiert. Diejenigen Absolvierenden, die aufgrund einer entsprechenden Vorbildung im Gesundheitswesen kein zusätzliches Modul in klinischer Praxis absolvieren müssen, konnten ihr Bachelordiplom entgegennehmen. Diejenigen, die dieses Modul noch zu leisten haben, erhielten eine Studienbestätigung. Dank grosszügigen Sponsorings konnten die besten Studienleistungen der Absolventinnen und Absolventen prämiert werden: Das Inselspital stiftete die Preise für die jeweils besten Gesamtleistungen (Pflege: Annina Sahli, Physiotherapie: Helen Amrhyn). Die Preise für die besten Bachelorarbeiten wurden von der SPITEX Bern (Pflege: Friederike Thilo) und von von physiobern (Physiotherapie: Marc Stauffacher und Simon Wälchli) gestiftet.

Physiotherapie und Ernährungsberatung: Letzte HF-Absolventen

Die Ausbildungsgänge auf Stufe Höhere Fachschule HF gehen zu Ende: Das Gros der Absolventinnen und Absolventen der letzten HF-Ausbildungen in Ernährungsberatung und Physiotherapie konnten 2009 ihr Diplom entgegennehmen; die letzten folgen 2010. Bei den Hebammen schliesst der letzte HF-Jahrgang 2010 seine Ausbildung ab.



Akkreditierungen

Das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement EVD hat Ende November 2009 den Bachelorstudiengang Pflege akkreditiert, die Akkreditierung des Bachelorstudiengangs Physiotherapie erfolgte im März 2010. Weiter wurden die Akkreditierungsanträge für die Bachelorstudiengänge Ernährung und Diätetik sowie Hebamme bei der Akkreditierungsagentur AHPGS eingereicht. Die Vor-Ort-Begutachtungen fanden Anfang 2010 statt.

Konsequente Masterstudiengänge

Anfang 2009 wurden Prof. Dr. Petra Metzenthin als Projektleiterin des Master of Science in Pflege und Prof. Dr. Amir Tal als Projektleiter des Master of Science in Physiotherapie gewählt. Nachdem die Fachhochschulleitung und der Fachhochschulrat der Berner Fachhochschule die Gesuche für die Kooperationsmasterstudiengänge Anfang Jahr genehmigt und die Erziehungsdirektion die Gesuche ebenfalls bewilligt hatte, wurden sie zur definitiven Genehmigung an das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT weitergeleitet.

Ende Januar 2010 schliesslich hat das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement EVD die Gesuche für die beiden Studiengänge bewilligt. Damit können die Studienrichtungen Pflege und Physiotherapie nun auch in der Deutschschweiz auf Fachhochschulstufe mit einem Master of Science abgeschlossen werden. Nun stehen Berufsangehörigen der Pflege und der Physiotherapie in der Schweiz dieselben Karriere-möglichkeiten offen, wie sie beispielsweise in skandinavischen und angelsächsischen Ländern üblich sind. Die beiden Masterstudiengänge starten im Herbst 2010. Die Projektleitenden Prof. Dr. Petra Metzenthin und Prof. Dr. Amir Tal übernehmen die Studiengangsleitung.
www.gesundheit.bfh.ch/master

Weiterbildung auf- und ausgebaut

Der Bereich Weiterbildung wurde im Berichtsjahr stark auf- und ausgebaut. Prof. Marie-Theres Nieuwesteeg hat im Februar 2009 die Stelle als Leiterin der Abteilung Weiterbildung

und Dienstleistungen angetreten. Auch das Team, welches interdisziplinär zusammengesetzt ist und aus Fachpersonen aus den verschiedenen Disziplinen sowie des Qualitätsmanagements besteht, ist seither beträchtlich angewachsen.

Das praxisorientierte und wissenschaftlich fundierte Angebot reicht von kurzen Kursen zu ausgewählten Themen bis hin zu CAS-, DAS- und MAS-Weiterbildungsstudiengängen. Auf letzteren liegt denn auch der Fokus: Diese Studiengänge führen zu einer themenspezifischen fachlichen Vertiefung und Kompetenzerweiterung und/oder zu einer Qualifizierung für Kaderfunktionen.

Im Sommer 2009 wurden den Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs CAS «Evidence Based Practice» die ersten Zertifikate überreicht. Im Frühling 2009 konnte der erste CAS-Studiengang «Psychiatrische Pflege» vollbesetzt starten. Dieser ist Bestandteil des Baukastens zum Master of Advanced Studies (MAS) «Mental Health», welcher dieses Jahr durch zusätzliche attraktive Angebote weiter ausgebaut wurde. Zudem ist auch im Bereich Physiotherapie ein modular aufgebauter MAS-Studiengang in Vorbereitung.

Erfolgreich angelaufen ist im Herbst ebenfalls der CAS-Studiengang «Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen». Weitere Angebote zu den Themenbereichen «Qualität» und «Betriebswirtschaft» befinden sich im Aufbau.
www.gesundheit.bfh.ch/weiterbildung

Dienstleistungen: Kommunikationstraining

Das Dienstleistungsangebot des Fachbereichs Gesundheit befindet sich ebenfalls im steten Aufbau. Die Angebotspalette umfasst massgeschneiderte Produkte für Kundinnen und Kunden – unter anderem betriebsinterne Weiterbildungen, Fachberatungen, Auftragsforschung und Evaluation, Qualitätsmanagement mit Fokus Gesundheitswesen und Kommunikationstraining.

Letzteres hat im Berichtsjahr grosse Beachtung gefunden. Denn Kommunikation ist eine Schlüsselkompetenz, gerade im Gesundheitswesen: In komplexen Situationen des Berufsalltags professionell zu kommunizieren, ist oftmals schwierig – aber

lernbar: Wie seinen Studierenden bietet der Fachbereich Gesundheit seiner Kundschaft die Möglichkeit, die kommunikativen Fähigkeiten praxisnah zu üben und zu verbessern. Im Skills-Center, dem Übungsspital des Fachbereichs, bietet der Fachbereich Gesundheit massgeschneiderte Kommunikationstrainings mit professionellen, speziell geschulten Schauspielern und Kommunikationstrainerinnen an. Die Schulungsthemen richten sich nach dem Bedarf der Kunden – z.B. Kommunikation mit aggressiven Patienten und Angehörigen – und können auch gemeinsam entwickelt werden.
www.gesundheit.bfh.ch/dienstleistungen

Forschung: Konzept verabschiedet

Das Jahr 2009 war für die Abteilung angewandte Forschung & Entwicklung, Dienstleistung durch grundlegende Aufbauaktivitäten gekennzeichnet, was auf verschiedenen Ebenen mit einem starken Wachstum verbunden war. Als Grundlagenarbeit wurde das neue Forschungskonzept des Fachbereichs Gesundheit verabschiedet, in welchem die längerfristige strategische Ausrichtung der Forschung im Fachbereich festgelegt ist. Geforscht wird in zwei Forschungsschwerpunkten mit zwei respektive einem Forschungsfeld:

Forschungsschwerpunkte (FSP)	Forschungsfelder (FF)
Gesundheitsförderung und Prävention in allen Lebensphasen (FSP1)	Gesundheitsverhalten
	Psychosoziale Gesundheit
Qualitätsförderung, Wirkungsorientierung und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (FSP2)	Entwicklung und Evaluation berufsbezogener Assessments und Interventionen

Mit der kontinuierlichen Erweiterung der beiden Forschungsschwerpunkte – «Gesundheitsförderung und Prävention in allen Lebensphasen» sowie «Qualitätsförderung, Wirkungsorientierung und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen» – wurde auch das Forschungsteam auf 22 Personen erweitert (Total 15,3 vollzeitäquivalente Stellen).



Im Berichtsjahr trugen insbesondere folgende Aktivitäten zur Weiterentwicklung der Forschungsschwerpunkte bei:

- die Erarbeitung des Forschungskonzepts,
- die Steigerung der Anzahl berufsbezogener (Ernährung und Diätetik, Hebamme, Physiotherapie, Pflege) sowie interdisziplinärer und fachübergreifender Forschungsprojekte in beiden Schwerpunkten,
- die Präsenz an Fachtagungen und wissenschaftlichen Kongressen,
- die Festigung der Präsenz im Wissenschaftsbereich, bei Forschungspartnern und in der breiten Öffentlichkeit.

Was den letzten Punkt betrifft, so erfuhr der Fachbereich Gesundheit unter anderem mit Projekten zum Themenbereich «Aggression im Gesundheitswesen» eine grosse Resonanz in den Medien und in der Praxis. Indem in den beiden Forschungsschwerpunkten auch interdisziplinäre und fachübergreifende Forschungsprojekte laufen, konnten sich diese ebenfalls im interdisziplinären Umfeld der Berufsgruppen Ernährung & Diätetik, Physiotherapie, Pflege und Hebamme etablieren.
www.gesundheit.bfh.ch/forschung

Internationales

Im Jahr 2009 gingen insgesamt elf Studierende aus verschiedenen Studiengängen im Rahmen der europäischen Programme ERASMUS und LEONARDO ins Ausland. Im Gegenzug begrüßte der Fachbereich Gesundheit neun Studierende aus dem europäischen Ausland. In den meisten Fällen handelte es sich um einen Austausch im Rahmen von Praktika. Im Herbstsemester fand allerdings auch erstmalig ein Austausch von Studierenden für ein gesamtes Semester statt. Unabhängig von den genannten europäischen Programmen absolvierten 2009 insgesamt 18 Studierende ein Praktikum im Ausland. Zehn Pflegestudierende machten während ihres Wahlpflichtpraktikums im Sommer ein Praktikum im Erste River Hospital in Kapstadt. Drei Hebammenstudierende und vier Physiotherapiestudierende absolvierten ein Praktikum im Black Lions Hospital in Addis Abeba.

Auch im Bereich der Dozierendenschaft fand ein Austausch statt: Drei Dozierende aus unterschiedlichen Studiengängen

Überblick über die Studierendenmobilität seit dem Hochschuljahr 2006/2007

Hochschuljahr	Physiotherapie (IN/OUT)	Hebamme (IN/OUT)	Pflege (IN/OUT)	Ernährung (IN/OUT)
2006/2007	6/11 (EU 6/6)	0/1 (EU 0/0)	0/0	0/0
2007/2008	7/10 (EU 7/5)	0/2 (EU 0/1)	0/3 (EU 0/0)	0/0
2008/2009	7/9 (EU 7/5)	1/2 (EU 1/1)	0/10 (EU 0/0)	0/1 (EU 0/1)
2009/2010 realisiert	2/2 (EU 2/2)	0/2 (EU 0/0)	0/3 (EU 0/3)	2/3 (EU 2/3)
bisher geplant	2/4 (EU 2/0)	1/1 (EU 1/0)	0/4 (EU 0/0)	0/6 (EU 0/4)
Total	4/6 (EU 4/2)	1/3 (EU 1/0)	0/7 (EU 0/3)	2/9 (EU 2/7)

lehrten an einer unserer Partnerhochschulen und vier Gastdozierende unserer Partner wurden empfangen.

Zurzeit bestehen 13 bilaterale Abkommen zwischen dem Fachbereich Gesundheit und europäischen Partnern im Rahmen von ERASMUS. Neue bilaterale Abkommen wurden 2009 mit der Katholieke Hogeschool Kempen-Lier, der Alice Salomon Fachhochschule in Berlin und der FH Gesundheit in Innsbruck abgeschlossen. Abkommen mit der FH Campus Wien und der Universidad de Navarra in Pamplona sind noch pendent.

www.gesundheit.bfh.ch/internationales

Auszeichnungen

- Prof. Sigrig Beer-Borst, seit 2007 Leiterin angewandte Forschung & Entwicklung Ernährung und Diätetik am Fachbereich Gesundheit, hat für ihre 2004/2005 an den Hôpitaux Universitaires de Genève durchgeführte Arbeit «Twelve years trends and correlates of dietary salt intakes for the general adult population of Geneva» den Nestlé Ernährungspreis 2009 im Bereich Wissenschaft gewonnen.
- Friederike Thilo, Studentin am Fachbereich Gesundheit, und Prof. Sabine Hahn, Leiterin angewandte Forschung & Entwicklung Pflege am Fachbereich Gesundheit, gewannen am Pflegekongress vom 5. und 6. November 2009 in Wien den ersten Posterpreis zum Thema «Gesunde Krankenpflege – Kranke Gesundheitspflege?».
- Ein Poster von Thomas Schwarze, Fachbereich Gesundheit, und Prof. Dr. Matthias Riedel, Fachbereich Soziale Arbeit, zum Thema «Ambulante Betreuung und Pflege

im Alter» gewann am Nationalen Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie (SGG) am 29./30. Oktober 2009 in Fribourg einen der fünf Preise.

- Am Burgdorfer Innopreis 2009 war der Fachbereich Gesundheit mit zwei Projekten vertreten: Die frisch diplomierte Hebamme Caroline Dönni mit ihrer Arbeit «Hebammenarbeit bei niedrigem Sozialstatus» sowie die Studierenden in Ernährung und Diätetik Simone Reber, Julia Scherer und Aline Lippmann mit «Bewegung und Zwischenmahlzeiten im Büroalltag».
- Prof. Markus Schenker, Dozent am Fachbereich Gesundheit, Prof. Stefan Wäffler, Leiter Lerncenter, und Dr. Nick Lüthi, Leiter Ressort Skills-Center, schafften es mit ihrem Szenario «ePortfolio als Teil einer integrierten webbasierten Prüfungs- und Reflexionsplattform» im Rahmen der Verleihung Credit Suisse Award for Best Teaching 2009 unter die besten drei.

Kontakt

Berner Fachhochschule
 Fachbereich Gesundheit
 Murtenstrasse 10 3008 Bern
 T +41 31 848 35 00
gesundheit@bfh.ch
www.gesundheit.bfh.ch ■

Einen ausführlichen Jahresrückblick gibt der BFH-Tätigkeitsbericht 2009:
www.bfh.ch/de/bfh/publikationen.html



Weiterbildungsprogramm 2010/2011

Der gesellschaftliche und wirtschaftliche Wandel erfordert von Fach- und Führungskräften des Gesundheitswesens eine ständige Aktualisierung und Weiterentwicklung ihrer beruflichen Qualifikationen. Vor diesem Hintergrund haben wir für Sie ein praxisorientiertes und wissenschaftlich fundiertes Weiterbildungsprogramm konzipiert, welches Ihnen ausgezeichnete Laufbahn- und Spezialisierungsmöglichkeiten in zukunftsgerichteten Arbeitsfeldern des Gesundheitswesens eröffnet.

INHALT

- 29 Weiterbildungen auf Hochschulstufe:
wissenschaftlich – praxisnah – interdisziplinär
- 30 Überblick über die Weiterbildungsstudiengänge
- 31 Lebenslanges Lernen: Bachelorabschluss eröffnet zwei Wege

PFLEGE

- 32 Master of Advanced Studies (MAS)
- 33 Certificate of Advanced Studies (CAS)

PHYSIOTHERAPIE

- 34 Master of Advanced Studies (MAS)
- 36 Certificate of Advanced Studies (CAS)
- 38 Kurse

ERNÄHRUNG UND DIÄTETIK

- 38 Fachkurse
- 39 Kurse

HEBAMME

- 42 Certificate of Advanced Studies (CAS)

PSYCHISCHE GESUNDHEIT UND KRANKHEIT

- 43 Master of Advanced Studies (MAS)
- 44 Diploma of Advanced Studies (DAS)
- 45 Certificate of Advanced Studies (CAS)
- 49 Strukturmodell Weiterbildungsstudiengänge im Bereich
Psychische Gesundheit und Krankheit

WISSENSCHAFT IM PRAXISALLTAG

- 50 Fachkurse
- 51 Kurse

MANAGEMENT IM GESUNDHEITSWESEN

- 52 Certificate of Advanced Studies (CAS)
- 53 Kurse

INTERDISZIPLINÄRE ANGEBOTE

- 55 Executive Master of Business Administration (EMBA)
- 55 Certificate of Advanced Studies (CAS)
- 56 Weitere Angebote

VERANSTALTUNGEN

- 57 Infoveranstaltungen
- 57 Tagungen
- 57 Unsere Standorte

DIENSTLEISTUNGEN

- 58 Dienstleistungen des Fachbereichs Gesundheit

Weiterbildungen auf Hochschulstufe: wissenschaftlich – praxisnah – interdisziplinär

Die Weiterbildungsstudiengänge des Fachbereichs Gesundheit beruhen auf wissenschaftlicher Grundlage. Sie sind praxisorientiert sowie interdisziplinär konzipiert und aufgebaut. Das Gelernte soll in die berufliche Praxis transferiert werden. Die unterschiedlichen Hintergründe und die Praxiserfahrungen der Studierenden bilden die Basis für eine aktive Auseinandersetzung mit den Lerninhalten und eröffnen neue Sicht- und Denkweisen.

Rund die Hälfte der Studienzeite besteht aus eigenverantwortlich gestaltetem Selbststudium. Der hohe Anteil an selbstbestimmtem Lernen ist ein zentrales Merkmal von Hochschulbildungen. Bei Fragen und Unsicherheiten leisten die Lehrkräfte individuelle Unterstützung.

Certificate of Advanced Studies CAS

10 bis 15 ECTS-Credits*, ca. 300 bis 450 Lernstunden (Unterricht, Selbststudium und Abschlussarbeit), Dauer min. 1 Semester.

Ein CAS-Studiengang vermittelt Ihnen themenspezifisch theoretisch fundiertes und praxisorientiertes Fachwissen sowie praktische Kompetenzen und Instrumente für Ihren Berufsalltag.

Jeder CAS-Studiengang wird mit einem Zertifikat (Certificate of Advanced Studies) der Berner Fachhochschule abgeschlossen. Die CAS-Studiengänge bilden aber auch die Module für weiterführende DAS- und MAS-Abschlüsse.

Diploma of Advanced Studies DAS

30 ECTS-Credits*, ca. 900 Lernstunden (Unterricht, Selbststudium und Diplomarbeit), Dauer min. 2 Semester.

Der DAS-Studiengang ist eine Zwischenstufe zwischen CAS und MAS. Mittels einer Kombination von min. 2 CAS-Studiengängen und einer Diplomarbeit ist ein Abschluss auf Diplomstufe möglich. Jeder DAS-Studiengang wird mit einem Diplom (Diploma of Advanced Studies) der Berner Fachhochschule abgeschlossen. Die beiden CAS-Studiengänge können gleichzeitig oder nacheinander absolviert werden. Die erworbenen 30 ECTS-Credits können an einen MAS angerechnet werden.

Master of Advanced Studies MAS

60 ECTS-Credits*, ca. 1800 Lernstunden (Unterricht, Selbststudium und Masterarbeit), Dauer individuell, je nach Aufbau des Studiums (min. 2 Jahre, max. 6 Jahre)

Der MAS ist ein modular aufgebauter Studiengang und ermöglicht die Kombination von verschiedenen CAS-Studiengängen zu einem Weiterbildungsmaster. Er setzt sich aus min. 3 CAS-Studiengängen und einer Masterarbeit zusammen. Je nach Konzept kann der modulare Aufbau jedoch variieren. Der Mastertitel ist geschützt; jeder MAS-Studiengang wird mit einem eidgenössisch anerkannten Masterdiplom (Master of Advanced Studies) der Berner Fachhochschule abgeschlossen.

Zulassung

Zu unseren Weiterbildungsstudiengängen werden grundsätzlich Personen zugelassen, die über einen Hochschulabschluss (Fachhochschule, Universität oder ETH) verfügen. Bei vergleichbaren Qualifikationen (z.B. einem Abschluss an einer Höheren Fachschule) und mehrjähriger Berufserfahrung entscheidet die Studienleitung «sur dossier» über die Zulassung. Je nach Studiengang können weitere Voraussetzungen verlangt werden.

Persönliche Beratung

Sich möchten sich im Gesundheitswesen auf Hochschulstufe weiterbilden? Wir beraten Sie gerne kostenlos und unverbindlich.

T +41 31 848 45 45

weiterbildung.gesundheit@bfh.ch

* ECTS-Credits = European Credit Transfer System ist das europäische System zur Anrechnung, Übertragung und Akkumulierung von Studienleistungen.
1 ECTS-Credit entspricht einem Arbeitsaufwand von ca. 30 Stunden.

Überblick über die Weiterbildungsstudiengänge

	CAS	DAS	MAS
Abschluss	Hochschul-Zertifikat: «Certificate of Advanced Studies CAS Berner Fachhochschule»	Hochschul-Diplom: «Diploma of Advanced Studies DAS Berner Fachhochschule»	Eidgenössisch anerkannter Hochschultitel: «Master of Advanced Studies MAS Berner Fachhochschule»
Studienleistung	10–15 ECTS-Credits (ca. 300–450 Stunden)	min. 30 ECTS-Credits (ca. 900 Stunden)	min. 60 ECTS-Credits (ca. 1800 Stunden)
Dauer	1–2 Semester	min. 2 Semester	min. 2, max. 6 Jahre
Umfang	bis 25 Tage Kontaktunterricht plus Selbststudium und Abschlussarbeit	ca. 50 Tage Kontaktunterricht plus Selbststudium und Diplomarbeit	ca. 75 Tage Kontaktunterricht plus Selbststudium und Masterarbeit
Schriftliche Arbeiten	Abschlussarbeit (z.B. Transferbericht, Fallstudie)	Diplomarbeit	Masterarbeit (im Umfang von 10–15 ECTS-Credits)
Studienaufbau	CAS-Modul	2–3 CAS-Module, modularer Aufbau, Unterbruch zwischen den CAS-Modulen möglich; plus Diplomarbeit	3–5 CAS-Module, modularer Aufbau, Unterbruch zwischen den CAS-Modulen möglich; plus Masterarbeit
Preis	ca. CHF 4000–7500.–	variiert je nach Studienaufbau	variiert je nach Studienaufbau
Zulassung	Hochschulabschluss oder «sur dossier» bei vergleichbarer Qualifikation		
Anrechnung	für DAS- oder MAS-Studiengänge	für MAS-Studiengänge	Höchster Abschluss in der Weiterbildung auf Hochschulniveau
Orientierung	Praxisorientierung, wissenschaftlich fundiert	Praxisorientierung, wissenschaftlich fundiert	Praxisorientierung und Expertise; Erkenntnisgewinn und -vermittlung, wissenschaftlicher Anspruch
Ziel	spezifische Kompetenz zu einem Thema, Zusatzqualifikation für ein Gebiet	vertiefte Kompetenz in einem Fachgebiet für eine komplexe Praxis unter Einbezug verschiedener Perspektiven; zusätzliche Qualifikation im angestamm- ten Beruf oder Qualifikation in einem neuen Berufsfeld	erweiterte Qualifikation im angestamm- ten Beruf oder Qualifikation in einem neuen Berufsfeld, Spezialisierung

Bei allen Angaben sind Änderungen vorbehalten

Lebenslanges Lernen: Bachelorabschluss eröffnet zwei Wege

Weiterführende Ausbildung Schwerpunkt Forschung	Grundausbildung	Weiterbildung Schwerpunkt Praxisbezug						
90 ECTS	180 ECTS	10	15	30		60	ECTS	
MSc Master of Science	BSc Bachelor of Science	CAS					CAS Certificate of Advanced Studies	
		CAS	CAS	CAS	Masterarbeit		MAS Master of Advanced Studies	
		DAS			CAS	Masterarbeit		MAS Master of Advanced Studies
		CAS	CAS					DAS Diploma of Advanced Studies
		CAS	CAS	CAS	CAS	CAS	Masterarbeit	MAS Master of Advanced Studies
		CAS						CAS Certificate of Advanced Studies

Master of Advanced Studies (MAS)

MAS Spezialisierte Pflege in der Akutversorgung [in Planung]

Mit wählbarem thematischem Schwerpunkt

Der MAS-Studiengang «Spezialisierte Pflege in der Akutversorgung» ermöglicht Fachpersonen aus den verschiedenen Praxisfeldern im Bereich der Akutversorgung eine Spezialisierung in ihrem jeweiligen Fach- und Tätigkeitsgebiet. Mit einem erfolgreichen Abschluss weisen die Studierenden profunde Kenntnisse und Fähigkeiten zur Pflege in der Akutversorgung nach und sind so fachlich auf die Übernahme von weiterführenden Funktionen vorbereitet. Der MAS-Studiengang baut modular auf einzelnen CAS-Studiengängen auf. Sie können einen Studienschwerpunkt wählen und die inhaltliche Ausrichtung Ihrer Weiterbildung weitgehend selbst bestimmen.

Zielgruppe

Absolventinnen und Absolventen von CAS-Studiengängen aus dem Bereich «Spezialisierte Pflege in der Akutversorgung»: Pflegefachpersonen sowie Fachkräfte aus anderen Berufsrichtungen, die aktuell oder zukünftig in auf akute Versorgung spezialisierten Institutionen der Gesundheitsversorgung arbeiten

Ziele

Nach Studienabschluss

- erreichen Sie in einem Praxisfeld eine klinische Expertise, die hochprofessionelle, klientenzentrierte, effiziente sowie evidenzbasierte Pflegeleistungen ermöglicht.
- verfügen Sie über erweiterte Kenntnisse zu Theorien und Konzepten der Pflege und relevanten anderen Fachbereichen.
- kennen Sie Organisationskonzepte und -strategien, um die Praxis der Pflege kontinuierlich auf den nachgewiesenen Bedarf und die beabsichtigte Wirkung auszurichten.
- verfügen Sie über erweiterte Fähigkeiten, komplexe klientenbezogene Aufgabenstellungen systematisch und lösungsorientiert zu bearbeiten.
- sind Sie in der Lage, patientenorientierte Handlungskonzepte zu entwickeln (Methodenentwicklung).
- können Sie Arbeitskolleginnen und -kollegen für notwendige Pflegeentwicklungen motivieren und mit ihnen den Veränderungsprozess planen und gestalten.
- sind Sie in der Lage, Ihre Arbeitskolleginnen und -kollegen in anspruchsvollen Praxisfragen zu beraten.
- sind Sie befähigt, mit Vorgesetzten und Personen aus dem Umfeld der Gesundheitsdienstleister überzeugend über anspruchsvolle Praxisfragen zu kommunizieren.

Mit diesem MAS-Abschluss haben Sie die Grundlage erarbeitet, um

- Funktionen eines Fachkaders mit Aufgaben im Qualitätsmanagement, der Konzept- und Methodenentwicklung sowie der fachlichen Anleitung und Unterstützung des Berufskollegiums zu übernehmen.
- Führungspositionen im mittleren und höheren Kader zu übernehmen.
- als Dozentin oder Dozent in der Klinik sowie an Fachhochschulen und Höheren Fachschulen im Gesundheitswesen tätig zu sein.

Studienaufbau

Der Studiengang gliedert sich modularisiert in einzelne CAS-Studiengänge zu je 10 ECTS-Credits. Für den MAS-Abschluss werden insgesamt 60 ECTS-Credits benötigt.

Die einzelnen CAS-Studiengänge können verschiedenen thematischen Schwerpunkten zugeordnet werden:

- Basisstufe: Clinical Assessment, Theorie und Prozess, Intervention
- Klinische Spezialisierung: z.B. Nephrologische Pflege
- Klinische Vertiefung und Erweiterung: z.B. Gender Health
- Gestaltung von Organisationen: z.B. Qualitätsmanagement
- Abschlussmodul / Masterarbeit

Titel

Master of Advanced Studies (MAS) Berner Fachhochschule in Spezialisierte Pflege in der Akutversorgung (60 ECTS-Credits)
Die Wahl der Studienschwerpunkte wird auf dem MAS-Zertifikat ausgewiesen.

Partner

Der MAS-Studiengang «Spezialisierte Pflege in der Akutversorgung» ist ein Angebot des Fachbereichs Gesundheit der Berner Fachhochschule in Zusammenarbeit mit:

- Hochschule für Gesundheit Freiburg
- Inselspital, Universitätsspital Bern

Leitung/Auskunft

Prof. Andreas Heuer, RN, MNS, Dozent und Studienleiter,
Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule,
andreas.heuer@bfh.ch, T +41 31 848 35 06

Durchführung

Der Einstieg ist mit jedem anrechenbaren CAS-Studiengang möglich. Start ab Frühling 2011.
Der Studiengang dauert je nach Studienprogramm min. 2 bis max. 6 Jahre.

Kosten

Je nach individuellem Studienaufbau ist mit Studiengebühren von ca. CHF 25 000.– bis 30 000.– zu rechnen.
Die Studienkosten für das MAS-Abschlussmodul betragen CHF 3500.–.

Ihre Meinung interessiert uns!

Teilen Sie uns Ihre Wünsche und Bedürfnisse zu den Inhalten dieses MAS-Studiengangs mit und gewinnen Sie einen Weiterbildungsgutschein.
Teilnahme unter: www.gesundheit.bfh.ch/wettbewerb

Folgende MAS-Studiengänge befinden sich zurzeit in Planung:

MAS Spezialisierte Pflege in der Langzeitversorgung [in Planung]

Geplanter Start der ersten Durchführung: 2012

MAS Spezialisierte Pflege in der ambulanten Versorgung [in Planung]

Geplanter Start der ersten Durchführung: 2012

Wir halten Sie unter www.gesundheit.bfh.ch/MAS sowie in den nächsten Ausgaben von FREQUENZ auf dem Laufenden.

Certificate of Advanced Studies (CAS)

CAS Psychiatrische Pflege

Der CAS-Studiengang «Psychiatrische Pflege» befähigt diplomierte Pflegefachfrauen und -männer, Patientinnen und Patienten mit psychischen Problemen, basierend auf aktuellem Wissen, in verschiedenen Institutionen der spezialisierten psychiatrischen Versorgung zu pflegen und zu betreuen. Auch in Institutionen der allgemeinen Gesundheitsversorgung, die mit psychiatrischen Patienten konfrontiert sind, ist spezialisiertes Fachwissen gefragt.

Der Studiengang nimmt diese Vielfalt auf und ermöglicht den Studierenden daraus einen Lernprofit. Inhaltlich setzen sich die Studierenden vertieft mit psychiatrischen Krankheitsbildern gemäss ICD 10 auseinander. Therapeutische Strategien wie Psychotherapie und Pharmakotherapie werden mit einem besonderen Fokus auf die pflegerische Tätigkeit besprochen. Die theoretischen Grundlagen psychiatrischer Pflege werden behandelt. Die Gestaltung des Pflegeprozesses inklusive pflegerischer Diagnostik, basierend auf standardisierten Assessmentinstrumenten, wird geübt. Zur Erweiterung der kommunikativen Fähigkeiten werden Kommunikationsseminare durchgeführt. Diese werden durch Trainings – unter Beteiligung professioneller Schauspieler – ergänzt.

Zielgruppe

Pflegefachleute mit einer beruflichen Tätigkeit in der psychiatrischen Pflege, die sich grundlegendes, aktuelles Wissen und Können zur psychiatrischen Pflege, zu psychiatrischen Krankheitsbildern und Therapien aneignen wollen; Pflegefachleute, die sich auf eine berufliche Tätigkeit in der psychiatrischen Pflege vorbereiten möchten

Titel

Certificate of Advanced Studies (CAS) Berner Fachhochschule in Psychiatrische Pflege (15 ECTS-Credits)

Leitung/Auskunft

Prof. Andreas Heuer, RN, MNS, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, andreas.heuer@bfh.ch, T +41 31 848 35 06

Durchführung

25 Studientage, September 2010 bis Juni 2011
Erneute Durchführung ab Herbst 2011

Kosten

CHF 6800.–

CAS Ambulante psychiatrische Pflege

Psychisch kranke Menschen werden immer häufiger in ihrem Wohn- und Arbeitsumfeld behandelt. Dabei obliegenden Pflegenden vielfältige Aufgaben wie beispielsweise die sinnvolle Durchführung einer Therapie oder die Sicherstellung einer Rückfallprophylaxe. Die Pflege im sozialen Umfeld der betroffenen Patienten ermöglicht Chancen, birgt aber auch Risiken.

In diesem Studiengang werden Grundlagen erarbeitet, die es Fachleuten der Pflege ermöglichen, die vielfältigen Anforderungen in der ambulanten psychiatrischen Pflegepraxis zu erfüllen.

Der Studiengang orientiert sich thematisch an wichtigen und häufigen Aufgaben der Pflege. Bearbeitet werden sowohl offizielle Inhalte wie Arbeitsmethoden, Einschätzungsinstrumente, therapeutische Verfahren, Förderung von psychischer und somatischer Gesundheit, Qualitätsentwicklung, Arbeit mit Angehörigen sowie eher inoffizielle Inhalte wie die Gestaltung der Berufsrolle in einem schwach strukturierten Umfeld oder der Umgang mit oft schwierig einzuhaltenden Normen und Vorgaben. Auch der persönliche Umgang mit den im Beruf auftretenden Schwierigkeiten wird bearbeitet.

Durch die Lehrinhalte erhalten die Studierenden einen vielfältigen Hintergrund. Dieses neue Wissen soll in die jeweilige Berufssituationen übertragen werden. Hilfreich dabei ist der vielfältige Erfahrungshintergrund der Studierenden. Dieser Austausch wird als bereichernd und anregend erlebt und soll im Studiengang genutzt werden.

Da die Pflege und Betreuung dieser Patienten ein hochspezialisiertes Tätigkeitsfeld darstellt, wird grundlegende Erfahrung und Kenntnis psychischer Störungen sowie deren Therapiemöglichkeiten erwartet.

Zielgruppe

Fachleute mit einer beruflichen Tätigkeit in der ambulanten psychiatrischen Pflege; Fachpersonen, die sich auf eine berufliche Tätigkeit in der ambulanten psychiatrischen Pflege vorbereiten möchten

Pflegefachleuten, die bereits in der ambulanten Pflege tätig sind, aber wenig psychopathologisches Wissen haben, wird empfohlen, sich vor Studienbeginn ausführlich mit den entsprechenden Grundlagen vertraut zu machen. Gerne geben wir Ihnen entsprechende Hinweise.

Titel

Certificate of Advanced Studies (CAS) Berner Fachhochschule in Ambulante psychiatrische Pflege (15 ECTS-Credits)

Leitung/Auskunft

Prof. Andreas Heuer, RN, MNS, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, andreas.heuer@bfh.ch, T +41 31 848 35 06

Durchführung

25 Studientage, September 2010 bis Juni 2011
Erneute Durchführung ab Herbst 2011

Kosten

CHF 6800.–

CAS Clinical Assessment für Pflegende und Hebammen

Das Clinical Assessment (CA) beinhaltet das systematische Erheben einer Anamnese und eine körperliche Untersuchung. Die Interpretation der erhobenen Daten und Befunde erlaubt eine umfassende klinische Einschätzung des Patienten. Durch diese neu erworbenen Kompetenzen sind Pflegende in der Lage, in Notfällen und komplexen Situationen klare Prioritäten zu setzen und entsprechend der Dringlichkeit vorzugehen.

Im CAS-Studiengang «Clinical Assessment für Pflegende und Hebammen» werden die grundlegenden Methoden des CA (Anamneseerhebung, Inspektion, Palpation, Perkussion und Auskultation) erarbeitet. Ausgehend von den normalen, physiologischen Befunden werden in einem weiteren Schritt zentrale pathologische Befunde bei häufigen Krankheitsbildern exemplarisch behandelt. Für das Verständnis des CA ist ein vertieftes Grundlagenwissen in Anatomie und Physiologie bzw. Pathologie und Pathophysiologie zwingende Voraussetzung.

Die Studierenden sind nach Abschluss des Studiengangs in der Lage, eine ausführliche Anamnese aufzunehmen, eine vollständige Körperuntersuchung durchzuführen und beides adäquat zu dokumentieren. Sie sind ebenfalls befähigt, die Dringlichkeit notwendiger Interventionen zu beurteilen sowie die weiteren Schritte zu planen und durchzuführen.

Zielgruppe

Fachleute aus dem Bereich der Pflege und Geburtshilfe

Titel

Certificate of Advanced Studies (CAS) Berner Fachhochschule in Clinical Assessment für Pflegende und Hebammen (10 ECTS-Credits)

Leitung/Auskunft

- Prof. Dr. Andreas Schmid-Meister, Dozent Pflege, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule
- Prof. Markus Schenker, PT, MME, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, markus.schenker@bfh.ch, T +41 31 848 35 28
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Gesundheit: Béatrice Gilgen-Ulmann, beatrice.gilgen@bfh.ch, T +41 31 848 45 45

Durchführung

17 Studientage, ab Februar 2011

Kosten

CHF 4850.–

www.gesundheit.bfh.ch/CAS

Master of Advanced Studies (MAS)

MAS Rehabilitation [neu]

Mit Vertiefungsrichtungen

Mit dem MAS-Studiengang in «Rehabilitation» erhalten Fachleute der Physiotherapie und verwandter Berufe die Möglichkeit zur Spezialisierung in ihrem jeweiligen Fach- und Tätigkeitsgebiet.

Sie wählen eine Vertiefungsrichtung (z.B. Physiotherapie innere Organe, Physiotherapie Neuromotorik und Sensorik), welche Ihren Interessen und Ihrer Arbeitsrealität entspricht. Der modulare Aufbau ermöglicht Ihnen eine Weiterbildung, die Ihren Bedürfnissen als klinisch tätige Fachperson Rechnung trägt. Mit der klinischen Vertiefung erhöhen Sie Ihre Kompetenz in der Arbeit mit Patientinnen und Patienten. Ergänzende Module ermöglichen Ihnen aber auch die Übernahme von Kaderaufgaben wie Führung, Anleitung des Berufskollegiums, Qualitätsmanagement oder Konzept- und Methodenentwicklung.

Zielgruppe

Fachpersonen aus dem Bereich der Physiotherapie und weitere im Bereich der Rehabilitation tätige Fachleute

Ziele

Nach Studienabschluss sind Sie in der Lage, im Bereich der gewählten Vertiefungsrichtung auch in komplexen Situationen adäquat zu entscheiden und zu handeln. Sie sind befähigt, aktuelle Konzepte der Rehabilitation zu implementieren, zu evaluieren und unterschiedlichen Gegebenheiten anzupassen. Sie können wirksame, zweckmässige und ressourcengerechte Interventionen entwickeln und anwenden. Zusätzlich zur fachlichen Vertiefung haben Sie Kompetenzen im Bereich Führung, Qualitätsmanagement oder Lehre erworben.

Studienaufbau

Der MAS-Studiengang in «Rehabilitation» ist modular aufgebaut und setzt sich in der Regel aus 5 CAS-Studiengängen und einer Masterarbeit zusammen. Der Studiengang beinhaltet min. 1 Grundlagenmodul, min. 2 Vertiefungsmodule in der gewünschten Vertiefungsrichtung, max. 1 Wahlpflichtmodul und das Abschlussmodul. Das Thema der Masterarbeit muss im Bereich der gewünschten Vertiefungsrichtung gewählt werden.

Je nach Vertiefungsrichtung sind minimale Vorgaben für die möglichen Vertiefungsmodule möglich. Als Vertiefungsrichtungen vorgesehen sind im Moment:

- Physiotherapie innere Organe und Gefässe
- Physiotherapie Neuromotorik und Sensorik

Ziel ist, dass in der Deutschschweiz für alle Fachdomänen der Physiotherapie die Möglichkeit eines MAS-Abschlusses besteht. Eine Übersicht über die Kombinationsmöglichkeiten und die bereits angebotenen Module finden Sie auf Seite 49 sowie unter www.gesundheit.bfh.ch/weiterbildung

Insgesamt ist eine Studienleistung von 60 ECTS-Credits zu erbringen. Davon entfallen 10 ECTS-Credits auf die Masterarbeit.

Titel

Master of Advanced Studies (MAS) Berner Fachhochschule in Rehabilitation (60 ECTS-Credits)

Die Vertiefungsrichtung ist auf dem MAS-Zertifikat ausgewiesen.

Partner

Der MAS-Studiengang in «Rehabilitation» ist ein Angebot des Fachbereichs Gesundheit der Berner Fachhochschule in Kooperation mit verschiedenen Fachgruppen und -verbänden.

Leitung/Auskunft

- Prof. Markus Schenker, PT, MME, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, markus.schenker@bfh.ch, T +41 31 848 35 28
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Gesundheit: Béatrice Gilgen-Ulmann, beatrice.gilgen@bfh.ch, T +41 31 848 45 45

Durchführung

Der Einstieg ist mit jedem anrechenbaren CAS-Studiengang möglich.

Der Studiengang dauert je nach Studienprogramm min. 3 bis max. 6 Jahre.

Kosten

Je nach individuellem Studienaufbau ist mit Studiengebühren von ca. CHF 25 000.– zu rechnen.

MAS in Rehabilitation Baukastensystem

	ECTS	10	20	30	40	
Masterarbeit		Umfang 10 ECTS-Credits in der Vertiefungsrichtung				
Wahlpflicht		max. 1 CAS à 10 ECTS-Credits Bereich Gesundheit oder angrenzende Gebiete kann zugunsten Vertiefung weggelassen werden				
Vertiefung						min. 2 CAS à je 10 ECTS-Credits max. 4 CAS à total 40 ECTS-Credits Je nach Vertiefungsrichtung spezifische Vorgaben möglich
Grundlagen			min. 1 CAS à 10 ECTS-Credits max. 2 CAS à total 20 ECTS-Credits			

■ Wahl ■ Pflicht

Beispiele möglicher Kombinationen im Baukastensystem

Masterarbeit	Wahlpflicht	Masterarbeit	Vertiefung	Masterarbeit	Wahlpflicht	Masterarbeit	Vertiefung
Vertiefung	Vertiefung	Vertiefung	Vertiefung	Vertiefung	Vertiefung	Vertiefung	Vertiefung
Grundlagen	Vertiefung	Grundlagen	Vertiefung	Grundlagen	Grundlagen	Grundlagen	Grundlagen

Certificate of Advanced Studies (CAS)

CAS Funktionelle Osteopathie und Integration (FOI) [neu]

Die Funktionelle Osteopathie und Integration ist ein eigenständiges holistisches Therapiekonzept in der osteopathischen und manuellen Therapie. Entstanden auf der Basis von über 25 Jahren Therapie und mehr als 150 000 Behandlungen, ist die FOI eine Therapie aus der Praxis für die Praxis. Die FOI geht davon aus, dass der Körper auf ein entstandenes Problem im Bewegungsapparat immer ein Kompensationsverhalten aufbaut. Kernelement des Konzepts ist das Verständnis der Zusammenhänge zwischen der Ursache und den reaktiv entstandenen Blockierungsketten und Kompensationsmuster. Als Grundlage dient ein dreidimensionales Funktionsmodell. Mit verschiedenen Techniken werden Störungen im Gesamtsystem systematisch und gezielt behandelt.

Die Studierenden erarbeiten die Grundlagen des FOI-Konzepts und lernen, die Zusammenhänge in den Kompensationsmechanismen zu untersuchen sowie effizient und nachhaltig zu behandeln. Im zweiten Teil der Ausbildung werden die Inhalte der Basisausbildung vertieft und in Richtung Behandlungsstrategie bei komplexer Diagnostik erweitert.

Zielgruppe

Fachleute aus dem Bereich der Physiotherapie

Titel

Certificate of Advanced Studies (CAS) Berner Fachhochschule in Funktionelle Osteopathie und Integration (10 ECTS-Credits)

Partner

Ausbildungsinstitut für Funktionelle Osteopathie und Integration FOI

Leitung/Auskunft

- Prof. Markus Schenker, PT, MME, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, markus.schenker@bfh.ch, T +41 31 848 35 28
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Gesundheit: Béatrice Gilgen-Ulmann, beatrice.gilgen@bfh.ch, T +41 31 848 45 45

Durchführung

18 Studientage, ab Januar 2011

Kosten

CHF 4850.–

CAS Manuelle Therapie SAMT (Basis) [neu]

Die Manuelle Therapie ist eine faszinierende Behandlungsmethode bei Funktionsstörungen des Bewegungsapparats. Physiotherapeutinnen und -therapeuten sowie Ärzte und Ärztinnen, die in Manueller Therapie bzw. Medizin ausgebildet sind, lindern mit gezielten Handgriffen Schmerzen und unterstützen den Heilungsprozess. In diesem Weiterbildungsstudiengang erarbeiten Sie die Kompetenz, Patienten mit Störungen des Bewegungsapparats manualtherapeutisch gezielt zu untersuchen und mit Techniken der manualtherapeutischen «Behandlung ohne Impuls» effektiv zu behandeln. Das Ausbildungskonzept der Manuellen Therapie SAMT ist abgestimmt auf die Ausbildung in Manueller Medizin SAMM. Die Studierenden erarbeiten vertiefte Kenntnisse in Anatomie, Biomechanik und Pathophysiologie des Bewegungsapparats. Sie bauen eine gute Palpationsfähigkeit auf. Darauf basiert das Erlernen der Methoden und der Vorgehensweisen einer gezielten manualtherapeutischen Diagnostik. Die Studierenden erlernen die Techniken der «Behandlung ohne Impuls». In Lerngruppen vertiefen die Studierenden zwischen den Kursteilen das Erlernte, um eine hohe Handlungskompetenz zu erreichen.

Zielgruppe

Fachleute aus dem Bereich der Physiotherapie

Titel

Certificate of Advanced Studies (CAS) Berner Fachhochschule in Manuelle Therapie SAMT (Basis) (10 ECTS-Credits)

Nach erfolgreichem Abschluss dieses CAS kann die weiterführende Ausbildung CAS «Manuelle Therapie SAMT (Aufbau) mit Mobilisation mit Impuls» absolviert werden. Beide Studiengänge sind Teil des sich im Aufbau befindenden DAS «Manuelle Therapie/Medizin SAMT/SAMM».

Partner

Schweizerische Arbeitsgruppe für Manuelle Therapie (SAMT)

Leitung/Auskunft

- Prof. Markus Schenker, PT, MME, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, markus.schenker@bfh.ch, T +41 31 848 35 28
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Gesundheit: Béatrice Gilgen-Ulmann beatrice.gilgen@bfh.ch, T +41 31 848 45 45

Durchführung

16 Studientage, ab Januar 2011

Kosten

CHF 4850.–

CAS Lymphologie [neu]

Störungen des lymphatischen Systems sind weit verbreitet: Sie finden sich begleitend bei vielen orthopädischen oder traumatischen Ereignissen ebenso wie bei andern Erkrankungen; seltener treten sie auch in Form von primären Lymphödemen als Haupterkrankung auf. Entsprechend vielfältig erscheint das Feld der lymphologischen Interventionsmöglichkeiten. Sie umfassen nicht nur die klassische Lymphdrainage, sondern auch die gezielte Untersuchung, Kompressionstherapie, angepasste Atemtherapie, erweiterte Rehabilitationsmassnahmen sowie Information und Beratung. Eine erfolgreiche Therapie bedarf eines optimalen Zusammenspiels dieser Elemente und eine Überprüfung des Handelns nach den Grundsätzen der evidenzbasierten Praxis.

Die Absolventinnen und Absolventen des CAS-Studiengangs «Lymphologie» sind befähigt, Patientinnen und Patienten mit komplexen Störungen des lymphatischen Systems adäquat zu untersuchen, Interventionen zu planen, diese umzusetzen und zu evaluieren. Sie können Verlauf und Intervention korrekt dokumentieren und sind in der Lage, ihre Interventionskonzepte im Sinne der evidenzbasierten Praxis zu überprüfen und anzupassen.

Zielgruppe

Fachleute aus dem Bereich der Physio- und Ergotherapie

Titel

Certificate of Advanced Studies (CAS) Berner Fachhochschule in Lymphologie (10 ECTS-Credits)

Leitung/Auskunft

- Prof. Markus Schenker, PT, MME, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, markus.schenker@bfh.ch, T +41 31 848 35 28
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Gesundheit: Béatrice Gilgen-Ulmann, beatrice.gilgen@bfh.ch, T +41 31 848 45 45

Durchführung

16 ½ Studientage, ab Februar 2011 (Vortest: 15. November 2010)

Kosten

CHF 4500.–

CAS Clinical Assessment für Physio- und Ergotherapie

Das Clinical Assessment (CA) beinhaltet das systematische Erheben einer Anamnese und eine körperliche Untersuchung aller relevanten Körpersysteme. Fachleute der Physio- und Ergotherapie ergänzen mit diesem Weiterbildungsstudiengang ihre im Diplomstudiengang erworbenen Kompetenzen und werden befähigt, in Notfällen und komplexen Situationen klare Prioritäten zu setzen sowie der Dringlichkeit entsprechend vorzugehen.

Im CAS-Studiengang «Clinical Assessment für Physio- und Ergotherapie» werden die grundlegenden Methoden des CA (Anamneseerhebung, Inspektion, Palpation, Perkussion und Auskultation) erarbeitet. Ein vertieftes Grundlagenwissen in Anatomie und Physiologie bzw. Pathologie und die Erweiterung des Clinical Reasoning mit Elementen der Differentialdiagnose ermöglichen berufsspezifisch adäquates Handeln.

Die Absolventinnen und Absolventen sind befähigt, eine ausführliche Anamnese aufzunehmen, eine vollständige Körperuntersuchung durchzuführen und beides adäquat zu dokumentieren. Sie sind in der Lage, die Dringlichkeit notwendiger Interventionen zu beurteilen sowie die weiteren Schritte zu planen und durchzuführen.

Zielgruppe

Fachleute aus den Bereichen Physio- und Ergotherapie

Titel

Certificate of Advanced Studies (CAS) Berner Fachhochschule in Clinical Assessment für Physio- und Ergotherapie (10 ECTS-Credits)

Leitung/Auskunft

- Prof. Markus Schenker, PT, MME, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, markus.schenker@bfh.ch, T +41 31 848 35 28
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Gesundheit: Béatrice Gilgen-Ulmann, beatrice.gilgen@bfh.ch, T +41 31 848 45 45

Durchführung

17 Studientage, ab Februar 2011

Kosten

CHF 4750.–

CAS Sportphysiotherapie – Sport in der Rehabilitation

Die Dekonditionierung ist ein gesellschaftliches Problem, welches sich nach Verletzungen des Bewegungsapparats, aber auch nach Erkrankungen und Operationen der inneren Organe oder des Nervensystems verstärkt manifestiert. Die Integration von adäquaten Trainingsmethoden in die Rehabilitation verlangt vertiefte und aktualisierte Kenntnisse in Leistungs- und Neurophysiologie, spezifische Trainingslehre und Sensomotorik. Die Anwendung angepasster Trainingsmethoden ermöglicht erst einen sinnvollen Konditionsaufbau im Rahmen der Rehabilitation.

Zielgruppe

Fachleute aus dem Bereich der Physiotherapie

Titel

Certificate of Advanced Studies (CAS) Berner Fachhochschule in Sportphysiotherapie – Sport in der Rehabilitation (10 ECTS-Credits)

Leitung/Auskunft

- Prof. Markus Schenker, PT, MME, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, markus.schenker@bfh.ch, T +41 31 848 35 28
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Gesundheit: Béatrice Gilgen-Ulmann, beatrice.gilgen@bfh.ch, T +41 31 848 45 45

Durchführung

20 Studientage, ab Februar 2011

Der Kurs findet am Bildungszentrum Gesundheit Basel-Stadt in Münchenstein statt.

Kosten

CHF 4650.–

www.gesundheit.bfh.ch/CAS

Kurse

Schnittstellen und Zusammenarbeit zwischen Ernährungsberatung und Physiotherapie

Ernährung und Bewegung sind bei Fragestellungen rund um das Gewicht ein unzertrennbares Paket. Deshalb ist es wichtig, dass Ernährungsberaterinnen und Physiotherapeuten miteinander kommunizieren, Grenzen ausloten und sich so ergänzen lernen. Im Kurs «Schnittstellen und Zusammenarbeit zwischen Ernährungsberatung und Physiotherapie» geht es darum, Fragen zu klären wie: Wie kann Bewegung in die Ernährungsberatung integriert werden? Wie kann ein Ernährungs-Bewegungs-Netzwerk aufgebaut werden und umgekehrt? Wo verlaufen die Grenzen zwischen Ernährungsberatung und Physiotherapie? Welchen Nutzen bringt die Zusammenarbeit Ernährungsberatung – Physiotherapie?

Zielgruppe

Physiotherapeutinnen und -therapeuten sowie dipl. Ernährungsberaterinnen und -berater

Dozierende

- Prof. Esther Jost, MAS Ausbildungsmanagement, Dozentin Ernährung und Diätetik, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule
- Prof. Thomas Sigrist, Dozent Physiotherapie, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule

Leitung/Auskunft

- Prof. Esther Jost, MAS Ausbildungsmanagement, Dozentin Ernährung und Diätetik, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, esther.jost@bfh.ch, T +41 31 848 35 48
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Gesundheit: Béatrice Gilgen-Ulmann, beatrice.gilgen@bfh.ch, T +41 31 848 45 45

Durchführung

28. Oktober 2010

Kosten

CHF 240.–

www.gesundheit.bfh.ch/Kurse

Fachkurse

Fachkurs Vertiefung in Ernährung & Diätetik – Synthesemodul

Der Fachkurs «Vertiefung in Ernährung und Diätetik» ist ein Wahlpflichtmodul zur nachträglichen Erlangung des Fachhochschultitels (nachträglicher Titelerwerb, NTE). Das Modul ermöglicht eine Vertiefung in Fachthemen der Ernährungsberatung. Sie besuchen dazu 2 Zweitageskurse und 2 Eintageskurse der dafür zugelassenen Kursangebote des Weiterbildungsprogramms Ernährung und Diätetik.

Zugelassene Zweitageskurse:

- Ernährungsberatung und Palliative Care
- Nahrungsmittelallergien und -intoleranzen (Angebot wird erweitert)

Zugelassene Tageskurse:

- Biochemie-News
- Hunger und Sättigung
- Gestaltung der Berater-Klient-Beziehung in der Ernährungsberatung
- Ernährungsberatung in der Onkologie
- Unspezifische Magen-Darm-Beschwerden

Das anschliessende Synthesemodul integriert die neuen Aspekte aus den absolvierten Kursen in die Tätigkeit als Ernährungsberaterin oder Ernährungsberater. Der Kompetenznachweis erfolgt in Form einer schriftlichen Abschlussarbeit mit Präsentation. Das zweitägige Modul ist auf 2 Halbtage und 1 Tag verteilt. Der gesamt-haft abgeschlossene Fachkurs wird mit 5 ECTS-Credits kreditiert.

Detaillierte Informationen finden Sie auf der Website: www.gesundheit.bfh.ch/Kurse

Leitung/Auskunft

- Prof. Esther Jost, MAS Ausbildungsmanagement, Dozentin Ernährung und Diätetik, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, esther.jost@bfh.ch, T +41 31 848 35 48
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Gesundheit: Béatrice Gilgen-Ulmann, beatrice.gilgen@bfh.ch, T +41 31 848 45 45

Durchführung

Ab Januar 2011

Kosten

CHF 530.–

Kurse

Küche als Labor

Kochen als Wissenschaft – die Küche als Labor. Ein Blick in die Kochtöpfe, wo Physik und Chemie die Kochlöffel schwingen. Dieser Kurs entführt Sie in die Welt der Kochkunst und regt Sie an, Ihren Forscherdrang in der Küche zu entdecken. In kleinen Experimenten werden die Prozesse zum Gelingen einer guten Mahlzeit erforscht. Wissenschaftliches Arbeiten wird verknüpft mit der Zubereitung von Speisen, unter anderem am Beispiel von Vitaminverlusten bei der Zubereitung. Geheimnisse aus der Molekularküche fliessen ebenso in den Kurs ein wie Fragen und Anliegen der Studierenden.

Dozent

Prof. Adrian Müller, dipl. Ernährungsberater HF, Dozent Ernährung und Diätetik, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule

Leitung/Auskunft

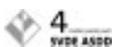
- Prof. Esther Jost, MAS Ausbildungsmanagement, Dozentin Ernährung und Diätetik, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, esther.jost@bfh.ch, T +41 31 848 35 48
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Gesundheit: Béatrice Gilgen-Ulmann, beatrice.gilgen@bfh.ch, T +41 31 848 45 45

Durchführung

11./12. Juni 2010

Kosten

CHF 460.–



Biochemie-News

Aktuelle Entwicklungen in der Biochemie und welche Auswirkungen diese auf die Praxis der Ernährungsberatung haben, werden im Kurs «Biochemie-News» herausgegriffen und vertieft beleuchtet. Anhand der Bearbeitung können Sie Ihre biochemischen Kenntnisse vertiefen und erweitern. Damit Sie vom Kurs möglichst viel profitieren können, empfehlen wir, vorgängig die wichtigsten biochemischen Vorgänge als Vorbereitung auf diesen Tag zu repetieren. Die detaillierten Themen werden auf der Website publiziert: www.gesundheit.bfh.ch/weiterbildung

Dozentin

Prof. Dr. phil. nat. Christine Römer-Lüthi, Leiterin Bachelorstudiengang Ernährung und Diätetik, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule

Leitung/Auskunft

- Prof. Esther Jost, MAS Ausbildungsmanagement, Dozentin Ernährung und Diätetik, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, esther.jost@bfh.ch, T +41 31 848 35 48
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Gesundheit: Béatrice Gilgen-Ulmann, beatrice.gilgen@bfh.ch, T +41 31 848 45 45

Durchführung

16. Juni 2010

Kosten

CHF 240.–



Hunger und Sättigung – Wie wird die Nahrungsaufnahme reguliert?

Die Prävention und Therapie der Adipositas ist zu einer der grössten Herausforderungen der Gesundheitspolitik und der verschiedenen Gesundheitsberufe geworden. Die Kompetenz, die Mechanismen der Regulation der Nahrungsaufnahme zu verstehen und in das eigene berufliche Handeln einzubeziehen, gewinnt deshalb für Ernährungsberaterinnen und -berater zunehmend an Bedeutung.

Dozentin

Prof. Dr. med. Isabelle Zoss, Dozentin Ernährung und Diätetik, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule

Leitung/Auskunft

- Prof. Esther Jost, MAS Ausbildungsmanagement, Dozentin Ernährung und Diätetik, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, esther.jost@bfh.ch, T +41 31 848 35 48
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Gesundheit: Béatrice Gilgen-Ulmann, beatrice.gilgen@bfh.ch, T +41 31 848 45 45

Durchführung

26. Juni 2010

Kosten

CHF 240.–



Ernährungsberatung in der Onkologie [neu]

Ein Update zu Präventionsempfehlungen und zum ernährungstherapeutischen Nebenwirkungsmanagement unter Chemo- bzw. Strahlentherapie

In der Vorbeugung der meisten Krebserkrankungen spielt die Ernährung – nebst dem Verzicht auf Tabakkonsum – die wichtigste Rolle. Dennoch liegt der Fokus in der präventiven Ernährungsberatung häufig auf Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Im Jahr 2007 wurden deshalb die Ernährungsempfehlungen durch den World Cancer Research Fund anhand der aktuellen Studienlage in vielen Punkten aktualisiert – mit direkten Auswirkungen auf die tägliche Beratungspraxis.

Zum Teil entgegengesetzt lauten die Empfehlungen in der Akutphase der Erkrankung. Sie ist häufig geprägt durch eine generalisierte Mangelernährung und eine Vielfalt an gastrointestinalen Beschwerden, die durch den Tumor selbst bzw. durch eine Chemo- und/oder Strahlentherapie bedingt sein können. Der Stellenwert einer professionellen und frühzeitig beginnenden Ernährungstherapie wird vor allem bei ambulanten Patientinnen und Patienten häufig unterschätzt – mit direkten Konsequenzen auf die Verträglichkeit der Therapie, die Lebensqualität, Morbidität und Mortalität.

Dozent

Prof. Steffen Theobald, dipl. Oecotrophologe, Dozent Ernährung und Diätetik, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule

Leitung/Auskunft

- Prof. Esther Jost, MAS Ausbildungsmanagement, Dozentin Ernährung und Diätetik, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, esther.jost@bfh.ch, T +41 31 848 35 48
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Gesundheit: Béatrice Gilgen-Ulmann, beatrice.gilgen@bfh.ch, T +41 31 848 45 45

Durchführung

7. Oktober 2010

Kosten

CHF 240.–



Schnittstellen und Zusammenarbeit zwischen Ernährungsberatung und Physiotherapie

Ernährung und Bewegung sind bei Fragestellungen rund um das Gewicht ein unzertrennbares Paket. Deshalb ist es wichtig, dass Ernährungsberaterinnen und Physiotherapeuten miteinander kommunizieren, Grenzen ausloten und sich so ergänzen lernen. Im Kurs «Schnittstellen und Zusammenarbeit zwischen Ernährungsberatung und Physiotherapie» geht es darum, Fragen zu klären wie: Wie kann Bewegung in die Ernährungsberatung integriert werden? Wie kann ein Ernährungs-Bewegungs-Netzwerk aufgebaut werden und umgekehrt? Wo verlaufen die Grenzen zwischen Ernährungsberatung und Physiotherapie? Welchen Nutzen bringt die Zusammenarbeit Ernährungsberatung – Physiotherapie?

Zielgruppe

Dipl. Ernährungsberaterinnen und -berater sowie Physiotherapeutinnen und -therapeuten

Dozierende

- Prof. Esther Jost, MAS Ausbildungsmanagement, Dozentin Ernährung und Diätetik, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule
- Prof. Thomas Sigrist, Dozent Physiotherapie, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule

Leitung/Auskunft

- Prof. Esther Jost, MAS Ausbildungsmanagement, Dozentin Ernährung und Diätetik, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, esther.jost@bfh.ch, T +41 31 848 35 48
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Gesundheit: Béatrice Gilgen-Ulmann, beatrice.gilgen@bfh.ch, T +41 31 848 45 45

Durchführung

28. Oktober 2010

Kosten

CHF 240.–



Die Gestaltung der Berater-Klient-Beziehung in der Ernährungsberatung [neu]

Mit dem systemisch-lösungsorientierten Ansatz

In diesem Kurs wird der zentrale Wirkfaktor einer Beratung – die Beratungsbeziehung – aus der Sicht des systemisch lösungsorientierten Ansatzes beleuchtet und bearbeitet. Am ersten Kurstag werden dazu hilfreiche Grundhaltungen des Ansatzes sowie die Ausgangsbedingungen für eine wirkungsvolle Beratung besprochen und Konsequenzen für die Praxis formuliert. Der zweite Kurstag beleuchtet schwerpunktmässig hilfreiche Fragetechniken für die Beziehungsgestaltung.

Dozentin

Prof. Barbara Suter, dipl. Ernährungsberaterin HF, MAS systemisch-lösungsorientierte Kurzzeitberatung und -therapie, Dozentin Ernährung und Diätetik, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule

Leitung/Auskunft

- Prof. Esther Jost, MAS Ausbildungsmanagement, Dozentin Ernährung und Diätetik, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, esther.jost@bfh.ch, T +41 31 848 35 48
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Gesundheit: Béatrice Gilgen-Ulmann, beatrice.gilgen@bfh.ch, T +41 31 848 45 45

Durchführung

11. November und 16. Dezember 2010, 14.00 bis 18.00 Uhr

Kosten

CHF 300.–



Unspezifische Magen-Darm-Beschwerden – der Weg der Patienten von Pontius zu Pilatus [neu]

Ein Update zur Ernährungstherapie von ernährungsbedingten Erkrankungen mit gastrointestinalem Beschwerdebild

«Ich weiss nicht mehr, was ich noch essen kann.» Mit diesem Satz stellen sich immer wieder Patientinnen und Patienten in der Ernährungsberatung vor, die bereits seit Jahren über ständiges Unwohlsein, Völlegefühl, Meteorismus und Diarrhoen klagen. Für die genannten unspezifischen Beschwerden können mehr als ein Dutzend verschiedener Erkrankungen infrage kommen, die unter Umständen jedoch nie durch eine schulmedizinisch anerkannte Diagnostik abgeklärt wurden. Das Spektrum reicht von Kohlenhydratmalassimilationen, Divertikulitis und chronisch entzündlichen Darmerkrankungen über Pankreasinsuffizienz, Cholezystolithiasis, gastrointestinale Allergien, Reizdarmsyndrom bis hin zu psychogenen Aversionen.

Ziel dieses Kurses ist, mithilfe einer in der Praxis bewährten, systematischen Ernährungsanamnese und einer eng darauf abgestimmten ärztlichen Diagnostik unverträgliche Lebensmittel(-gruppen) sicher zu identifizieren und entsprechende diätetische Massnahmen einzuleiten. Im Kurs werden darüber hinaus die häufigsten auslösenden Erkrankungen anhand von realen Fällen aus dem Beratungsalltag besprochen. Dabei kommen auch Fallbeispiele mit multiplen Diagnosen und deren Therapie zur Sprache.

Dozent

Prof. Steffen Theobald, dipl. Oecotrophologe, Dozent Ernährung und Diätetik, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule

Leitung/Auskunft

- Prof. Esther Jost, MAS Ausbildungsmanagement, Dozentin Ernährung und Diätetik, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, esther.jost@bfh.ch, T +41 31 848 35 48
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Gesundheit: Béatrice Gilgen-Ulmann, beatrice.gilgen@bfh.ch, T +41 31 848 45 45

Durchführung

9. Dezember 2010

Kosten

CHF 240.–



Ernährungsberatung und Palliative Care

Über welche Kompetenzen verfügen Ernährungsberaterinnen und -berater im interdisziplinären Kontext von Palliative Care? Welche Herausforderungen stellen sich und wo bieten sich Chancen zur Positionierung? Die Vertiefung von aktuellem Wissen, die individuelle Auseinandersetzung mit dem Professionsverständnis und die Transferleistung durch praktische Beispiele in den eigenen Berufsalltag bilden die Eckpfeiler dieser Weiterbildung mit den folgenden 4 Schwerpunkten: «Definition von Palliative Care», «Chancen und Herausforderungen von Palliative Care für die Ernährungsberatung», «Ernährungstherapeutische Konzepte im Zusammenhang mit Palliative Care» sowie «Ethische Entscheidungsfindung in der palliativen Situation als interdisziplinäre Aufgabe».

Dozentin

Prof. Andrea Räss, dipl. Ernährungsberaterin HF, Dozentin Ernährung und Diätetik, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule

Leitung/Auskunft

- Prof. Esther Jost, MAS Ausbildungsmanagement, Dozentin Ernährung und Diätetik, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, esther.jost@bfh.ch, T +41 31 848 35 48
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Gesundheit: Béatrice Gilgen-Ulmann, beatrice.gilgen@bfh.ch, T +41 31 848 45 45

Durchführung

Daten für 2010/2011 in Planung: siehe www.gesundheit.bfh.ch/Kurse

Kosten

CHF 460.–



www.gesundheit.bfh.ch/Kurse

Certificate of Advanced Studies (CAS)

CAS Clinical Assessment für Pflegende und Hebammen

Das Clinical Assessment (CA) beinhaltet das systematische Erheben einer Anamnese und eine körperliche Untersuchung. Die Interpretation der erhobenen Daten und Befunde erlaubt eine umfassende klinische Einschätzung des Patienten. Durch diese neu erworbenen Kompetenzen sind Pflegende in der Lage, in Notfällen und komplexen Situationen klare Prioritäten zu setzen und entsprechend der Dringlichkeit vorzugehen.

Im CAS-Studiengang «Clinical Assessment für Pflegende und Hebammen» werden die grundlegenden Methoden des CA (Anamneseerhebung, Inspektion, Palpation, Perkussion und Auskultation) erarbeitet. Ausgehend von den normalen, physiologischen Befunden werden in einem weiteren Schritt zentrale pathologische Befunde bei häufigen Krankheitsbildern exemplarisch behandelt. Für das Verständnis des CA ist ein vertieftes Grundlagenwissen in Anatomie und Physiologie bzw. Pathologie und Pathophysiologie zwingende Voraussetzung.

Die Studierenden sind nach Abschluss des Studiengangs in der Lage, eine ausführliche Anamnese aufzunehmen, eine vollständige Körperuntersuchung durchzuführen und beides adäquat zu dokumentieren. Sie sind ebenfalls befähigt, die Dringlichkeit notwendiger Interventionen zu beurteilen sowie die weiteren Schritte zu planen und durchzuführen.

Zielgruppe

Fachleute aus dem Bereich der Geburtshilfe und Pflege

Titel

Certificate of Advanced Studies (CAS) Berner Fachhochschule in Clinical Assessment für Pflegende und Hebammen (10 ECTS-Credits)

Leitung/Auskunft

- Prof. Dr. Andreas Schmid-Meister, Dozent Pflege, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule
- Prof. Markus Schenker, PT, MME, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, markus.schenker@bfh.ch, T +41 31 848 35 28
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Gesundheit: Béatrice Gilgen-Ulmann, beatrice.gilgen@bfh.ch, T +41 31 848 45 45

Durchführung

17 Studientage, ab Februar 2011

Kosten

CHF 4850.–

Master of Advanced Studies (MAS)

MAS Mental Health

Mit wählbarem thematischem Schwerpunkt

Der MAS-Studiengang «Mental Health» ermöglicht Fachpersonen aus den verschiedenen Praxisfeldern im Bereich der psychischen Gesundheit und Krankheit eine Spezialisierung in ihrem jeweiligen Fach- und Tätigkeitsgebiet. Ein erfolgreicher Abschluss weist profunde Kenntnisse und Fähigkeiten im Bereich psychischer Gesundheit und Krankheit nach. Die Absolventinnen und Absolventen sind so fachlich auf die Übernahme von Kaderfunktionen vorbereitet.

Der MAS-Studiengang baut modular auf einzelnen CAS-Studiengängen auf. Die Studierenden können einen Studienschwerpunkt wählen und die inhaltliche Ausrichtung ihrer Weiterbildung weitgehend selbst bestimmen.

Zielgruppe

Absolventinnen und Absolventen von CAS-Studiengängen aus dem Mental Health-Bereich: Pflegefachpersonen, Sozialarbeitende sowie Fachkräfte aus anderen Berufsrichtungen, die in ihrer aktuellen oder zukünftigen beruflichen Tätigkeit mit Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen arbeiten

Ziele

Die Absolventinnen und Absolventen dieses MAS-Studiengangs sind in der Lage, Strategien zur Prävention und Therapie psychischer Störungen zu entwickeln. Sie haben das nötige Rüstzeug, um gesundheitsrelevante Mental Health-Konzepte zu implementieren, zu evaluieren und auf wechselnde Gegebenheiten wie auch neue Anforderungen zu transferieren. In Ihrem Aufgabenbereich können Sie wirksame, zweckmässige und wirtschaftliche Interventionen entwickeln und anwenden.

Mit den gewonnenen Kenntnissen im Bereich psychischer Gesundheit und Krankheit qualifizieren Sie sich für höhere Aufgaben.

Sie gestalten Entwicklungsprozesse im Gebiet der Gesundheits- und Krankheitsversorgung aktiv mit und verfügen über Kompetenzen, welche die Initiierung und Leitung von Innovationen ermöglichen. Solche Aufgaben fallen in der Führung an, bei der fachlichen Anleitung und Unterstützung eines Berufskollegiums, im Qualitätsmanagement oder bei der Konzept- und Methodenentwicklung.

Studienaufbau

Der MAS-Studiengang «Mental Health» setzt sich aus 3 CAS-Studiengängen sowie 1 Masterarbeit zusammen. Er kann mit 2 Studienschwerpunkten abgeschlossen werden: Entweder «Klinische Tätigkeit» oder «Gestaltung von Organisationen». Das Studium kann aus einer Kombination verschiedener CAS-Studiengängen aufgebaut werden.

Eine Übersicht über die Kombinationsmöglichkeiten der einzelnen CAS-Module finden Sie auf Seite 49 sowie unter www.gesundheit.bfh.ch/weiterbildung.

Titel

Master of Advanced Studies (MAS) Berner Fachhochschule in Mental Health (60 ECTS-Credits)

Die Wahl der Studienschwerpunkte wird auf dem MAS-Zertifikat ausgewiesen.

Partner

Der MAS-Studiengang «Mental Health» ist ein Angebot der Fachbereiche Gesundheit und Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule in Zusammenarbeit mit:

- Universitäre Psychiatrische Dienste (UPD) Bern, Direktion Pflege und Pädagogik
- Hochschule für Gesundheit Freiburg
- Psychiatriezentrum Rheinau
- Vereinigung der ärztlichen und pädagogisch / pflegerischen Leiter stationärer / teilstationärer Kinder- und Jugendpsychiatrischer Institutionen der deutschen Schweiz VSKJ
- Verein Ambulante Psychiatrische Pflege (VAPP)

Leitung/Auskunft

Prof. Andreas Heuer, RN, MNS, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, andreas.heuer@bfh.ch, T +41 31 848 35 06

Durchführung

Der Einstieg ist mit jedem anrechenbaren CAS-Studiengang möglich.

Der Studiengang dauert je nach Studienprogramm min. 2 und max. 6 Jahre. Das Abschlussmodul wird ab 2011 jährlich angeboten.

Kosten

Je nach individuellem Studienaufbau ist mit Studiengebühren von ca. CHF 25 000.– bis 30 000.– zu rechnen.

Die Kosten für die einzelnen CAS-Studiengänge entnehmen Sie den entsprechenden Ausschreibungen. Die Studienkosten für das MAS-Abschlussmodul betragen CHF 3500.–.

Diploma of Advanced Studies (DAS)

DAS Psychische Gesundheit: Konzepte und Methoden

Interventions- und Beratungsformen zu psychischer Gesundheit und Krankheit

Der DAS-Studiengang «Psychische Gesundheit: Konzepte und Methoden» ermöglicht Fachpersonen aus den verschiedenen Praxisfeldern im Bereich der psychischen Gesundheit und Krankheit eine Spezialisierung in ihrem jeweiligen Fach- und Tätigkeitsgebiet. Er bereitet auf die Übernahme von erweiterten Aufgaben im Berufsfeld vor: Leitung von komplexen klinischen Situationen, fachliche Anleitung von Lernenden, Unterstützung von Mitgliedern des Berufskollegiums oder Mitarbeit im Qualitätsmanagement. Der DAS-Studiengang baut modular auf einzelnen CAS-Studiengängen auf. Sie können diese selber wählen und die inhaltliche Ausrichtung Ihrer Weiterbildung weitgehend selbst bestimmen.

Zielgruppe

Absolventinnen und Absolventen von CAS-Studiengängen aus dem Mental Health-Bereich: Pflegefachpersonen, Sozialarbeitende sowie Fachkräfte aus anderen Berufsrichtungen, die in ihrer aktuellen oder zukünftigen beruflichen Tätigkeit mit Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen arbeiten

Ziele

Nach Studienabschluss sind Sie in der Lage, Menschen mit psychischen Problemen und Störungen fundiert zu beraten und die notwendige Betreuung fachlich korrekt anzubieten. Sie haben das nötige Rüstzeug, um aktuelle gesundheitsrelevante Konzepte anzuwenden und auf wechselnde Gegebenheiten sowie neue Anforderungen zu transferieren. In Ihrem Aufgabenbereich können Sie wirksame, zweckmässige und wirtschaftliche Interventionen auch in schwierigen Situationen anwenden. Mit den gewonnenen Kenntnissen im Bereich psychischer Gesundheit und Krankheit qualifizieren Sie sich für weiterführende Aufgaben. Sie beteiligen sich an Entwicklungsprozessen im Gebiet der Gesundheits- und Krankheitsversorgung. Sie verfügen über Kompetenzen, die eine fachlich korrekte, innovative und bedarfsgerechte Erbringung von Gesundheitsdienstleistungen auch in schwierigen Situationen ermöglichen. Ihre Fähigkeit, Kolleginnen und Kollegen zu beraten und zu unterstützen, wird Sie im Berufsleben weiterbringen.

Studienaufbau

Der DAS-Studiengang «Psychische Gesundheit: Konzepte und Methoden» setzt sich aus 2 CAS-Studiengängen sowie 1 Abschlussmodul zusammen. Das Studium kann aus einer Kombination verschiedener CAS-Studiengängen aufgebaut werden. Eine Übersicht über die Kombinationsmöglichkeiten der einzelnen CAS-Module finden Sie auf Seite 49 sowie unter www.gesundheit.bfh.ch/weiterbildung.

Titel

Diploma of Advanced Studies (DAS) Berner Fachhochschule in Psychische Gesundheit: Konzepte und Methoden (30 ECTS-Credits)

Das DAS-Diplom wird an den MAS-Studiengang «Mental Health» angerechnet.

Partner

Der DAS-Studiengang «Psychische Gesundheit: Konzepte und Methoden» ist ein Angebot der Fachbereiche Gesundheit und Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule in Zusammenarbeit mit:

- Universitäre Psychiatrische Dienste (UPD) Bern, Direktion Pflege und Pädagogik
- Hochschule für Gesundheit Freiburg
- Psychiatriezentrum Rheinau
- Vereinigung der ärztlichen und pädagogisch/pflegerischen Leiter stationärer/teilstationärer Kinder- und Jugendpsychiatrischer Institutionen der deutschen Schweiz VSKJ
- Verein Ambulante Psychiatrische Pflege (VAPP)

Leitung/Auskunft

Prof. Andreas Heuer, RN, MNS, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, andreas.heuer@bfh.ch, T +41 31 848 35 06

Durchführung

Der Einstieg ist mit jedem anrechenbaren CAS-Studiengang möglich.

Der Studiengang dauert je nach Studienprogramm min. 2 Semester. Das Abschlussmodul wird ab 2010 jährlich angeboten.

Kosten

Je nach individuellem Studienaufbau ist mit Studiengebühren von ca. CHF 13 000.– bis 16 000.– zu rechnen.

Die Kosten für die einzelnen CAS-Studiengänge entnehmen Sie den entsprechenden Ausschreibungen.

DAS Experienced Involvement [neu]

Ein Studiengang für Psychiatrie-Erfahrene

«EX-IN» ist ein europäisches Pilotprojekt mit dem Ziel, Psychiatrie-Erfahrene zu qualifizieren, damit diese als Dozierende oder Mitarbeitende in psychiatrischen Diensten tätig werden können. Die Erforschung und Behandlung psychischer Störungen hat eine lange Tradition, in der die psychiatrisierten Menschen als Objekt der Wissenschaft betrachtet werden. Den Erfahrungen der Betroffenen wird kaum eine Bedeutung beigemessen. Das daraus resultierende Versorgungssystem lässt viele genesungsorientierte Ansätze unberücksichtigt. Viele Nutzerinnen und Nutzer psychiatrischer Dienstleistungen sind mit den Angeboten unzufrieden. Psychiatrie-Erfahrene verfügen über ein grosses Wissen bezüglich unterstützender Haltungen, Methoden und Strukturen, das jedoch kaum in die bestehende Versorgung einfliesst. Viele Untersuchungen haben aufgezeigt, dass die Einbeziehung des Expertenwissen aus Erfahrung beiträgt zu:

- einem erweiterten Verständnis psychischer Störungen,
- neuem Wissen über genesungsfördernde Faktoren in der Psychiatrie,
- der Entwicklung neuer Methoden und umfassender Inhalte in der Fachkräfteausbildung,
- innovativen Angeboten psychiatrischer Dienste.

Im DAS-Studiengang «Experienced Involvement» soll der Einfluss von Expertenwissen durch Erfahrung auf das psychiatrische Versorgungssystem gestärkt werden. Die Einbeziehung von Psychiatrie-Erfahrenen soll zu einer besseren Nutzerorientierung und zu zufriedenstellenderen, weniger diskriminierenden und weniger entwürdigenden psychiatrischen Dienstleistungen beitragen.

Zielgruppe

Psychiatrie-Erfahrene Personen

Projektstand

Das Projekt wird vom Verein EX-IN Bern getragen und in Partnerschaft mit der Berner Fachhochschule geplant. Es wird massgeblich vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen gefördert. Die Adaptierung des europäischen Rahmencurriculums auf schweizerische Gegebenheiten ist im Gang.

Weitere Informationen finden Sie unter www.gesundheit.bfh.ch/weiterbildung

Leitung/Auskunft

Prof. Andreas Heuer, RN, MNS, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, andreas.heuer@bfh.ch, T +41 31 848 35 06

Durchführung

Ab September 2010

Certificate of Advanced Studies (CAS)

CAS Kinder- und jugendpsychiatrische Pflege und Betreuung

Der CAS-Studiengang «Kinder- und Jugendpsychiatrische Pflege und Betreuung» befähigt Berufsleute mit Ausbildung in Pflege, Sozialpädagogik oder ähnlichen Berufen, die notwendige Betreuung und Pflege von Kindern und Jugendlichen problem-, ressourcen- und zielorientiert zu gewährleisten.

Diese Patienten können in Institutionen der stationären, teilstationären oder ambulanten psychiatrischen Versorgung, aber auch in Spitälern oder Schulheimen und ähnlichen pädagogischen Institutionen untergebracht sein. Der Studiengang berücksichtigt diese Vielfalt von Versorgungsmöglichkeiten.

Die Pflege und Betreuung von Kindern und Jugendlichen mit psychischen Problemen ist ein hoch spezialisiertes Tätigkeitsfeld, das neben einer Grundausbildung in Pflege oder/und Sozialpädagogik ein vertieftes Fachwissen zu dieser Altersgruppe erfordert. Der Studiengang bietet darum grundlegendes Wissen für diese berufliche Tätigkeit. Die berufsspezifischen Unterschiede des Vorwissens und ihrer bisherigen praktischen Erfahrungen ermöglichen einen vielfältigen Austausch unter den Studierenden.

Die Integration des erworbenen Fachwissens in die beruflichen Praxisfelder der Studierenden hat einen hohen Stellenwert.

Zielgruppe

Pflegefachleute, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen oder Fachpersonen mit ähnlichem beruflichem Hintergrund und mit einer beruflichen Tätigkeit in der kinder- und jugendpsychiatrischen Pflege und Betreuung; Fachpersonen, die sich auf eine berufliche Tätigkeit in der kinder- und jugendpsychiatrischen Pflege und Betreuung vorbereiten möchten

Titel

Certificate of Advanced Studies (CAS) Berner Fachhochschule in Kinder- und jugendpsychiatrische Pflege und Betreuung (15 ECTS-Credits)

Leitung/Auskunft

Prof. Andreas Heuer, RN, MNS, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, andreas.heuer@bfh.ch, T +41 31 848 35 06

Durchführung

25 Studientage, September 2010 bis Juni 2011
Erneute Durchführung ab Herbst 2011

Kosten

CHF 6800.–

www.gesundheit.bfh.ch/CAS

CAS Psychische Gesundheit bei Individuen und spezifischen Gruppen

Mit dem in diesem CAS-Studiengang erarbeiteten Wissen versetzen Sie sich in die Lage, in Ihrem Arbeitsgebiet Fragen und Probleme rund um die psychische Gesundheit von Individuen oder spezifischen Gruppen aufzugreifen. Sie entwickeln Lösungsansätze, ergreifen zusammen mit Ihren Kolleginnen und Kollegen Massnahmen und setzen diese in Ihrem Alltag durch. Sie können Personen, die von Problemen der psychischen Gesundheit betroffen sind, beraten und wenden dazu anerkannte Ansätze an. Sie sind qualifiziert, in Ihrem Fachbereich für Mitarbeitende und Vorgesetzte eine fachliche Leadership-Funktion zu übernehmen.

Der CAS-Studiengang bietet Ihnen Wissen zu Gesundheitsförderung, Prävention und Gesundheitspsychologie. Damit erarbeiten Sie sich eine erweiterte Sichtweise auf psychische Gesundheit und Krankheit bei Individuen und spezifischen Gruppen. Konzepte und Methoden der psychiatrischen Praxis werden interdisziplinär vermittelt. Der Umgang mit psychischer Gesundheit wird unter anderem auch am eigenen Beispiel thematisiert. Kognitive Verhaltenstherapie nimmt in diesem Studiengang einen grossen Stellenwert ein. Durch die vielschichtige Gestaltung des Studiengangs erlangen Sie eine systemische Betrachtungsweise zu Fragen und Problemen der psychischen Gesundheit.

Zielgruppe

Pflegefachpersonen, Sozialarbeitende sowie Fachkräfte anderer Berufe, die in ihrer beruflichen Tätigkeit mit Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen arbeiten und die besonderen Wert auf die Förderung psychischer Gesundheit legen

Titel

Certificate of Advanced Studies (CAS) Berner Fachhochschule in Psychische Gesundheit bei Individuen und spezifischen Gruppen (15 ECTS-Credits)

Leitung/Auskunft

Prof. Andreas Heuer, RN, MNS, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, andreas.heuer@bfh.ch, T +41 31 848 35 06

Durchführung

25 Studientage, September 2010 bis Juni 2011
Erneute Durchführung ab Herbst 2011

Kosten

CHF 6800.–

CAS Public Health: Psychische Gesundheit in der Gesellschaft

Problemstellungen der psychischen Gesundheit und Krankheit sind sowohl im privaten wie im gesellschaftlichen Rahmen anzutreffen. In diesem CAS-Studiengang stehen der gesellschaftliche Rahmen und dessen Umgang mit psychischer Gesundheit und Krankheit im Mittelpunkt.

Die Studierenden erweitern Ihre Kompetenzen bezüglich psychischer Gesundheit und Krankheit um die PublicHealth-Perspektive und können in Planungsfragen zu psychischer Gesundheit aktiv mitarbeiten. Sie wissen um die Verletzlichkeit und den besonderen Versorgungsbedarf bestimmter Gruppen und kennen verschiedene Formen psychiatrischer Dienstleistungen – vor allem auch solche, die sich verstärkt am Bedarf psychisch kranker Menschen und nicht an den vorhandenen Strukturen orientieren. Die Studierenden setzen sich mit gesellschaftlichen, politischen, rechtlichen, ökonomischen und organisationellen Aspekten auseinander und sind in der Lage, entsprechende Fragestellung in Ihrer Berufspraxis sinnvoll und fundiert zu bearbeiten und einer Lösung näher zu bringen. Der CAS-Studiengang «Public Health» gliedert sich in 5 thematische Schwerpunkte: Gesellschaft und Politik; Formen, Orte und Setting der Psychiatrieversorgung; Benachteiligte Gruppen; Management und Organisation sowie wissenschaftliches Arbeiten.

Zielgruppe

Pflegefachpersonen, Sozialarbeitende sowie Fachkräfte aus anderen Berufsrichtungen, die ihre aktuelle oder zukünftige berufliche Tätigkeit um die Public Mental Health-Perspektive erweitern wollen

Titel

Certificate of Advanced Studies (CAS) Berner Fachhochschule Public Health: Psychische Gesundheit in der Gesellschaft

Leitung/Auskunft

Prof. Andreas Heuer, RN, MNS, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, andreas.heuer@bfh.ch, T +41 31 848 35 06

Durchführung

25 Studientage, September 2010 bis Juli 2011
Erneute Durchführung März 2011 bis Dezember 2011

Kosten

CHF 6800.–

CAS Forensisch psychiatrische Pflege und Betreuung

Die Teilnahme am CAS-Studiengang «Forensische psychiatrische Pflege und Betreuung» ermöglicht Ihnen, forensisch psychiatrischen Patientinnen und Patienten die notwendige Betreuung und Pflege problem-, ressourcen- und zielorientiert zukommen zu lassen. Sie können diese Betreuung und Pflege in verschiedenen psychiatrischen Kliniken, Institutionen des Massnahmenvollzugs wie auch in ambulanten Settings gewährleisten.

Thematisch wird in den Bereichen Milieugestaltung, Psychopathologie, Vorhersehbarkeit, für die Forensik spezifische Konzepte, Angehörige, rechtliche Fragen, kollegiale Intervention und Verstehen neues Wissen erarbeitet. Sie schreiben selbstständig eine Abschlussarbeit, in welcher Sie ein selbst gewähltes Thema weiter vertiefen können.

Der CAS-Studiengang baut auf Ihrem Wissen und Ihren Fähigkeiten als Berufsfachfrau oder -fachmann auf. Sie bringen gute Kenntnisse und praktische Erfahrungen aus Ihrem angestammten Berufsfeld mit. Die Studientage werden in 8 Blöcken von je 3 Tagen Dauer über einen Zeitraum von 10 Monaten organisiert. In 4 dieser Blöcke findet in Kleingruppen je ein halber Seminartag zum Thema Intervention und Verstehen statt.

Das bearbeitete Wissen soll bereits während des Studiums in Ihr Berufsfeld transferiert werden. Ihre Studienkolleginnen arbeiten in verschiedenen Institutionen der forensischen Betreuung. Im Studiengang wird diese Vielfalt aufgenommen und Ihnen so einen zusätzlichen Lernprofit ermöglicht.

Zielgruppe

In der forensischen Psychiatrie tätige Pflegefachleute sowie Fachpersonen mit ähnlicher Ausbildung und Tätigkeit in vergleichbaren Vollzugseinrichtungen; Fachpersonen, die sich auf eine Tätigkeit in der forensischen psychiatrischen Pflege vorbereiten möchten

Titel

Certificate of Advanced Studies (CAS) Berner Fachhochschule in Forensisch psychiatrische Pflege und Betreuung (15 ECTS-Credits)

Leitung/Auskunft

- Dr. Ian Needham, MNS, Psychiatriezentrum Rheinau, ian.needham@pzh.ch
- Prof. Andreas Heuer, RN, MNS, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, andreas.heuer@bfh.ch, T +41 31 848 35 06

Durchführung

25 Studientage, Oktober 2010 bis Juli 2011
Erneute Durchführung ab Herbst 2011

Kosten

CHF 6700.–

CAS Suizidprävention [in Planung]

In der Schweiz sterben jährlich fast dreimal mehr Menschen durch Suizid als durch Verkehrsunfälle, 15-mal so viel wie durch Aids. Ein Grossteil darunter sind Jugendliche, junge Erwachsene und ältere Menschen. Meist trifft es Angehörige und Nahestehende völlig unerwartet – für sie eine familiäre Katastrophe.

In der Schweiz wird im Vergleich zum Ausland noch wenig für die Verhütung von Suizid getan. Grosser Handlungsbedarf besteht: Es fehlt an Wissen, Verständnis und Strukturen. Mit erfolgreicher Prävention könnte viel Leid gemildert werden.

Der geplante CAS-Studiengang «Suizidprävention» soll diese Lücke schliessen helfen.

Zielgruppe

Fachpersonen, die in ihrer beruflichen Tätigkeit mit Suizidprävention konfrontiert sind: Pflegende, Lehrkräfte an Volks- und weiterführenden Schulen, Theologen, Sozialarbeitende, Projektmitarbeitende im Bereich psychische Gesundheit

Projektstand

Die Entwicklung des Studiengangs hat zusammen mit «Ipsilon, Initiative zur Prävention von Suizid in der Schweiz» begonnen. Erste Informationen werden ab Juni 2010 verfügbar sein.

Leitung/Auskunft

Prof. Andreas Heuer, RN, MNS, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, andreas.heuer@bfh.ch, T +41 31 848 35 06

Durchführung

Ab Herbst 2011

CAS Krisenintervention/Notfallpsychiatrie [in Planung]

Gesundheitsprofis werden immer wieder mit Menschen konfrontiert, die sich in psychiatrischen Notfallsituationen befinden. In diesem CAS-Studiengang sollen Grundlagen erarbeitet werden, um in solchen Situationen professionelle, für Betroffene hilfreiche und ethisch vertretbare Betreuung anbieten zu können.

Zielgruppe

Fachpersonen, die in ihrer beruflichen Tätigkeit mit psychiatrischen Notfallsituationen konfrontiert sind

Projektstand

Die Entwicklung des CAS-Studiengangs ist für das Jahr 2010 geplant. Erste Informationen werden ab Januar 2011 verfügbar sein.

Leitung/Auskunft

Prof. Andreas Heuer, RN, MNS, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, andreas.heuer@bfh.ch, T +41 31 848 35 06

Durchführung

Ab Herbst 2011

CAS Arbeitsrehabilitation bei Menschen mit psychischen Problemen [in Planung]

Menschen mit psychischen Problemen sind auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt. Um der Desintegration Betroffener vorzubeugen und für die Erhaltung eines positiven Selbstwertgefühls ist die Ausübung einer sinnvollen Arbeit wichtig. Auch die ökonomische Situation lässt sich durch eine erfolgreiche Arbeitsrehabilitation sowohl für Betroffene als auch für die Sozialversicherungen verbessern.

Die berufliche Wiedereingliederung muss im Spannungsfeld persönlicher Einschränkungen, vorurteilsbehafteter Arbeitgeber sowie Arbeitskolleginnen und -kollegen und einem unübersichtlichen Angebot an unterstützenden Angeboten geplant und durchgeführt werden.

Dieser CAS-Studiengang soll Personen, die sich mit der Arbeitsrehabilitation von Menschen mit psychischen Problemen beschäftigen, das dazu notwendige Wissen vermitteln.

Zielgruppe

Fachpersonen, die in ihrer beruflichen Tätigkeit mit Arbeitsrehabilitation von Menschen mit psychischen Problemen beschäftigen

Projektstand

Die Entwicklung des Studiengangs ist für das Jahr 2010 geplant. Erste Informationen werden ab Januar 2011 verfügbar sein.

Leitung/Auskunft

Prof. Andreas Heuer, RN, MNS, Dozent und Studienleiter,
Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule,
andreas.heuer@bfh.ch, T +41 31 848 35 06

Durchführung

Ab Herbst 2011

Strukturmodell Weiterbildungsstudiengänge im Bereich Psychische Gesundheit und Krankheit

		DAS Psychische Gesundheit	MAS Mental Health Schwerpunkt: Klinische Tätigkeit	MAS Mental Health Schwerpunkt: Gestaltung von Organisationen
		2 CAS à 15 ECTS-Credits plus Diplomarbeit	3 CAS à 15 ECTS-Credits plus Masterarbeit à 15 ECTS-Credits	3 CAS à 15 ECTS-Credits plus Masterarbeit à 15 ECTS-Credits
CAS Psychiatrische Pflege CAS Ambulante psychiatrische Pflege CAS Forensisch psychiatrische Pflege und Betreuung CAS Kinder- und jugendpsychiatrische Pflege und Betreuung CAS Psychogeriatric CAS Arbeitsrehabilitation bei Menschen mit psych. Störungen (in Planung) CAS Krisenintervention / Notfallpsychiatrie (in Planung) CAS Case Management CAS Psychosoziale Beratung CAS Systemische Konzepte CAS Beraten, Begleiten von Angehörigen und Freiwilligen	Pflege, Betreuung, Beratung	1 CAS nach Wahl	1-2 CAS nach Wahl	1 CAS nach Wahl
CAS Psychische Gesundheit CAS Public Health CAS Suizidprävention (in Planung)	Prävention	1 CAS nach Wahl	1-2 CAS nach Wahl	1 CAS nach Wahl
		Diplom-Modul		
CAS Medizincontrolling CAS Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen CAS Business Basics for Health Professionals CAS Führungskompetenzen CAS Change Management	Organisation			1 CAS nach Wahl
Masterarbeit			Masterarbeit	Masterarbeit

Fachkurse

Reflektierte Praxis – Wissenschaft verstehen: Fachkurs zum nachträglichen Titelerwerb (NTE)

Klinischer Alltag und Wissenschaftliche Methodik sind kein Gegensatz, sondern bedingen sich gegenseitig. In den Bachelorstudiengängen ist die wissenschaftliche Methodik als Grundelement enthalten. Mit diesem Kurs bieten wir bereits diplomierten Fachleuten der Gesundheitsberufe die Möglichkeit, die entsprechenden Kompetenzen nachträglich zu erwerben. Ergänzt mit fachvertiefenden Kursen kann zusätzlich eine Kursbestätigung erworben werden, die vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT zum Nachweis der Weiterbildungsleistung für den nachträglichen Titelerwerb (NTE) anerkannt wird.

Die Studierenden lernen, aus praktischen Problemstellungen heraus adäquate Fragestellungen abzuleiten und diese mit gezielter Literatursuche anzugehen. Sie kennen die grundlegenden Methoden der evidenzbasierten Praxis und sind in der Lage, diese im klinischen Alltag anzuwenden. Sie verstehen wichtige Forschungsmethoden und kennen elementare Methoden der Statistik.

Zielgruppe

Diplomierte Berufsleute mit Schweizer Diplom in den Bereichen Physio- und Ergotherapie, Ernährung und Diätetik sowie Hebammen

Abschluss

Testat (5 ECTS-Credits);

Der Fachkurs kann mit weiteren fachvertiefenden Angeboten zum Abschluss «Wissenschaftliche Vertiefung im Fachgebiet» erweitert werden.

Leitung/Auskunft

- Prof. Markus Schenker, PT, MME, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, markus.schenker@bfh.ch, T +41 31 848 35 28
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Gesundheit: Béatrice Gilgen-Ulmann, beatrice.gilgen@bfh.ch, T +41 31 848 45 45

Durchführung

Herbst 2010: 27. August bis 16. Dezember 2010
Frühjahr 2011: ab Februar 2011

Kosten

CHF 1760.–

Anleitung von Studierenden in der Praxis: Fachkurs für Praxisausbilderinnen und Praxisausbilder

Die studienbegleitende Praxisarbeit bildet in allen Bachelorstudiengängen einen wichtigen Anteil des Studiums. Mit dem Wechsel der Ausbildungen an die Fachhochschule haben sich auch Inhalte und Methodik teilweise deutlich verändert. Der wesentlich höhere Anteil an Selbststudiumszeit ist nur ein Merkmal dieser Veränderungen. Während Dozierende über einen Hochschulabschluss verfügen müssen, sollten Lehrpersonen der studienbegleitenden Praxis zumindest eine hochschuldidaktische Ausbildung absolviert haben, um diesen Veränderungen in der Ausbildung Rechnung tragen zu können. Der Fachkurs für Praxisausbilderinnen und Praxisausbilder vermittelt grundlegende Aspekte der Hochschuldidaktik, spezifisch ausgerichtet auf die Bedürfnisse der studienbegleitenden Praxis.

Die Studierenden erarbeiten Grundlagen der Hochschuldidaktik mit Fokus auf die studienbegleitende Praxisausbildung und sind nach dem Kurs in der Lage, zielorientierte und praxisbasierte Lehre auf der Basis kognitionspsychologischer Modelle mit adäquaten Methoden anzuwenden. Sie sind befähigt, Grundmethoden wirkungsorientierter Kommunikation im Betreuungsalltag einzusetzen und Studierende auch in schwierigen Situationen zu führen. Sicherheit im Beurteilen und die Fähigkeit, gezielte Lehrinterventionen für einzelne Studierende zu entwickeln und durchzuführen, runden das Programm ab.

Zielgruppe

Fachleute im Gesundheitswesen mit Diplom in Pflege, Physiotherapie, Ernährung und Diätetik sowie Hebammen; andere auf Anfrage

Abschluss

Testat (5 ECTS-Credits)

Leitung/Auskunft

- Prof. Markus Schenker, PT, MME, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, markus.schenker@bfh.ch, T +41 31 848 35 28
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Gesundheit: Béatrice Gilgen-Ulmann, beatrice.gilgen@bfh.ch, T +41 31 848 45 45

Durchführung

Herbst 2010 in Bern und Basel

Vorkurs wissenschaftliches Arbeiten: 20./21. August 2010

Module 1–3: 17. September bis 20. November 2010

Frühjahr 2011 in Bern und Basel

Vorkurs Wissenschaftliches Arbeiten: ab Februar 2011

Module 1–3: ab März 2011

Kosten

Bei Studierenden, die aktiv Bachelorstudierende des Fachbereichs Gesundheit der Berner Fachhochschule betreuen, werden die Kurskosten (inkl. Vorkurs) vom Fachbereich Gesundheit übernommen. Ansonsten betragen die Kosten CHF 1580.– für den Fachkurs bzw. zusätzlich CHF 520.– für den Vorkurs.

Wissenschaftliches Arbeiten für Praxis und Weiterbildungsstudium

Weiterbildungsstudiengänge an Fachhochschulen (CAS-/DAS-/MAS-Studiengänge) zeichnen sich durch die Vermittlung praxisrelevanter Inhalte aus, die auf wissenschaftlichen und theoriegeleiteten Erkenntnissen basieren. Damit Forschungsergebnisse verstanden und in die Berufspraxis übertragen werden können, braucht es Kenntnisse über Forschungsgrundlagen, -design und -methoden sowie Analyseinstrumente.

Dieser Fachkurs vermittelt Wissen zum Forschungsprozess, zur kritischen Auseinandersetzung mit Forschungsergebnissen und zum praxisrelevanten Recherchieren von Fachartikeln.

Sie erwerben grundsätzliches und praxisorientiertes Wissen über Wissenschaft, wissenschaftliches Recherchieren von Informationen und wissenschaftliche Methoden. Sie können wissenschaftliche Erkenntnisse kritisch mit Ihrem Berufsalltag in Beziehung setzen.

Zielgruppe

Personen ohne wissenschaftliche Ausbildung, die einen Weiterbildungsabschluss (CAS/DAS/MAS) anstreben und/oder sich Wissenskompetenzen für die Praxis aneignen wollen

Leitung/Auskunft

- Prof. Marie-Theres Nieuwesteeg, Leiterin Abteilung Weiterbildung und Dienstleistungen, Fachbereich Gesundheit, marie-theres.nieuwesteeg@bfh.ch, T +41 31 848 37 64
- Prof. Dr. Renate Grau, Dozentin und Studienleiterin, Fachbereich Soziale Arbeit, renaute.grau@bfh.ch, T +41 31 848 36 50

Durchführung

9 Abendveranstaltungen (17.45 bis 20.45 Uhr) und 1 Abschlusstag (8.45 bis 17.15 Uhr), August bis Dezember 2010

Kosten

CHF 1600.–

Kurse

Statistik

Für Angehörige des mittleren und oberen Kadern von Gesundheitsinstitutionen

Zahlen – täglich begegnen wir ihnen in den Medien und in der Arbeitswelt. Wenn wir verantwortungsvoll mit diesen Informationen umgehen wollen, ist es wichtig, dass wir sie kritisch hinterfragen und interpretieren können. Dazu braucht es Kenntnisse in Statistik. Statistische Prinzipien helfen uns, die richtigen Schlüsse aus statistischen Analysen zu ziehen und Fachliteratur zu verstehen. Mit statistischen Prinzipien können wir evidenzbasiert und wirkungsorientiert denken und handeln.

Zielgruppe

Angehörige des mittleren und oberen Kadern in Institutionen der Gesundheitsversorgung; Personen, die Studierende bei der Erstellung ihrer Bachelorarbeiten begleiten

Dozent

Daniel Schnyder, HLA Universität Bern, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Pflege, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule

Leitung/Auskunft

Prof. Andreas Heuer, RN, MNS, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule, andreas.heuer@bfh.ch, T +41 31 848 35 06

Durchführung

16 Abendveranstaltungen, Januar bis Mai 2011, jeweils 17.15 Uhr bis 20.00 Uhr

Kosten

CHF 1750.–

Certificate of Advanced Studies (CAS)

CAS Business Basics for Health Professionals [neu]

Die Kosten im Gesundheitswesen steigen zusehends, während die zur Verfügung stehenden Ressourcen immer knapper werden. Betroffen sind nicht nur öffentliche Einrichtungen im Gesundheitswesen, sondern insbesondere auch Selbstständigerwerbende. Der CAS-Studiengang «Business Basics for Health Professionals» vermittelt Grundlagen für die effiziente Führung einer Privatpraxis, beispielsweise in den Bereichen medizinische Versorgung, Physio- oder Ergotherapie, Pflege und Apotheken, aber auch für die Führung von Institutionen wie Spitäler, Heime und solche aus dem ambulanten Sektor (SPITEX). Die Vermittlung von Grundlagen in den Bereichen Gesundheits- und Sozialpolitik, Finanzen, Führung, Marketing und Qualitätsmanagement ermöglichen Ihnen, die eigene Praxis bzw. den Betrieb oder die Abteilung nach wirtschaftlichen Prinzipien effizient und erfolgreich aufzubauen bzw. im Sinne einer nachhaltigen Erfolgssicherung zu konzipieren und zu führen.

Zielgruppe

Personen, die eine eigene Praxis im Gesundheitswesen eröffnen oder eine bestehende Praxis professioneller führen wollen; Personen, die für die betriebliche Führung einer Abteilung oder einer kleineren Institution verantwortlich sind; Personen, die sich auf die Übernahme von Leitungsfunktionen vorbereiten oder die beabsichtigen, eine eigene Praxis zu eröffnen

Titel

Certificate of Advanced Studies (CAS) Berner Fachhochschule in Business Basics for Health Professionals (15 ECTS-Credits)

Leitung/Auskunft

- Prof. Christoph Gehrlach, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit und Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement, Berner Fachhochschule, christoph.gehrlach@bfh.ch, T +41 31 848 37 05
- Priska Gigaud-Peterhans, priska.gigaud@bfh.ch, T +41 31 848 34 14

Durchführung

26 Studientage, Juni 2010 bis Februar 2011

Kosten

CHF 7500.–

CAS Medizincontrolling [neu]

Die Spitallandschaft der Schweiz steht derzeit vor einem grundlegenden Wandel bezüglich Ökonomisierung und strategischer Ausrichtung. Mit der Einführung der behandlungsbezogenen Fallpauschalen (Swiss-DRG) in allen Schweizer Spitätern bekommt die Frage nach einer kostendeckenden Leistungserbringung eine völlig neue Bedeutung. Erstmals findet eine interdisziplinäre und integrierende Diskussion zwischen Medizin, Pflege und Betriebswirtschaft statt, die für die Zukunft entsprechend neue Berufsbilder hervorbringen wird.

Eines dieser Berufsbilder ist das Medizincontrolling. Hierbei geht es um ein breites Wissen von medizinischen Grundlagen und ihren Auswirkungen auf entstehende Kosten und Erlöse. Die Medizincontroller bilden die Verbindungsstelle zwischen dem klassischen Finanzcontrolling und den Leistungserbringern in den Kliniken. Medizincontroller werden künftig in jedem Spital, aber auch auf Seiten der Finanzierer (z.B. Kantone und Krankenversicherungen) dringend benötigt – dies zeigen die Erfahrungen aus Deutschland mit der Einführung der DRGs.

Zielgruppe

Ärzte, Pflegende und Personen aus anderen medizinischen bzw. medizinnahen Berufen, die eine neue berufliche Herausforderung anstreben; Personen, die sich als Kadermitglied intensiv mit der Thematik beschäftigen; Codiererinnen und Codierer, die ihr Wissen und ihre Kompetenzen im Bereich des Medizincontrollings vertiefen möchten

Titel

Certificate of Advanced Studies (CAS) Berner Fachhochschule in Medizincontrolling (18 ECTS-Credits)

Leitung/Auskunft

- Prof. Christoph Gehrlach, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit und Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement, Berner Fachhochschule, christoph.gehrlach@bfh.ch, T +41 31 848 37 05
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Gesundheit: Béatrice Gilgen-Ulmann, beatrice.gilgen@bfh.ch, T +41 31 848 45 45

Durchführung

30 Studientage, September 2010 bis Oktober 2011

Kosten

CHF 9000.–

CAS Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen

Die Versorgung der Patientinnen und Patienten in Einrichtungen des Gesundheitswesens erfolgt unter zunehmend komplexeren Bedingungen: Nicht nur der Forderung nach mehr Orientierung an den Patientenbedürfnissen gilt es nachzukommen. Die Gesundheitsdienstleistungen müssen auch eine hohe Qualität aufweisen, sicher sein und effizient erbracht werden. Im Rahmen der Dienstleistungserbringung sind neben den Patienten weitere Anspruchsgruppen wie beispielsweise die Mitarbeitenden der Organisation und wichtige externe Interessensträger (Ärzte, Finanzierer, Regierung usw.) zu berücksichtigen. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, ist eine wissenschaftlich fundierte, praxisrelevante Ausbildung von professionellen Führungskräften im Qualitätsmanagement notwendig. Dieser Studiengang bietet Ihnen eine entsprechende professionelle Grundausbildung.

Zielgruppe

Qualitätsbeauftragte, Fach- und Führungspersonen des Gesundheitswesens; Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen Organisationen des Gesundheitswesens

Titel

Certificate of Advanced Studies (CAS) Berner Fachhochschule in Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen (15 ECTS-Credits)

Leitung/Auskunft

- Prof. Christoph Gehrlach, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit und Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement, Berner Fachhochschule, christoph.gehrlach@bfh.ch, T +41 31 848 37 05
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Gesundheit: Béatrice Gilgen-Ulmann, beatrice.gilgen@bfh.ch, T +41 31 848 45 45

Durchführung

26 Studientage, November 2010 bis November 2011

Kosten

CHF 7500.–

www.qm.bfh.ch/CAS

Kurse

Mit Indikatoren und Messgrössen die Qualität erfassen, nachweisen und nachhaltig sichern

Qualität von personenbezogenen Dienstleistungen im Gesundheits- und Sozialwesen mess- und gestaltbar machen

Die Auseinandersetzung mit der Qualität der eigenen Dienstleistungen gewinnt in Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens zunehmend an Bedeutung. Dabei geht es um die Dokumentation und den Nachweis, insbesondere aber auch um die Steuerung der eigenen Dienstleistungsqualität. Um Qualität zu erfassen bzw. zu dokumentieren, bedarf es geeigneter Qualitätsindikatoren. Erst mit dem Vorliegen von aussagekräftigen Daten zur Qualität einer Dienstleistung wird Qualität nachweis- und steuerbar. Anhand von Ergebnissen aus Messungen der Leistungsqualität kann die Sicherung und Entwicklung der Qualität in der eigenen Organisation im Rahmen des Qualitätsmanagements zielgerichtet vorangetrieben werden.

Dozierende

- Prof. Christoph Gehrlach, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit und Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement, Berner Fachhochschule
- Prof. Philipp Schneider, Leiter Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement, Berner Fachhochschule

Leitung/Auskunft

- Prof. Christoph Gehrlach, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit und Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement, Berner Fachhochschule, christoph.gehrlach@bfh.ch, T +41 31 848 37 05
- Sekretariat Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement: Barbara Leuenberger, barbara.leuenberger@bfh.ch, T +41 31 848 36 50

Durchführung

17./18. Juni 2010

Kosten

CHF 640.–

Business Excellence Assessor (EFQM) Refresher

(neues EFQM-Modell)

Das Zertifikat «Business Excellence Assessor» ist drei Jahre lang gültig. Der Besuch dieses Kurses wird für die Erneuerung des Zertifikats offiziell angerechnet.

Dozent

Prof. Libero Delucchi, Dozent und Studienleiter, Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement, Berner Fachhochschule

Leitung/Auskunft

- Prof. Christoph Gehrlach, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit und Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement, Berner Fachhochschule, christoph.gehrlach@bfh.ch, T +41 31 848 37 05
- Sekretariat Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement: Barbara Leuenberger, barbara.leuenberger@bfh.ch, T +41 31 848 36 50

Durchführung

18. Juni 2010

Kosten

CHF 320.–

www.qm.bfh.ch/Kurse

Intensivkurs: Qualitätsmanagement – Wirrwarr oder konzertiertes Zusammenspiel?

Die vielfältigen Modelle, Konzepte und Tools des Qualitätsmanagements überblicken, einordnen und beurteilen

Qualitätsmanagement ist in aller Munde und die meisten Organisationen setzen sich heute mit Qualitätsfragen auseinander. Mit der zunehmenden Bedeutung von Qualitätssicherung bzw. Qualitätsmanagement steigt die Zahl der Begriffe, Modelle, Konzepte und Tools ebenso wie die Zahl der Beratungsfirmen, die ihre Dienste zur Sicherung von Qualität in Organisationen anbieten.

Dieser Kurs führt Sie ein in die Grundlagen und Ziele des Qualitätsmanagements. Er gibt einen breiten Überblick über die bestehenden Konzepte und deren Zusammenhänge und liefert Ihnen Beurteilungs- sowie Entscheidungskriterien für die Nutzung der verschiedenen Ansätze in Ihrer beruflichen Praxis.

Dozierende

- Prof. Libero Delucchi, Dozent und Studienleiter, Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement, Berner Fachhochschule
- Prof. Christoph Gehrlach, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit und Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement, Berner Fachhochschule
- Prof. Philipp Schneider, Leiter Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement, Berner Fachhochschule

Leitung/Auskunft

- Prof. Christoph Gehrlach, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit und Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement, Berner Fachhochschule, christoph.gehrlach@bfh.ch, T +41 31 848 37 05
- Sekretariat Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement: Barbara Leuenberger, barbara.leuenberger@bfh.ch, T +41 31 848 36 50

Durchführung/Kursdaten

16./17. September 2010

Kosten

CHF 640.–

Ausbildung zur internen Auditorin / zum internen Auditor

Durchführen von internen Audits und Vorbereiten von externen Audits im Sozial- und Gesundheitswesen

Audits dienen der systematischen Überprüfung und Bewertung von Vorgaben, Tätigkeiten, Vereinbarungen und Ergebnissen. Auditoren und Auditorinnen stellen fest, ob die qualitätsbezogenen Tätigkeiten richtig erbracht und die angestrebten Wirkungen und Ergebnisse erreicht wurden. Bei internen Audits beurteilen fachlich kompetente Kolleginnen oder Kollegen (interne Auditoren und Auditorinnen) in einer konstruktiven Atmosphäre die Arbeiten im Qualitätsmanagement, üben konstruktive Kritik und zeigen Verbesserungsmöglichkeiten auf. Interne Audits bieten die Möglichkeit, eigene Stärken und Schwächen zu erkennen, eine interne Standortbestimmung vorzunehmen und mögliche externe Audits vorzubereiten.

Dozent

Prof. Philipp Schneider, Leiter Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement, Berner Fachhochschule

Leitung/Auskunft

- Prof. Christoph Gehrlach, Dozent und Studienleiter, Fachbereich Gesundheit und Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement, Berner Fachhochschule, christoph.gehrlach@bfh.ch, T +41 31 848 37 05
- Sekretariat Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement: Barbara Leuenberger, barbara.leuenberger@bfh.ch, T +41 31 848 36 50

Durchführung

23./24. September 2010

Kosten

CHF 640.–

Executive Master of Business Administration (EMBA)

EMBA mit Vertiefung in Health Service Management

Im Gesundheitswesen fehlt bisher eine allgemein anerkannte Führungslehre. Aktuelle betriebsökonomische Managementmethoden bilden zwar eine sehr wichtige Grundlage, sie sind aber nicht immer in vollem Umfang auf das Gesundheitswesen übertragbar. Im EMBA mit Vertiefung in «Health Service Management» werden über das gesamte Studium hinweg verschiedene Managementmethoden vorgestellt, eingeübt, diskutiert und überprüft. Studienziel ist die Befähigung zum Management und der (Co-)Leitung einer Klinik, einer Therapieeinheit oder die Gründung und Führung eines eigenen Unternehmens. Auch das Management grösserer Einheiten von Dienstleistungserbringern im Gesundheitswesen (grössere Gruppenpraxen, therapeutische, pflegerische oder Gemeinschaftspraxen, Kleinkliniken usw.) kann möglich sein.

Zielgruppe

Aktive oder angehende Führungskräfte (z.B. leitende Ärztinnen, Oberärzte, Bereichsleitende wie Pflegedirektorinnen und -direktoren oder Cheftherapeutinnen und -therapeuten, Kader), die eine Karriere bei einem Leistungserbringer des Gesundheitswesens anstreben oder die sich als Unternehmerin oder Unternehmer selbstständig machen wollen

Auskunft

Sekretariat, Fachbereich Wirtschaft und Verwaltung:
hsm.wirtschaft@bfh.ch, T +41 31 848 34 14

Durchführung

April 2011

Kosten

CHF 28 000.–

www.wirtschaft.bfh.ch/HSM

Certificate of Advanced Studies (CAS)

CAS Psychosoziale Beratung: Integratives und entwicklungsorientiertes Modell

Leitung/Auskunft

- Prof. Dr. Renate Grau,
Fachbereich Soziale Arbeit, Berner Fachhochschule,
renate.grau@bfh.ch, T +41 31 848 36 50
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Soziale Arbeit:
Annemarie Brüggemann, annemarie.brueggemann@bfh.ch,
T +41 31 848 36 50

Durchführung

25 Studientage

Durchführung 2010/11: Mai 2010 bis April 2011.

Bei Redaktionsschluss hat es noch wenige Plätze frei; für kurzfristige Anmeldungen kontaktieren Sie bitte das Studiensekretariat.

Durchführung 2011/12: voraussichtlich ab Frühjahr 2011

Kosten

CHF 6400.–

www.soziale-arbeit.bfh.ch/CAS

CAS Beraten, Anleiten, Begleiten von Angehörigen und Freiwilligen

Leitung/Auskunft

- Prof. Elsmarie Stricker, Kompetenzzentrum Gerontologie,
Berner Fachhochschule,
elsmarie.stricker@bfh.ch, T +41 31 848 36 50
- Prof. Bernhard Müller, Kompetenzzentrum Gerontologie,
Berner Fachhochschule,
bernhard.mueller@bfh.ch, T +41 31 848 36 50

Durchführung

25 Studientage, August 2010 bis Juni 2011

Kosten

CHF 6200.–

www.gerontologie.bfh.ch/CAS

CAS Case Management

Leitung/Auskunft

- Prof. Lukas Leber, Kompetenzzentrum Case Management,
Berner Fachhochschule
- Prof. Roland Woodtly, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Soziale Arbeit:
Lorraine Krebs, lorraine.krebs@bfh.ch, T +41 31 848 36 56

Durchführung

25 Studientage, November 2010 bis Oktober 2011

Kosten

CHF 7600.–

www.case-management.bfh.ch/CAS

www.gesundheit.bfh.ch/CAS

CAS Change Management

Instrumente und Werkzeuge zur Gestaltung von Veränderungsprozessen in Organisationen

Leitung/Auskunft

- Prof. Dr. Renate Grau, Fachbereich Soziale Arbeit, Berner Fachhochschule, renate.grau@bfh.ch, T +41 31 848 36 50
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Soziale Arbeit: Lorraine Krebs, lorraine.krebs@bfh.ch, T +41 31 848 36 56

Durchführung

25 Studientage, April 2011 bis Juni 2012

Kosten

CHF 8350.–

CAS Führungskompetenzen

Instrumente und Werkzeuge für effektives Führungshandeln

Leitung/Auskunft

- Prof. Dr. Renate Grau, Fachbereich Soziale Arbeit, Berner Fachhochschule, renate.grau@bfh.ch, T +41 31 848 36 50
- Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Soziale Arbeit: Lorraine Krebs, lorraine.krebs@bfh.ch, T +41 31 848 36 56

Durchführung

25 Studientage, Mai 2011 bis April 2012

Kosten

CHF 8350.–

CAS Systemische Konzepte in der Sozialen Arbeit und in der Beratung

Auskunft

Sekretariat Weiterbildung, Fachbereich Soziale Arbeit: Dora Dürner, dora.duerner@bfh.ch, T +41 31 848 36 50

Durchführung

25 Studientage, Durchführung 2011 in Planung

Kosten

CHF 6100.–

www.soziale-arbeit.bfh.ch/CAS

www.gesundheit.bfh.ch/CAS

Weitere Angebote

Weitere interdisziplinäre Weiterbildungsangebote der Berner Fachhochschule für Fachleute aus dem Gesundheits- und Sozialwesen. Besuchen Sie die angegebenen Websites, um detaillierte Informationen zu erhalten.

MAS Gerontologie

www.gerontologie.bfh.ch/MAS
Sekretariat Kompetenzzentrum Gerontologie:
T +41 31 848 36 50

MAS Integratives Management

www.soziale-arbeit.bfh.ch/MAS
Sekretariat Abteilung Weiterbildung, Fachbereich Soziale Arbeit:
T +41 31 848 36 50

DAS Angehörigen- und Freiwilligensupport

www.gerontologie.bfh.ch/DAS
Sekretariat Kompetenzzentrum Gerontologie:
T +41 31 848 36 50

DAS Demenz und Lebensgestaltung

www.gerontologie.bfh.ch/DAS
Sekretariat Kompetenzzentrum Gerontologie:
T +41 31 848 36 50

DAS Case Management

www.soziale-arbeit.bfh.ch/DAS
Sekretariat Abteilung Weiterbildung, Fachbereich Soziale Arbeit:
T +41 31 848 36 50

CAS Konfliktmanagement

www.mediation.bfh.ch/CAS
Sekretariat Kompetenzzentrum Mediation und Konfliktmanagement: T +41 31 848 36 76

Basiskurs Mediation

www.mediation.bfh.ch/Kurse
Sekretariat Kompetenzzentrum Mediation und Konfliktmanagement: T +41 31 848 36 76

Infoveranstaltungen

Die CAS/DAS/MAS des Fachbereichs Gesundheit

**Psychische Gesundheit und Krankheit –
Management im Gesundheitswesen – Physiotherapie**

29. Juni 2010, 17.30 bis 19.30 Uhr

28. September 2010, 17.30 bis 19.30 Uhr

5. November 2010, 17.30 bis 19.30 Uhr

Murtenstrasse 10, Bern

Spezialisierte Pflege in der Akutversorgung

23. Juni 2010, 17.30 bis 19.30 Uhr

27. September 2010, 17.30 bis 19.30 Uhr

3. November 2010, 17.30 bis 19.30 Uhr

8. Dezember 2010, 17.30 bis 19.30 Uhr

Murtenstrasse 10, Bern

Tagungen

2. Schweizer Konferenz zu Standardisierten Patienten und Simulation im Gesundheitswesen

9./10. September 2010, Bern

Die Konferenz ist eine Kooperation zwischen dem Fachbereich Gesundheit der Berner Fachhochschule, dem Berner Bildungszentrum Pflege, dem Institut für medizinische Lehre der Universität Bern und der Fachhochschule Gesundheit Lausanne. Sie hat zum Ziel, wissenschaftliche Grundlagen und Best Practice in der Ausbildung im Gesundheitswesen mit Einsatz von standardisierten Patienten und Simulation zu diskutieren, neue Wege für das Lernen, Lehren und Prüfen mit standardisierten Patienten aufzuzeigen, Zusammenhänge zwischen dem Einsatz von standardisierten Patienten und Simulation in der Ausbildung und der Patientensicherheit zu eruieren.

Prof. Markus Schenker, PT, MME, Dozent und Studienleiter,
Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule,
markus.schenker@bfh.ch, T +41 31 848 35 28

www.spsim.ch

spsim
2010

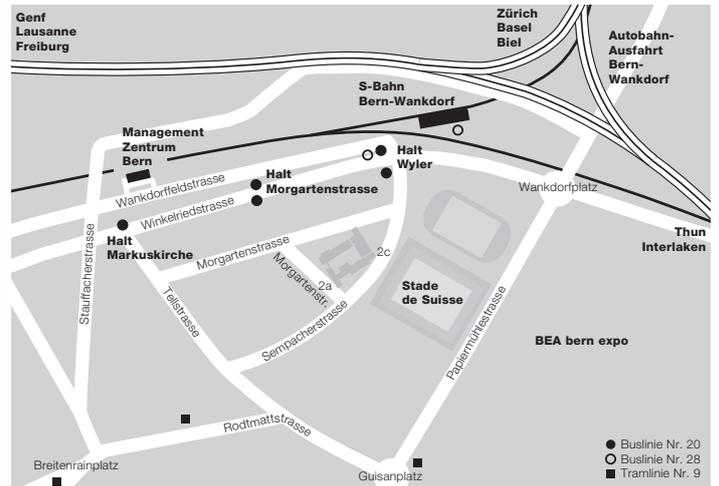
Unsere Standorte

Die Weiterbildungsveranstaltungen finden in der Regel an der Murtenstrasse 10 in Bern, im Gebäude des Fachbereichs Gesundheit der Berner Fachhochschule und ab Herbst auch am Managementzentrum, Wankdorffeldstrasse 102 in Bern statt.



Murtenstrasse 10, Bern

– Ab Hauptbahnhof Bern: Bus Nr. 11, Richtung Güterbahnhof, Haltestelle «Insel»



Wankdorffeldstrasse 102, Bern

– S-Bahn/SBB, Station «Wankdorf»

– Ab Hauptbahnhof Bern: Bus Nr. 20, Richtung Wankdorf Bahnhof, bis Station «Morgenstrasse» oder «Wyl»

– Ab Hauptbahnhof Bern: Tramlinie Nr. 9, Richtung Guisanplatz, bis Station «Guisanplatz»

Kontakt

Berner Fachhochschule
Fachbereich Gesundheit
Murtenstrasse 10
3008 Bern

Sekretariat Weiterbildung
T +41 31 848 45 45
F +41 31 848 35 97
weiterbildung.gesundheit@bfh.ch
www.gesundheit.bfh.ch/weiterbildung

Telefon-Auskunftszeiten
Mo–Do: 8.00–12.00 / 13.30–17.00 Uhr
Fr: 8.00–12.00 / 13.30–16.00 Uhr

Dienstleistungen des Fachbereichs Gesundheit

Bei der Erbringung unserer Dienstleistungen fliesst unser Know-how aus Forschung, Lehre und Weiterbildung ein.

Betriebsinterne Weiterbildungen

Ausgehend von Ihren Praxisfragen konzipieren und entwickeln unsere Expertinnen und Experten – mit Ihnen zusammen oder nach Ihren Vorgaben – betriebsinterne Weiterbildungen, die auf Ihre spezifischen Bedürfnisse zugeschnitten sind. So profitieren Sie von einer betriebsexternen Unterstützung bei der Implementierung von Neuerungen und Weiterentwicklung einer hochwertigen Leistungserbringung. Die Weiterbildungen werden von unseren Fachleuten entweder in unseren Räumlichkeiten in Bern oder auf Wunsch auch in Ihrem Betrieb durchgeführt.

www.gesundheit.bfh.ch/dienstleistungen

Fachberatungen

Unsere Expertinnen und Experten unterstützen Sie mit Beratungen in verschiedenen Bereichen:

- Audits: Überprüfung von Pflegemassnahmen und -konzepten auf ihre Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit in der Praxis;
- Konzeption: Konzeptentwicklung und -umsetzung;
- Projektierung: Projektplanung, -beratung und -leitung;
- Beratung: Fall- und Teamberatung; Recherchen: z.B. zu praxisrelevanten Fragestellungen, Assessments oder Interventionen.

www.gesundheit.bfh.ch/dienstleistungen

Qualitätsmanagement

Das Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement der Berner Fachhochschule erbringt Dienstleistungen in den Bereichen Gesundheit, Wirtschaft und Soziale Arbeit. Das Leistungsangebot umfasst Methoden und Verfahren im Rahmen des umfassenden Qualitätsmanagements:

- Weiterbildungsangebote zu den verschiedenen Facetten des Themenbereichs «Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen» sowie massgeschneiderte betriebsinterne Weiterbildungen;
- Erarbeitung von strategischen Zielen des Qualitätsmanagements in Organisationen, Verbänden und Gremien des Gesundheitswesens;
- Aufbau und Einführung von Prozessmanagement und Clinical Pathways;
- Aufbau und Einführung eines Beschwerde- und Fehlermanagements;
- Erarbeiten und Institutionalisieren von Qualitätsnachweisen aufgrund von Wirkungsindikatoren, Qualitätsreportings und -berichten;
- Unterstützung bei Fragen zur Organisationsentwicklung;
- Entwicklung und Einführung von umfassenden und massgeschneiderten Qualitätsmanagementsystemen für personenbezogene Dienstleistungen im Gesundheitswesen auf der Basis des EFQM-Modells;
- Schulung und Durchführung von Audits und EFQM-Assessments;
- Angewandte Forschungsaufträge zu Fragen der Qualität und Qualitätsentwicklung.

www.qm.bfh.ch

Kommunikationstraining

In komplexen Situationen des Berufsalltags professionell zu kommunizieren, ist oftmals schwierig – aber lernbar: Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, in massgeschneiderten Kommunikationstrainings mit professionellen Schauspielern und Kommunikationstrainerinnen Ihre kommunikativen Fähigkeiten praxisnah zu üben und zu verbessern. Die Schulungsthemen richten sich nach Ihrem Bedarf (z.B. Kommunikation mit aggressiven Patienten und Angehörigen) und können auch gemeinsam entwickelt werden.

www.gesundheit.bfh.ch/skillscenter

Angewandte Forschung und Entwicklung

Die Forschungsabteilung des Fachbereichs Gesundheit führt für Sie im Mandat Forschungsprojekte und Evaluationen durch:

- Beratung, Planung und Durchführung von Evaluationen und Forschungsprojekten (Methodenwahl, Stichprobe, Verbindung qualitativer und quantitativer Ansätze);
- Aufbereitung und Organisation bereits erhobener Daten, Problemanalysen, Literaturexpertisen zum Stand des nationalen und internationalen Wissens.

www.gesundheit.bfh.ch/forschung

Studium

- Bachelor of Science in Pflege
- Bachelor of Science in Physiotherapie
- Bachelor of Science in Ernährung und Diätetik
- Bachelor of Science Hebamme
- Master of Science in Pflege (ab Herbst 2010)
- Master of Science in Physiotherapie (ab Herbst 2010)

Weiterbildung

- Master of Advanced Studies
- Diploma of Advanced Studies
- Certificate of Advanced Studies
- Fachkurse/Kurse
- Betriebsinterne Weiterbildungen

Dienstleistungen

- Fachberatung
- Organisationsentwicklung für Gesundheitsinstitutionen
- Qualitätsmanagement
- Kommunikationstraining

Angewandte Forschung und Entwicklung

- Forschungsprojekte mit Praxispartnern
- Evaluationen
- Forschungsunterstützung

Berner Fachhochschule
Fachbereich Gesundheit
Murtenstrasse 10 3008 Bern
T +41 31 848 35 00
gesundheit@bfh.ch
www.gesundheit.bfh.ch